
...ss man sein
...ahl der Jahre, die
...ist entscheidend
...ssehen einer Frau,
...länger jung, wenn
...-Körperformer tra-
...ormerhaltende Mo-
...es Stadium der Ent-
...e formen zuverläs-
...beengen, sie sind
...ilos und luftdurch-
...rzeugen Sie sich
...pindliche Anprobe.
...LYSIA
...HAUS FUCHS
...MSPLATZ 1
...HE
...EN
...S
...brandt
...UM
8 Klempner- und Installationsarbeiten
...rt Pittroff
...ter, Dorstener Str.
3 Reparaturen bei billigster Berechnung!
...e Weine
...der Name
...stkutsche"
...set Blum
...7 gegenüber der Post

...all der Schmier
...von Dir,
...andere pfeife,
...en-Seife!
...Staats-Lotterie
...ziehung 10. Sept.
196710
9495 364947
5903
346 22615 65855
09 136906 156654
37 301886 388272
023 22286 33713
3 153984 177922
89 247529 267385
33 333169 337668
8632 16435 21483
0006 50613 78616
9248 134379 140395
12 203033 206790
18 238237 257825
17 326685 349715
3% Rabatt
4 ₰
. 500 g 100 ₰
r., 500 g 100 ₰
T., 500 g 64 ₰
500 g 38 ₰
) 500 g 16 ₰
SS
ienstr. 24

Bochumer Anzeiger

Bezugspreis mit Botenlohn: 2,15 RM. monatlich oder 1,08 RM. halbmonatlich, Selbstabholer 1,85 RM. monatlich oder 93 Pf. halbmonatlich. Bezugspreis für die „Bochumer Illustrierte" 30 Pf. monatlich, Funkzeitschrift „hör mit mir" 45 Pf. monatlich bei vier Sonntagen und 55 Pf. bei fünf Sonntagen im Monat. — Wenn das Erscheinen der Zeitung durch höhere Gewalt, Verbot oder Betriebsstörung u. dgl. verhindert wird, können keine Ersatzansprüche gestellt werden. — Geschäftsstelle geöffnet von 8 bis 13 und von 14½ bis 19 Uhr, sonntags von 11 bis 12 Uhr. — Sprechstunden der Schriftleitung, außer mittwochs und samstags, von 16 bis 17 Uhr. — Postscheckkonto Dortmund 1760.

Verlag und Druck: Laupenmühlen & Dierichs in Bochum

Dienstag, 14. Sept. 1937

44. Jahrgang
Nummer 215
Einzelpreis 10 Pf.

Anzeigenpreise: Grundpreise für 1 mm Höhe in 22 mm Breite 8,5 Pf. im Anzeigenteil und in 78 mm Breite 50 Pf. im Textteil. Familienanzeigen und Stellengesuche 6 Pf., Vereinsanzeigen (die nicht der Wirtschaftswerbung dienen) 5 Pf., kleine Anzeigen (nicht geschäftlicher Art) 8 Pf., Anzeigen im Vereins- oder Sportkalender im Textteil 10 Pf., Auskunft- und Ziffergebühren 25 Pf. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 9 gültig. Nachlaßstaffel B. — Schluß der Anzeigenannahme für die sechsmal wöchentlich frühmorgens erscheinende Zeitung um 16 Uhr des Vortages. Für den richtigen Abdruck fernmündlich aufgegebener Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden.

Hauptgeschäftsstelle: Rathausplatz 8. Anruf 67551 – 54

Des Führers gewaltige Schlußrede in Nürnberg

Kampf gegen Judäa-Moskau

„Es ist endlich erstanden das germanische Reich deutscher Nation!"

dnb **Nürnberg**, 13. September.

Im abendlichen Dämmer liegt die erleuchtete Kongreßhalle. Sie ist schon seit Stunden überfüllt, aber immer noch strömen auf allen Anmarschwegen neue Massen heran, um den Höhepunkt des Parteitages mitzuerleben.

Hinter dem Rednerpult hat wiederum das Führerkorps der Partei, vor ihm haben die Reichs- und Staatsminister, die Staatssekretäre, die Generalität und Admiralität, die persönlichen Gäste des Führers, die Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger der fremden Mächte, die Ehrenabordnungen der faschistischen Partei Italiens und der nationalen Bewegung Spaniens, die führenden Männer aus Wirtschaft, Kunst und Wissenschaft Platz genommen. Draußen umlagern abermals ungezählte Tausende, die keinen Platz mehr finden konnten, die Lautsprecher, um wenigstens in der Nähe des Führers zu sein.

Eine halbe Stunde vor Beginn werden die Tore polizeilich geschlossen. Scheinwerfer strahlen das mit Eichenlaub umrahmte Freiheitszeichen an der Stirnwand an und rücken das Hakenkreuz, unter dem sich Deutschlands wunderbare Volkwerdung vollzogen hat, in den Blickpunkt. Von der Straße des Triumphes, die umlagert ist wie nie zuvor, dringen immer stärker anschwellende Jubelrufe in die Halle.

Als der Musikzug der Leibstandarte den Badenweiler-Marsch intoniert, erhebt sich alles von den Plätzen, und ein einziger Jubelschrei empfängt den Führer, der mit den Reichs- und Gauamtsleitern den Mittelgang der Halle hinunter zum Podium schreitet. Wieder erhebt sich alles und reckt die Arme zum ehrfürchtigen Gruß, als die ruhmreichen Standarten, geführt von dem heiligen Zeichen der Bewegung, der Blutfahne, einmarschieren.

Festlicher Aufklang zu der letzten Tagung des Parteikongresses ist des großen Bayreuther Meisters Vorspiel zu den Meistersingern. Rudolf Heß tritt an das Podium: „Der Kongreß findet seinen Abschluß durch die Rede des Führers."

Von erneuten Heilrufen begrüßt, beginnt der Führer die große Schlußrede des Parteikongresses.

Der Führer spricht

Parteigenossen und -genossinnen! Nationalsozialisten!

Wenige Stunden noch und der neunte Parteitag der nationalsozialistischen Bewegung findet sein Ende. Acht Tage lang stand die deutsche Nation wieder unter den Eindrücken ihres größten Festes. Was Hunderttausende selbst erlebten oder mit eigenen Augen verfolgen konnten, begleiteten Millionen Deutsche in- und außerhalb des Reiches mit nicht weniger ergriffener Aufmerksamkeit. Wann gäbe es auch eine bessere Gelegenheit, sich von der Wirklichkeit des neuen deutschen Staates so überzeugen zu können, als in dieser Woche seiner größten und demonstrativsten Bekundung? Immer wieder gleitet der Blick zurück auf das Erlebte und sucht nach Vergleichen in früheren Zeiten. Und immer wieder wird jeder einzelne von der Feststellung überwältigt, daß diese Kundgebungen so sehr aus dem Rahmen alles bisher Erlebten in ihrer Gestalt und Eindringlichkeit herausfallen, daß sie nur unter sich selbst miteinander verglichen werden können. Sie sind nach keinem früheren Vorbild gestaltet worden, sondern bilden ideell und organisatorisch das ausschließliche Eigentum der Nationalsozialistischen Partei.

Schon in der Zeit des Ringes um die Macht hatte sie diesen Kundgebungen die wesentlichsten Züge ihres heutigen Charakters verliehen und sie seitdem zu einer Höhe und Tiefe weiterentwickelt, daß jedes Mal eine weitere Steigerung unmöglich zu sein scheint. Und dennoch glauben wir, am Reichsparteitag der Arbeit wieder einen Fortschritt feststellen zu können gegenüber dem des Jahres 1936. Noch mehr als früher trat gerade auf diesem Parteitag

die Größe der erzieherischen Mission

des Nationalsozialismus in Erscheinung. Jene oft geforderte Synthese zwischen Kraft, Schönheit und Geist strebt nach ihrer Verwirklichung.

In dieser Woche, die hinter uns liegt, wurde der Nation ein ebenso konzentriertes Bild einer gigantischen geistigen und sachlichen Arbeit der letzten zwölf Monate gegeben, wie ihr aber auch schon die ersten Resultate der neuen körperlichen Ausbildung des neuen deutschen Menschen gezeigt werden konnten. Der Rhythmus dieser großartigen Demonstration volklicher Kraft und Geschlossenheit, geistiger Zucht und Ordnung ist ein so hinreißender, daß sich ihm wohl niemand entziehen kann, der aufgeschlossenen Herzens diese Tage miterlebte oder auch nur verfolgte.

Dies hat wahrhaftig nichts mehr zu tun mit jenem oberflächlichen seichten Patriotismus, der in vergangenen Jahrzehnten leider so oft als nationale Stärke gewertet werden wollte und dabei doch nur hohler Schein war. Was uns in dieser Woche manches Mal fast erschütterte, war das weltanschaulich-volkliche Glaubensbekenntnis einer neuen Generation, und öfter als einmal standen hier wohl Hunderttausende nicht mehr unter dem Eindruck einer politischen Kundgebung, sondern im Banne eines tiefen Gebetes! Wer wollte behaupten, daß eine solche Wirkung nur in der Form liegen könnte?

Nein, was sich hier an Formen zeigt, ist nur die äußerlich organisatorische Auswertung einer Idee.

Diese Auswertung aber ist für uns alle um so beglückender, als sie allmählich beginnt, der Größe unseres Ideals ebenbürtig zu werden. So wie der Nationalsozialismus eine geistige Revolutionierung unseres Volkes verursachte, so revolutioniert er auch das Bild der Erscheinung und des Auftretens des deutschen Menschen. In wenigen Jahrzehnten schon wird diese Tagung den letzten Erwartungen unseres neuen politischen Bekenntnisses genügen; die zur Ergänzung des rein Weltanschaulich-Geistigen angegliederten Kampfspiele werden mithelfen, den neuen Typ des deutschen Menschen zu formen:

Hart gestählte Männer und anmutschöne Frauen sollen in den kommenden Jahrhunderten Jahr für Jahr an dieser Stätte der lebendige Beweis für die gelungene Lösung dieser nationalsozialistischen Aufgabe sein!

Damit aber wird erst die endgültige Widerlegung dessen eintreten, was von so vielen auch unter uns, besonders aber von fast allen heute noch Außenstehenden dahergeredet wird: Daß nämlich dieses neue Deutschland eine Wiedergeburt des alten sei.

Sie alle, meine Volksgenossen, die Sie das Glück hatten, diese vergangenen acht Tage in Nürnberg miterleben zu dürfen, Sie müssen es zumindest unbewußt empfunden haben: Daß das, was sich hier vor unseren Augen abspielte, früher noch niemals war.

Nicht Wiedergeburt, sondern Einmaliges

Nicht eine Wiedergeburt ist es, sondern etwas Neues, in der deutschen Geschichte nicht dagewesenes Einmaliges. Denn: Noch niemals ist die geistige Zielsetzung und Willensbildung unserer Nation so identisch gewesen mit den natürlichen Pflichten zur politischen Selbstbehauptung wie heute.

Noch niemals ist im deutschen Volk die Weltanschauung gleich gewesen mit den ewigen Lebensgesetzen der Natur und damit auch der Nation und ihren Lebensbedingungen. Noch niemals war die weltanschauliche Ausrichtung so ausschließlich eingestellt auf den Gedanken der Forterhaltung unseres Volkes wie heute, und noch niemals war eine so klare Uebereinstimmung gefunden worden zwischen der geistigen Ausrichtung und der körperlichen Gestaltung wie jetzt im nationalsozialistischen Staat! (Beifall.)

Wer hat dieses Wunder vor zehn oder zwanzig Jahren in Deutschland für möglich gehalten, außer den damaligen wenigen Gläubigen unserer Bewegung? Hat nicht diese Entwicklung alle kühnsten Hoffnungen weit überrannt oder zurückgelassen, die selbst in den sogenannten „vaterländischen Kreisen" einst ausgesprochen worden sind. Wer aus diesen Reihen von damals muß nicht heute mit tiefster Befriedigung zugeben, daß unserm Volk eine Kraft zuteil wurde, die weit außer und über allen früheren Vorstellungen liegt?

Allein auch wir müssen einsehen, daß eine solche Mobilisierung der höchsten geistigen und körperlichen Streitkräfte einer Nation nur möglich ist, in einer dafür geeigneten geschichtlichen Zeit und Umwelt. Es gehört zu den Aufgaben einer so wahrhaft großen Bewegung auch die Pflicht, jene Bedingungen zu bereiten, die für sie selbst Ursache der Entstehung waren und die Voraussetzung für ihre Entwicklung abgaben.

In den trägen Zeiten des deutschen bürgerlichen Weltliberalismus wäre niemals eine so gigantische Steigerung der Stärke und des Bewußtseins einer solchen Mission in unserm Volke möglich gewesen. So, wie der Körper seine höchste Lebenskraft entwickelt im Augenblick der Abwehr einer ihn bedrohenden Krankheit, so werden auch die Völker zu den höchsten Steigerungen der in ihnen schlummernden Energien erst dann getrieben, wenn sie in ihrem Dasein bedroht, ja gefährdet sind!

Erhalten Sie nicht alle, meine Volksgenossen, gerade angesichts dieser demonstrativen Schau der Stärke und Kraft unserer Bewegung und damit des deutschen Volkes die Empfindung, daß eine solche Mobilisierung des Geistes und des Körpers doch nur das Ergebnis und die Folge eines zwingenden Anlasses sein kann?

Unser Sieg 1914 wäre Unglück gewesen

Wie oft überdenkt nicht mancher von uns die Frage, was wohl aus Deutschland geworden wäre, wenn uns das Schicksal im Jahre 1914 einen leichten, schnellen Sieg geschenkt haben würde. Was wir damals alle mit heißem Herzen erstrebten, wäre vermutlich von einer höheren Warte aus gesehen für unser Volk nur ein Unglück gewesen. Dieser Sieg hätte wahrscheinlich sehr traurige Folgen gehabt. Denn im Innern wären wir gerade durch ihn von jenen Erkenntnissen ferngehalten worden, die uns heute zurückschaudern lassen vor dem Weg, auf dem sich das damalige Deutschland schon befand. Die wenigen einsichtsvollen Warner aber wären der Lächerlichkeit verfallen. Der nur auf den äußeren militärischen Machtmitteln fußende und durch sie getragene Staat wäre in gänzlicher Unkenntnis der Bedeutung der blutmäßigen Quellen der Volkskraft früher oder später zum Vernichter seiner eigenen Existenz und Lebensgrundlagen geworden! Erscheinungen, die wir in den vielen anderen Ländern nach ihrem vermeintlichen Siege zu beobachten Gelegenheit haben, hätten uns ergriffen. Statt durch eine katastrophenmäßige Erschütterung vor dem Abgrund zurückgerissen zu werden, wären wir den schleichenden Giften der inneren Volkszersetzung allmählich um so sicherer erlegen!

Für uns kann wirklich die Richtigkeit eines weisen Spruches als erwiesen gelten: Manches Mal äußert sich die tiefste Liebe der Vorsehung zu ihren Geschöpfen auch durch eine Züchtigung!

Der Not des damaligen Zusammenbruches entstieg die nationalsozialistische Idee und damit das politische Glaubensbekenntnis der inneren Regeneration des Volkes, und nicht der nur äußerlichen Wiederaufrichtung eines Staates in der Form einer Restauration!

Dieser Not verdankte die nationalsozialistische Bewegung aber auch ihre einzigartige Organisation. Nur in einer Umwelt von Feinden konnte sich die Partei zu jener kämpferischen Erscheinung entwickeln, die einmal befähigt war, auch den Entscheidungskampf um die Macht zu führen. Und nur dank der fortgesetzten Verfolgungen und Unterdrückung fand in ihr der erste und beste Auslese prozeß statt, der der Nation an Stelle der früheren schwachen Politiker die Fanatiker einer Volksbewegung schenkte.

Dank dieser Not wieder gelang es der Bewegung, nicht nur die Macht im Staate zu erobern, sondern seitdem alle jene Kräfte zu finden und einzusetzen, die zur erfolgreichen Durchführung ihrer Gedanken und Absichten erforderlich waren. An die Stelle der nationalsozialistischen Partei ist das von der nationalsozialistischen Partei geführte deutsche Volk getreten. Dieses steht nun den gleichen Einwirkungen gegenüber wie einst die Partei. Der gleiche Feind, der uns zuerst ins Leben rief und uns dann im Laufe dieses Kampfes immer wieder stärkte, steht uns auch heute gegenüber. Er arbeitet mit jeder Lüge und mit jeder Gewalt, um sein Ziel zu erreichen.

Dies ist aber kein Kampf um dürftige dynastische Interessen oder um die Korrektur von Landesgrenzen oder wegen kleiner Wirtschaftsinteressen. Nein, dies ist der

Kampf gegen eine wahre Weltkrankheit

die die Völker zu verpesten droht, eine Völkerverseuchung, deren besonderes Merkmal die Internationalität ihrer Erscheinung ist. Wir kennen den Grund dafür: denn es handelt sich nicht um eine russische Krankheit oder um eine spanische, ebensowenig als es 1918 eine deutsche, 1919 eine ungarische oder eine bayrische war! Weder Russen noch Deutsche oder Ungarn und Spanier waren oder sind die Erreger dieser Krankheit, sondern es ist jener internationale Völkerparasit, der sich seit vielen Jahrhunderten in der Welt verbreitet, um in unserer Zeit wieder zur vollen zerstörenden Auswirkung seines Daseins zu gelangen. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Nur ein Befangener kann das Auge gegenüber der Tatsache verschließen, daß zwischen den vielfältigen Erscheinungen der Erschütterung des gesellschaftlichen und



Photo-Harren

Die Wehrmacht zeigte gestern in Nürnberg ihr hohes Können.
Auf unserem Bilde sieht man angreifende Infanterie, gedeckt durch Panzerwagen.

politischen Gefüges und Lebens der Völker und der ihrer Volkswirtschaften oder ihrer überlieferten Kulturen ein unbeitreitbarer innerer Zusammenhang vorhanden ist. Nur wer mit Gewalt dem Vogel Strauß nachahmen will, kann aber vor allem das übersehen, was von den eigentlichen geistigen Inspiratoren dieser Völkererkrankung doch selbst offen und ungeniert zugegeben wird!

Es erfordert eine gesegnete Naivität, dem Bolschewismus jenen internationalen Charakter, und zwar revolutionären Charakter abzustreiten in einer Zeit, in der gerade der Bolschewismus selbst kaum einen Tag vergehen läßt, ohne seine weltrevolutionäre Mission als das A und O seines Programms und damit als die Grundlage seiner Existenz zu betonen! Nur ein bürgerlich-demokratischer Politiker kann es nicht wahrhaben wollen, was doch die programmatische Grundlage dieser roten Weltbewegung ist und was sich aber auch in der Wirklichkeit als der entscheidende Wesenszug dieser Weltbewegung erweist. Nicht der Nationalsozialismus hat zuerst die Behauptung aufgestellt, daß der Bolschewismus international sei, sondern der Bolschewismus selbst hat sich als die konsequenteste Auslegung des Marxismus feierlich zu seinem internationalen Charakter bekannt!

Bürgerliche Bequemlichkeit will die Gefahr nicht sehen

Wenn aber nun einer unserer Westeuropäer trotzdem bestreitet, daß der Bolschewismus international sei, das heißt mit international einheitlichen Mitteln und Methoden ein international gleiches Ziel verfolge, dann allerdings bleibt nur noch zu befürchten, daß wir aus dem Munde eines solchen Weltweisen analog dessen demnächst vernehmen werden, daß der Nationalsozialismus entgegen seinem Programm gar nicht für Deutschland und entsprechend dem der Faschismus auch nicht für Italien einzutreten beabsichtige!

Ich würde es aber dennoch bedauern, wenn man uns das nicht glauben wollte. Es tut mir allerdings ebenso leid, daß man den Bolschewismus nicht einmal das glaubt, was er nun selbst zu wollen behauptet und zu sein proklamiert. (Beifall.)

Allerdings, wer von der Größe dieser Weltgefahr keine Ahnung hat und wer vor allem aus innen- oder außenpolitischen Gründen meint, an diese Gefahr nicht glauben zu dürfen, der wird dann nur zu leicht alles das mit Absicht übersehen, was vielleicht doch als Beweis für das Vorhandensein dieser Weltgefahr sprechen könnte! Der wird es dann zum Beispiel auch nicht sehen, daß zur Zeit über die ganze Erde fortgesetzt revolutionäre Erschütterungen laufen, er wird es nicht sehen, weil er es nicht sehen will, und er wird vor allem nicht wahrhaben wollen, daß diese Erschütterungen von einer Zentrale ausgelöst und dirigiert werden. Er wird vielleicht gar nicht bestreiten können, daß alle diese Revolutionen unter derselben Fahne und unter dem gleichen Stern marschieren! Ja, daß sie sogar das Tuch ihrer Revolutionssymbole von Moskau geliefert bekommen! Aber er wird es trotzdem ablehnen, anzuerkennen oder gar offen zuzugeben, daß dies von dort aus vielleicht mit Absicht geschehen könnte!

So ein bürgerlicher Politiker wird die Tatsache fortgesetzter internationaler Wirtschaftskämpfe nicht bestreiten können, die allmählich zu einer vollkommenen Zerrüttung der Produktionen und damit der Lebensgrundlagen der Staaten führen müssen. Er wird auch nicht die Tatsache wegbringen, daß alle diese Kämpfe nach einem einheitlichen Schema verlaufen, ja, daß alle diese Hetzer durch eine Schule gegangen sind, und daß ihre finanzielle Förderung immer durch einen Staat erfolgt, allein er wird es trotz alledem nicht wahrhaben wollen, daß dahinter etwa gar eine planmäßige Absicht stecke, denn das paßt nicht in das Schema des Begreifens und Denkens einer solchen politischen bürgerlichen Bequemlichkeit hinein. (Erneute Zustimmung.)

Solche Politiker werden auch nicht in der Lage sein, wegzustreiten, daß der Dimitroff, der plötzlich in Spanien auftaucht, mit dem Herrn Dimitroff, der in Moskau die Dritte Internationale mitdirigiert, sowie mit jenem Herrn Dimitroff, der in Berlin die bolschewistische Revolution anzuzetteln sich bemühte, und endlich mit dem Herrn Dimitroff, der in Sofia die bolschewistischen Attentate machte, identisch ist. Daran ist nicht zu rütteln. Allein der bürgerliche Politiker unserer Demokratien sieht darin nur ein zufälliges Zusammentreffen der verschiedenen politischen Abenteuer eines reiselustigen privaten Herrn, der sich mal da, mal dort, betätigt, aber keineswegs in einem höheren Auftrag oder gar nach einem einheitlichen Plan! (Heiterkeit und Beifall.) Denn eine solche Annahme würde weder in die Wirrnisse der Gedanken solcher Politiker, noch in das saubere Konzept ihrer Weltanschauung — insofern von etwas geredet werden kann — hineinpassen.

Generalangriff gegen unsere Gesellschaftsordnung

Parteigenossen und Parteigenossinnen!

Als Nationalsozialisten sind wir uns über die Ursachen und Bedingungen des die Welt heute in Unruhe versetzenden Kampfes vollkommen klar. Vor allem aber erfassen wir das Ausmaß und den Umfang dieses Ringens. Es ist ein gigantischer weltgeschichtlicher Vorgang! Die größte Gefahr für die Kultur und Zivilisation der Menschheit, die ihr seit dem Zusammenbruch der antiken Staaten jemals gedroht hat.

Diese Krise kann nicht verglichen werden mit irgendeinem der sonst üblichen Kriege oder irgendeiner der so oft stattfindenden Revolutionen! Nein, es handelt sich um einen allumfassenden Generalangriff gegen die heutige Gesellschaftsordnung, gegen unsere Geistes- und Kulturwelt.

Dieser Angriff wird ebenso geführt gegen die Substanz der Völker an sich, gegen ihre innere Organisation, als auch gegen die rasseeigenen Führungen dieser Volkskörper, gegen ihr Geistesleben, ihre Traditionen, gegen ihre Wirtschaft und alle sonstigen Institutionen, die das Wesens-, Charakter- und Lebensbild dieser Völker oder Staaten bestimmen.

Dieser Angriff ist so umfassend, daß er fast sämtliche Funktionen des Lebens in den Bereich seiner Aktionen zieht. Die Dauer dieses Kampfes ist nicht abzusehen. Sicher aber ist, daß seit dem Aufkommen des Christentums, dem Siegeszug des Mohammedanismus oder seit der Reformation ein ähnlicher Vorgang auf der Welt nicht stattfand. So wie aber in diesen vergangenen Zeiten die großen, damals allerdings von vornherein auf religiösem Gebiet stattfindenden Weltanschauungskämpfe das gesamte Leben beeinflußten und in den Bann ihrer Kämpfe gezogen haben, so geschieht dies heute durch die bolschewistische Weltrevolution!

Sie wirkt dabei wie ein schleichendes Völkerafft und macht nicht Halt vor einer Ablehnung! So wenig als sich in anderen Zeitläufen einzelne Menschen oder Völker nur wegen anderer Auffassungen und Absichten aus solchen Katastrophen oder weltbewegenden Revolutionen heraushalten konnten, so wenig kann sich heute jemand vor der politischen Gefahr des Kommunismus retten, indem er einfach dessen Existenz bestreitet oder gar seine bedrohliche Auswirkung nicht wahrhaben will und daher ablehnt!

Ich glaube gern, daß es den Staatsmännern der demokratischen Welt keine Freude bereitet, sich mit den kommunistischen Problemen zu beschäftigen. Allein das steht nicht zur Diskussion. Wollen brauchen sie es nicht, aber sie werden es einmal müssen oder ihre Demokratie geht so oder so in Trümmer. (Lebhafter Beifall.) Diese Weltpest wird nicht um die Erlaubnis anfragen, den Demokratien durch die marxistische Diktatur das Ende bereiten zu dürfen, sondern sie wird dies tun. Außer sie wird daran gehindert.

Und diese Verhinderung wird nicht stattfinden durch eine platonische Absage an diese Erscheinung oder ihrer mehr oder weniger feierlichen Ablehnung, sondern sie wird nur bestehen können in einer Immunisierung der Völker gegenüber dieser Vergiftung, sowohl als in einer Bekämpfung des internationalen Bazillenträgers selbst.

Diese Immunisierung wird aber um so notwendiger sein, als gerade in unserem so sehr miteinander verbundenen Europa das Schicksal der einzelnen Staaten auch aneinander gebunden ist. Ja, nicht nur dies: weil dieses Europa eine Völker- und Staatengemeinschaft ist, die sich in Jahrhunderten allmählich nebeneinander aufgebaut und befruchtet und ergänzt hat, ist die Ansteckung eines Staates in dieser Gemeinschaft nicht nur für diesen Staat belastend, für die anderen aber vielleicht bloß interessant, sondern im Gegenteil für alle entscheidend. (Erneuter Beifall.)

So wenig man in einer Schule gesunde Kinder mit den von einer ansteckenden Krankheit behafteten zusammenlassen kann, so wenig kann in Europa auf die Dauer ein nützliches und segensreiches Zusammenleben der Nationen möglich sein, wenn sich darunter solche befinden, die, mit infektiösen Giftstoffen behaftet, kein Hehl daraus machen, auch die anderen mit derselben Krankheit anstecken zu wollen! (Bravorufe, Händeklatschen.)

Soweit es sich nun um Deutschland handelt, so ist es ähnlich dem heutigen Italien dieser Gefahr gegenüber bereits immun geworden, das heißt: Der Nationalsozialismus hat sich wie der Faschismus bemüht, aus unserem volklichen Organismus jene Schwächen zu entfernen, die einem Eindringen bolschewistischer Gifte Vorschub geleistet haben würden. Er hat deshalb auch seine Aufgabe nicht in einer geistlosen äußeren Restauration eines früheren Zustandes erblickt — der schon damals unfähig war, sich vor dem bolschewistischen Gift zu retten —, sondern er hat bewußt einen inneren Neuaufbau unseres Volkskörpers in Angriff genommen, also nicht den Staat und das Staatliche in den Mittelpunkt gestellt, sondern das Volk und das Volkliche.

Wie richtig diese Arbeit gegenüber der beabsichtigten bürgerlichen oder monarchistischen Restaurationspolitik war, mögen Sie am besten unter den Eindrücken des Ablaufs gerade einer solchen Kundgebung, wie sie in den letzten Tagen die Stadt der Reichsparteitage erlebt hat, ermessen.

Unruhestifter ist Moskau

Allein, so gesichert Deutschland heute — trotz des fortgesetzten Versuches der Moskauer Verbrecherorganisation, ihre Agenten und ihr Zersetzungsmaterial nach Deutschland herein zu schmuggeln — ist, so ungesichert ist unserer Ueberzeugung nach ein großer Teil unserer Umwelt. Und nichts ist mehr geeignet, uns mit ganzer Kraft der nationalsozialistischen Idee zu verpflichten, als die klare Erkenntnis, daß wir inmitten einer allmählich aus ihrem bisherigen politischen und wirtschaftlichen Gefüge geratenden Welt stehen. Was andere behaupten, nicht sehen zu können, weil sie es einfach nicht sehen wollen, das müssen wir leider als eine bittere Tatsache feststellen:

Die Welt befindet sich im Zustande eines sich steigernden Aufruhrs, dessen geistige und sachliche Vorbereitung und Führung ohne Zweifel von den Machthabern des jüdischen Bolschewismus in Moskau ausgeht.

Wenn ich dieses Problem so bewußt als ein jüdisches hinstelle, dann wissen Sie, meine Parteigenossen und -genossinnen, daß dies nicht eine unbewiesene Annahme ist, sondern eine durch nichtwegzustreitende Belege bewiesene Tatsache.

Es liegt in der Natur der Trägheit der Menschen, einen in ihrer Zeit gegebenen Zustand als den von jeher seienden und daher auch für immer bleibenden anzunehmen. Je beschränkter die Fähigkeit für ein wirklich geschichtliches Sehen ist, um so weniger gelingt es dann, auch nach rückwärts zu blicken und daraus die nötigen Folgerungen für die Zukunft zu ziehen.

Insbesondere zeichnet gerade den schwachen Menschen die Scheu aus, sich Entwicklungen zu überlegen, deren Ausgang wahrscheinlich unerwünscht, weil unangenehm, sein könnte. Es ist daher für die nicht zu starken Naturen immer das einfachste, den nun einmal vorhandenen Zustand nicht nur als den seit jeher gewesenen, sondern deshalb auch als den sicherlich ewig bleibenden anzunehmen.

Dieser Trägheit oder auch Angst im geschichtlichen Denken steht aber

die geschichtliche Verantwortung

gegenüber: allmählich das Verantwortungsbewußtsein all derer, die nicht nur wissen, daß das Leben der Völker den Regeln einer naturbedingten Gesetzlichkeit entspricht, sondern die sich auch aus der Kenntnis der Geschichte ihres eigenen und anderer Völker ein zutreffendes Bild über die Ursachen oder die Bedingungen des Emporstieges oder des Verfalls zu machen vermögen. Ihnen wird dann auch im einzelnen ein richtiges Verstehen der Gründe, die zu Volksbildungen und ihren staatlichen Ausprägungen führen, zu eigen sein. Sie werden dabei vor allem zu der Erkenntnis gelangen, daß der Fluß der menschlichen Entwicklung ein ununterbrochener ist, und daß seine letzten Ursachen stets in dem von der Vorsehung im Menschen besonders stark entwickelten Vermehrungs- und Erhaltungstrieb liegen. Diese pflichtbewußte Forschung wird weiter feststellen, daß damit die menschliche Lebensbehauptung im allgemeinen keinen anderen Weg geht, als den in der Natur auch sonst vorgezeichneten. Es sind dieselben elementaren Triebe und Kräfte der Selbsterhaltung, die auch sämtlichen anderen Wesen auf dieser Erde zu eigen sind. Sie bestimmen den Lebenskampf und damit den Lebensweg des Menschen.

Es entspricht einem Mangel an geschichtlicher und vor allem wissenschaftlicher Einsicht, anzunehmen, daß dieser verständliche Selbsterhaltungstrieb zu irgendeiner Zeit, also während einer bestimmten Umdrehung der Erde um die Sonne, plötzlich erlöschen oder künstlich zum Stillstand gebracht werden könnte. Denn nur dann könnte man es versuchen, dieses eine seit dem Beginn allen Lebens auf dieser Erde gültige Gesetz der Allgewalt Natur die Paragraphen eines Völkerbundes oder Genfer Statuts antreten zu lassen. So wie aber bisher die ehernen Naturgesetze der Lebenshaltung und Lebensbehauptung auch für den Existenzkampf der Menschen maßgeblich waren, so werden sie es auch in Zukunft sein.

Wenn nun dieser Lebenskampf ein fortgesetzt gleichbleibender ist, dann werden auch die Vorgänge wie die der Volksbildungen, Staatsgründungen, überhaupt großer Gemeinschaftsentwicklungen, nach ebenfalls stets gleichen Grundsätzen verlaufen.

Wir wissen es heute, daß das, was vor uns als das vollendete Gebilde „Staat" steht, im Laufe von Jahrtausenden erst künstlich entstanden ist, und zwar nicht etwa als das Ergebnis des Abschlusses eines allgemeinen, freiwillig unterzeichneten Gesellschaftsvertrages, sondern als das Resultat eines Entwicklungsprozesses,

der durch das natürlichste Recht auf dieser Welt seinen entscheidenden Anfang und Ausgang erhielt: nämlich durch das Recht der Befähigung und der Kraft, der Willensstärke und der herrischen Gesinnung!

Alle unsere europäischen Staaten entstanden durch ursprünglich kleine Rassenkerne, die aber als die wirklich kraftvollen und damit gestaltenden Faktoren dieser Gebilde anzusprechen sind.

Das Eindringen des jüdischen Rassenkerns in Rußland

Am schärfsten sehen wir aber diese Tatsache bestätigt in solchen Staaten, bei denen noch bis in unsere Zeit hinein ein Ausgleich zwischen der geformten und geführten Masse und den formenden und führenden Kräften nicht stattfand, vielleicht nicht gelingen konnte, wahrscheinlich aber auch gar nicht beabsichtigt war. Einer dieser Staaten war Rußland. Eine sehr dünne, nicht rassisch-volkliche, das heißt also nichtslawische Führerschicht hat diesen Staat aus einem Gemengsel kleiner und kleinster Gemeinschaften zu einem förmlichen Koloß von Staat gemacht, der scheinbar unerschütterlich war, dessen größte Schwäche aber stets im Zwiespalt der Zahl und des Wertes seiner blutmäßig nicht russischen führenden Schicht zur Zahl und dem Wert seiner nationalrussischen Elemente lag.

Hier konnte daher auch besonders leicht das Eindringen und der Angriff eines neuen Rassenkerns zum Erfolg gelangen, der bewußt als getarnter volklicher Führer zum Unterschied der alten offiziellen staatlichen Leitung in Erscheinung trat. Hier gelang es der zahlenmäßig zum russischen Volk selbst in keinem Verhältnis stehenden jüdischen Minorität, über den Umweg einer Aneignung der Führung des nationalrussischen Proletariats die bisherige gesellschaftliche und staatliche Führung aus ihrer Stellung zu verdrängen.

Gerade deshalb ist aber das heutige Rußland im Grunde genommen nichts anderes als das Rußland vor 200 oder 300 Jahren! Eine brutale Diktatur einer fremden Rasse, die die Herrschaft über das eigentliche Russentum restlos an sich gerissen hat und demgemäß ausübt.

Insoweit dieser Prozeß einer neuen Staatenbildung nun in Rußland zum Abschluß kam, könnte man den Vorgang wie jeden ähnlichen als geschichtliche Realität einfach zur Kenntnis nehmen und sich im übrigen damit abfinden. Insoweit aber dieser jüdische Rassenkern nun auch in anderen Völkern nach derselben Auswirkung strebt und dabei im heutigen Rußland seinen bereits eroberten Stützpunkt und Brückenkopf für eine weitere Ausdehnung sieht, ist dieses Problem über ein russisches hinaus zu einer Weltfrage geworden, die so oder so entschieden wird, weil sie entschieden werden muß.

So operieren die Juden

Sie kennen, meine Parteigenossen und Parteigenossinnen, den bisherigen Weg dieses bemerkenswertesten Phänomens unserer Zeit.

In die Völker dringt, ohne gerufen worden zu sein, die jüdische Rasse ein und versucht zunächst, sich als eine im wesentlichen mit dem Handel und dem Austausch der Güter beschäftigende fremde Kaufmannschaft, einen gewissen wirtschaftlichen Einfluß zu sichern.

Nach Jahrhunderten führt dieser Prozeß dahin, daß die wirtschaftliche Macht der Eindringlinge allmählich zu heftigen Reaktionen von seiten des Gastvolkes Anlaß gibt. Diese natürliche Abwehr beschleunigt im Judentum den Versuch, durch die Vortäuschung einer allmählichen Assimilierung nicht nur die Hauptangriffsfläche als fremdes Volk zu beseitigen, sondern darüber hinaus einen direkten, und zwar politischen Einfluß auf das in Frage kommende Land zu gewinnen.

Teils wegen wirtschaftlicher Interessen, teils aber auch aus angeborener bürgerlicher Trägheit werden die Gefahren dieser Entwicklung von vielen verkannt. Die warnende Stimme einflußreicher oder geistreicher Menschen wird dabei genau so bewußt überhört, wie dies ja nun einmal geschichtlich immer dann der Fall zu sein pflegt, wenn die prophezeiten Folgen unangenehmer Natur sind.

So gelingt es dieser jüdischen, aber mit der Sprache der Gastvölker operierenden Rassengemeinschaft, vom Einfluß auf den Handel ausgehend, immer mehr Einfluß auf die politische Entwicklung zu gewinnen. Sie bewegt sich dabei ebenso sehr im Lager der Fürsten wie umgekehrt auch im Lager ihrer Opposition. In eben dem Maß, in dem es ihrer Tätigkeit aber mißlingt, die allerdings auch aus anderen Gründen allmählich schwächer werdende Position eines dynastisch verankerten Königstums zu erschüttern, verlagert sie ihre Interessen mehr auf die Förderung demokratischer Volksbewegungen. Die Demokratie aber gibt dann erst die Voraussetzung zur Organisation jener terroristischen Gebilde, wie wir sie als Sozialdemokratie, Kommunistische Partei oder bolschewistische Internationale kennen.

Während aber durch die Demokratie der lebendige Abwehrwille an tausend Formalitäten und vor allem dank der bewußten Züchtung möglichst schwacher Staatsrepräsentanten allmählich erstickt wird, entwickelt sich in den radikalen revolutionären Bewegungen die Avantgarde der jüdischen Weltrevolution.

Gesellschaftliche und wirtschaftliche Schwächen helfen mit, den zersetzenden Angriff dieser nur von jüdischen Elementen - organisierten bolschewistischen Internationale zu erleichtern.

So wiederholt sich in diesem Stadium derselbe Vorgang wie im vorhergehenden. Während ein Teil der „jüdischen Mitbürger" die Demokratie besonders durch den Einfluß der Presse mobilisiert oder gar durch das Zusammenkoppeln mit revolutionären Erscheinungen in der Form von Volksfronten mit deren Gift infiziert, trägt der andere Teil des Judentums bereits die Fackel der bolschewistischen Revolution mitten — die bürgerlich-demokratische Welt hinein, ohne daß von ihr noch eine wirkungsvolle Abwehr befürchtet zu werden braucht.

Das letzte Ziel ist dann die endgültige bolschewistische Revolution, d. h. aber nun nicht etwa die Aufrichtung der Führung des Proletariats durch das Proletariat, sondern die Unterwerfung des Proletariats unter die Führung eines neuen fremden Herrn.

Sowie erst einmal die verhetzte, wildgewordene und wahnsinnige Masse, unterstützt durch die aus den Gefängnissen und Zuchthäusern freigelassenen asozialen Elemente, die natürliche, arteigene Intelligenz der Völker ausgerottet hat und sie auf dem Schaffott zum Verbluten brachte, bleibt als letzter Träger eines, wenn auch miserablen intellektuellen Wissens der Jude übrig.

Denn das eine ist hier festzuhalten: Es handelt sich bei dieser Rasse weder geistig noch moralisch um eine überlegene, sondern in beiden Fällen um eine durch und durch minderwertige! Denn Skrupellosigkeit, Gewissenlosigkeit können niemals gleichgesetzt werden einer wahrhaftigen, genialen Veranlagung!

Werfen Sie, meine Volksgenossen, nur einen Blick auf die Bedeutung des Judentums in kommerzieller Hinsicht und dann einen zweiten auf die wirklich wertvollen, aus schöpferischer Phantasie, Genialität und redlicher Arbeit kommenden Erfindungen oder Großleistungen der Menschheit. Wenn irgendwo jemals die Feststellung zutrifft, daß nicht die Befassung mit Tatsachen, sondern die Schaffung der Tatsachen das Entscheidende ist, dann gilt dies vor allem für die Beurteilung der wirklichen Werte des Judentums. Es kann in manchen Ländern 90 Prozent aller Intelligenzstellen besetzen, aber es hat nicht die Elemente des Wissens, der Kultur, der Kunst usw. gefunden, geschaffen oder gezeugt.

Es kann den Handel durch gewisse Manipulationen in seinen Besitz bringen, allein die Grundlage des Handels, das heißt, die Werte sind nicht von Juden entdeckt, erfunden und entwickelt worden. Es ist eine schöpferisch durch und durch unbegabte Rasse. Daher muß sie, wenn sie jemals irgendwo dauernd herrschen will, zur blutigen Ausrottung der bisherigen intellektuellen Oberschichten der anderen Völker schreiten. Sonst würde sie doch in kurzer Zeit wieder deren überlegener Intelligenz unterliegen. Denn sie sind in allem, was wirkliche Leistung betrifft, seit jeher Stümper gewesen und Stümper geblieben. Wie ist der Nationalsozialismus entgegen den Prophezeiungen unseres weisen Beurteilers mit diesen arroganten Nichtskönnern fertiggeworden? Sie haben als Demokraten nicht einmal die Möglichkeit, die in der Demokratie lagen, beherrscht, noch als Sozialdemokraten die Massen zu führen vermocht. Sie haben als Interessenten unserer Wirtschaft ihren Verfall weder verhindert, noch gelang es ihnen, aus dem Zusammenbruch als Kommunisten die erhofften Konsequenzen zu ziehen. Und nur, weil ihnen bewußt der erkennende Nationalsozialismus gegenüberstand.

Und daher sind wir Nationalsozialisten auch so selbstsicher und so überzeugt von der Unzerstörbarkeit unseres Staates. Allerdings sehen wir die übrige Welt zum Teil als sehr gefährdet an, weil sie bewußt vor dieser Frage die Augen schließt, und vor allem nicht sehen will, daß die Diktatur des Proletariats nichts anderes ist als die Diktatur des jüdischen Intellektualismus.

Wir haben im vergangenen Jahr durch eine Reihenfolge erschütternder statistischer Belege bewiesen, daß im derzeitigen Sowjetrußland des Proletariats über 80 Prozent der führenden Stellen von Juden besetzt sind. Das heißt also: nicht das Proletariat diktiert, sondern jene Rasse, deren Davidstern ja endlich auch das Symbol des sogenannten Proletarierstaates geworden ist. Wir haben damit die Lage in Deutschland verglichen, in dem ohne Zweifel durch die Arbeit des Nationalsozialismus ohne Ansehen der Person und Herkunft oder gar des Vermögens die fähigsten Köpfe zur Führung herausgesucht und herangebildet werden. Ueber sehr vieles hat damals die jüdische Weltpresse und auch die Presse Sowjetrußlands, das heißt Sowjet-Judäas, geschrieben, aber es wurde kein Wort gebracht über diesen statistischen Nachweis der gesamtjüdischen Führung des „sogenannten Staates der Arbeiter und Bauern". Sie mußten hierzu auch schweigen. Hier gab es weder etwas zum Weglügen oder zum Verdrehen, wohl aber bestand die Gefahr der Aufklärung für andere Völker!

Die Juden erschüttern die Demokratie

Wir selbst haben übrigens in Deutschland das ja erlebt. Wer sind die Führer unserer bayrischen Räterepublik gewesen? Wer waren die Führer vom Spartakus? Wer waren die wirklichen Führer und Geldgeber unserer kommunistischen Partei? Das können nun aber die wohlwollendsten Herren Weltdemokraten nicht wegbringen oder ändern: es waren nur lauter Juden!

Und so ist es in Ungarn gewesen, und so in jenem Teil Spaniens, der zur Zeit noch nicht vom eigentlichen spanischen Volk zurückerobert ist!

Es gibt daher auch keinen Zweifel, daß in allen Ländern nicht die Faschisten, sondern die jüdischen Elemente sind, die die Demokratie zu erschüttern versuchen. Und es gibt weiter keinen Zweifel, daß als ein Mittel dazu auch die Zerstörung der nationalen Produktion dient. Denn wenn jemand durch bestimmte Methoden die nationale Wirtschaft eines Landes bewußt vernichtet und damit einen allgemeinen Gütermangel erzeugt, dann kann dies nur geschehen in der Hoffnung, die daraus resultierende Unzufriedenheit politisch auswerten zu können.

Jahrzehntelang hat auch in unserem Lande dieses Judentum die marxistischen Parteien des Proletariats als Sturmbock benützt, aber nicht etwa gegen die Parasiten am nationalen und wirtschaftlichen Leben, nein, im Gegenteil: im Dienste der Parasiten immer nur gegen die nationale Produktion. Es hat dieser nationalen Produktion solange zugesetzt, bis endlich sieben Millionen Erwerbslose auf der Straße lagen. Und dies alles nur in der Hoffnung, aus den sieben Millionen Erwerbslosen endlich doch noch die bolschewistische Revolutionsarmee aufstellen zu können. Mit ihr hoffte man dann, die nationale Intelligenz in unserem Volke genau so ausrotten zu können, wie man dies jetzt in Spanien zu tun versucht und in Rußland getan hat.

In diesem Kampf, den ausgerechnet der Jude als das führende Element sozialer Gerechtigkeit organisiert und leitet, wird aber nicht ein einziger Jude selbst als sozial abtrünniges Element angegriffen. Nur dort, wo eine volksverbundene Führung nicht mehr vorhanden ist, beginnen sich die letzten Triebe des Juden auszuleben. Die minderwertigste Führung, die für die Menschen zu denken ist, beginnt sich dann wie in Sowjetrußland gegenseitig selbst abzuschlachten und auszurotten.

Wenn aber jemand diesen scheinbar sozialen Weltkampf nur führt, um am Ende in der Form einer brutalen Diktatur die Angehörigen fremder Völker unter die Führung dieser Rasse zu zwingen, und sich dabei bemüht, diesen Vorgang zu einer Weltrevolution auszuweiten, dann ist an einer solchen Entwicklung nicht nur jeder direkt Betroffene interessiert, sondern auch jeder indirekt dadurch Bedrohte.

Dies gilt für Deutschland!

(Fortsetzung der Führerrede auf Seite 5.)

Hauptschriftleiter: Dr. Paul Dierichs (abwesend). Stellvertretender Hauptschriftleiter: Fritz Schmidt.
Verantwortlicher Schriftleiter: Politik: Rudolf Foest, Bochumer Teil: Hans Schulte (abwesend), i. V.: Paul Borke, Wirtschaft u. Bilder: Fritz Schmidt, Kulturpolitik und Unterhaltung: Dr. Josef Schwermann (in Urlaub), i. V.: Kurt Dörnemann, Gerichtsdienst und Briefkasten: Max Flegel, Sport und Provinz: Hans Hornberg, Nachbargebiet und Stadtteile: Paul Borke.
Berliner Schriftleitung: Michael Haupt, Berlin-Karlshorst, Heiligenberger Straße 25, Ruf 500 340.
Sprechstunden der Schriftleitung wochentags, außer mittwochs und samstags, von 16—17 Uhr. Für unverlangte Einsendungen keine Haftpflicht. Rückendung nur bei Rückporto.

Verlag und Druck: Laupenmühlen & Dierichs. Bochum, Rathausplatz 8, Ruf 675 51—54.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Kurt Scholz.
Berliner Anzeigenvertretung: F. W. Pempe. Berlin-Charlottenburg, Uhlandstraße 194, Ruf 316 813.
Durchschnittsauflage August 1937 über 28 000. Zur Zeit ist Anzeigen-Preisliste Nr. 9 gültig. Nachlaßstaffel B.

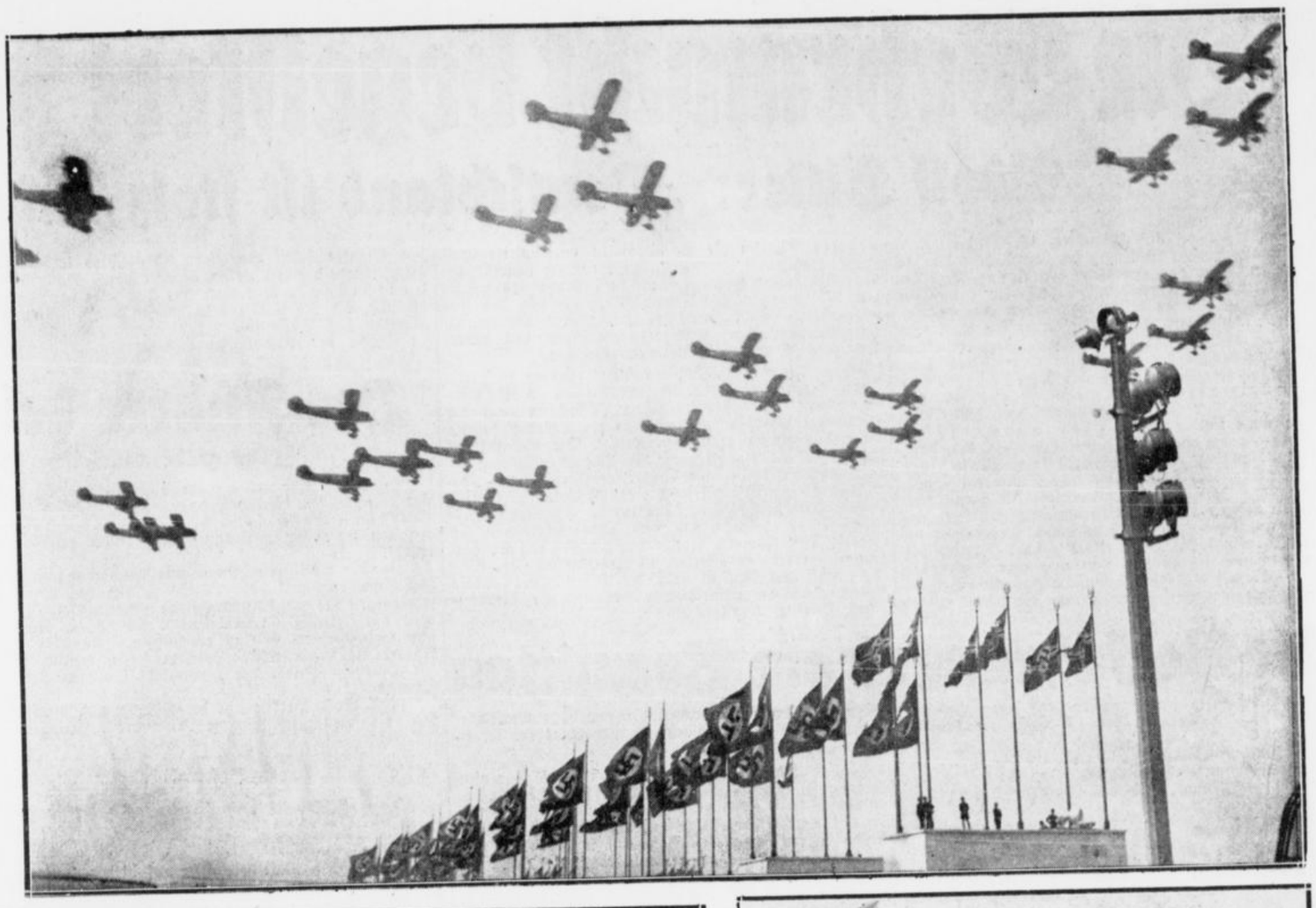
Der Tag unserer Wehrmacht

Bild rechts:
Unsere stolze Luftwaffe über dem Zeppelinfeld, von dessen Tribüne die Fahnen unserer Wehrmacht mit den Fahnen des neuen Reiches einträchtig zusammen im Winde flattern.

Nächste Bildreihe:
Links: Die Parade der Panzerwagen vor dem Führer. Rechts: Der Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg empfängt den Führer nach dessen Eintreffen auf dem Zeppelinfeld.

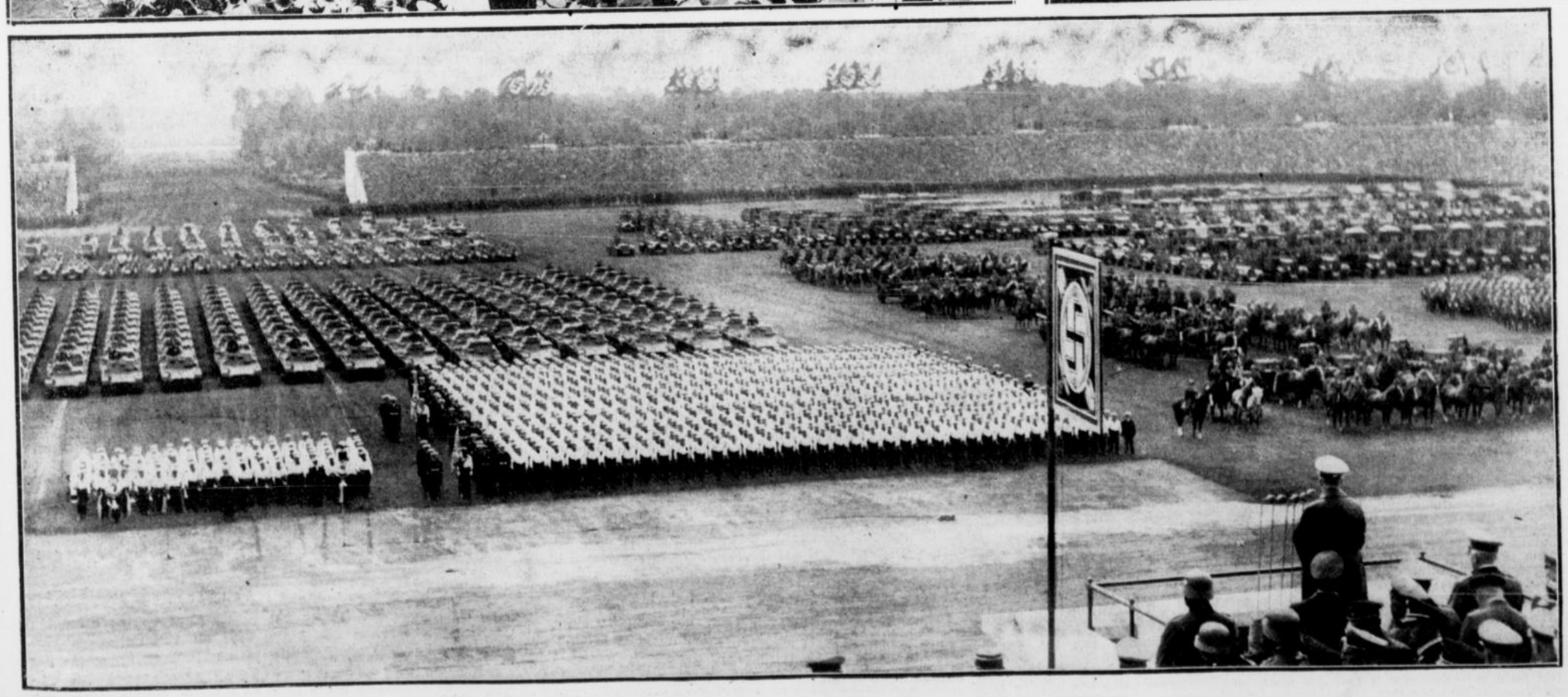
Letztes Bild:
Der Führer während seiner Ansprache an die auf dem Zeppelinfeld Aufstellung genommenen Truppen.

Weltbild (2), Scherl (2)









Die Wehrmacht begeistert Nürnberg

Adolf Hitler: „Deutschland ist stolz auf Euch!"

dnb **Nürnberg**, 13. September.

Mit dem großen Wecken ist bei herbstlichem Himmel der letzten Tage der Heerschau der Nation, der Tag der Wehrmacht, angebrochen. Standkonzerte auf den schönen, alten Plätzen Nürnbergs haben ihn eingeleitet. Mehr als 100 000 Zuschauer hatten sich am frühen Vormittag auf dem fahnengeschmückten Zeppelinfeld zu den Vorführungen der Wehrmacht eingefunden. Trotz wenig günstiger Witterung — die Vorführungen der Luftwaffe konnten wegen der tiefhängenden Wolken und der starken Bodennebel auf den Startplätzen nur zu einem Teil durchgeführt werden — rollte ein militärisches Schauspiel von stärkster Ausdruckskraft ab, das durch seine Vielfalt und die Präzision der Ausführung immer wieder die helle Begeisterung der Besucher hervorrief. In knapp zwei Stunden gab die Wehrmacht ein anschauliches Bild von dem hohen Stande ihrer Ausbildung. Gerade die beschränkten räumlichen Verhältnisse — das Zeppelinfeld weist nur eine Länge von 289 und eine Breite von 203 Meter auf — stellte besondere Anforderungen an die Leitung der Vorführungen und die teilnehmenden Truppen, sollten die Darbietungen wirklichkeitsgetreu einen Einblick in die Waffenschule unserer neuerstandenen Wehrmacht geben. In welchem Maße das gelungen ist, bewiesen die Sprechchöre, die von den Zuschauerblocks dem Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg, den Dank der Besucher aussprachen.

Kurz vor dem Beginn der Vorführungen traf, mit Jubel empfangen, Generalfeldmarschall von Blomberg mit seiner militärischen Begleitung auf der Stätte der Vorführungen ein, wo die Truppen bereits Paradeaufstellung genommen hatten. Der Generalfeldmarschall fuhr die Fronten der Paradeaufstellung ab und begrüßte dann die Schwerkriegsbeschädigten, die auch in diesem Jahre wieder einen Ehrenplatz erhalten hatten. Auf der Ehrentribüne wurde der Oberbefehlshaber der Wehrmacht von dem Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Freiherr von Fritsch, dem Oberfehlshaber der Marine, Generaladmiral Dr. h. c. Raeder und dem General der Flieger Milch als Vertreter des Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generaloberst Göring, begrüßt.

Die Vorführungen am Vormittag

Dann begannen die Vorführungen, deren Gesamtleitung der Kommandeur der 17. Infanteriedivision, Generalleutnant Haase, hatte. Als Chef des Leitungsstabes war Oberst Wolpert und als Leiter der Aufmarschabteilung Hauptmann Dr. Träg tätig. Während des Aufmarsches der Truppen flogen Einheiten der Luftwaffe unter dem brausenden Jubel der Hunderttausende im Hakenkreuzflug in geringer Höhe über das Zeppelinfeld, während gleichzeitig ein Flak-Artillerie-Regiment in höllischem Tempo auffuhr und in Stellung ging. Die Abhorchgeräte hatten bald das Nahen feindlicher Flieger aufgefangen, die bei ihren Tiefangriffen mit einem mörderischen Feuer empfangen wurden. Den Angriff vollzogen ein Jagdgeschwader und eine Gruppe Sturzbomber. Kaum hatte das Flak-Regiment das Feld verlassen, als auch schon im Galopp durch das Südtor das Kavallerie-Regiment 17 mit dem Kommandeur des Regimentsstabes und dem Trompeterkorps einritt, um vor der Ehrentribüne Aufstellung zu nehmen. Noch hatte sich der Beifall für den schneidigen Einmarsch nicht gelegt, als ebenfalls in gestrecktem Galopp vier Reiter-Schwadronen durch die drei Einmarschtore einritten, um im Galopp Exerzierbewegungen zu vollziehen und im Trab unter den Klängen eines Parademarsches das Feld wieder zu verlassen.

Mit 170 Kampfwagen wurden die Reiter durch das Panzerregiment 7 abgelöst, das in Doppelreihen einzog und vor der Ehrentribüne in zwei geschlossenen Blocks auffuhr. Den Abschluß der Vorführungen bildete ein Durchfahren dieser beiden Abteilungen unter schlagartig einsetzendem MG.-Feuer. Auch hier wurde die Exaktheit der Durchführung mit einem Beifallssturm belohnt.

Ueberaus instruktiv waren dann die Darbietungen der Nachrichtentruppe, die den Aufbau der Nachrichtenverbindung vom Korpskommando bis zur vordersten Infanterielinie auf dem Gefechtsfelde zeigte. Das Einrücken in die Befehlsstelle, der Aufbau und der Abbruch der Fernsprech- und Funkstellen vollzogen sich ebenfalls in bewunderungswürdigem Tempo. Unterohrenbetäubendem Motorengedonner brausten dann die Kraftfahrkampftruppen in das Feld, die die Sicherung einer im Vormarsch befindlichen Kraftfahrschützenkompanie, die Abwehr in die Front der Kraftradschützenlinie zeigten.

Wieder änderte sich das Bild. Im Trab fuhr eine schwere bespannte Abteilung des Artillerie-Lehrregiments, im Galopp die leichte und im 30-Kilometer-Tempo die motorisierte Abteilung ein und ging in einem offenen Viereck vor der Haupttribüne in Stellung. Drei Regimentssalven beschlossen die Darbietung. Dann zogen drei Kompanien einer Panzerabwehrabteilung durch die drei Zugänge ein, protzten vor der Haupttribüne ab, um aus allen Geschützen und MG's Dauerfeuer zu geben.

Den Abschluß der Darbietungen bildete eine Gefechtsdarstellung der Infanterie mit schweren MG's, Infanteriegeschützen und unter Mitwirkung der Pioniere, die die Stellungen durch Hindernisse verstärkten. Der Angriff wurde schließlich durch Panzerwagen entschieden, deren erste Welle zwar den Minensperrketten zum Opfer fiel, deren zweite aber den Angriff gelingen ließ. Ein blitzschneller Stellungswechsel schloß das Gefecht ab.

Da sich inzwischen das Wetter aufgeklärt hatte, wurden die Besucher für den Ausfall der Luftparade durch den Paradeflug einer Jagdgruppe des Geschwaders Richthofen entschädigt.

Das trübe Vormittagswetter in Nürnberg fand in den Mittagsstunden durch einen leichten Regen seinen Abschluß. Er dauerte aber nicht lange. Die Wolken lichteten sich, die Sonne brach durch, und so lag der Raum der Zeppelinwiese in einem festlich strahlenden Glanz da, als Tausende und aber Tausende ihm zustrebten, um den Vorführungen der Wehrmacht vor dem Führer beizuwohnen. Auf den Tribünenplätzen herrschte eine unvorstellbare Fülle; wie festgeformte Massen standen die Menschen eng aneinandergepreßt. Trotzdem konnten Zehntausende keinen Platz mehr finden und mußten auf dem weiten Vorgelände vor der Zeppelinwiese bleiben.

Auf der Ehrentribüne hatten wieder die Ehrengäste des Führers und die führenden Männer der Partei und des Staates Platz genommen. Besonders lebhaft begrüßt wurde der Bruder des Kaisers von Japan, Prinz Chichibu, in dem man den Vertreter der Nation erblickte, die sich mit Deutschland in der gemeinsamen Abwehr des Bolschewismus zusammengeschlossen hat.

Schon der Auftakt zu dem großen militärischen Schauspiel war überwältigend: **Um 13.30 Uhr** begann der Einmarsch der Truppen auf das große Feld, und nach 27 Minuten standen nicht weniger als 12 000 Mann, 1500 Pferde und 1400 bespannte und motorisierte Fahrzeuge in Paradeaufstellung an Ort und Stelle.

Der Führer bei der Wehrmacht

Die große militärische Schau auf der Zeppelinwiese

Punkt 14 Uhr erklang der Präsentiermarsch, und mit präsentiertem Gewehr erwarteten die Truppen ihren Obersten Befehlshaber, der von den Mengen auf den Tribünen mit brausendem Jubel empfangen wurde.

Vor der Tribüne wurde er von Reichskriegsminister Generalfeldmarschall vom Blomberg und den Oberbefehlshabern der drei Wehrmachtteile, Generaloberst Freiherr von Fritsch, Generaladmiral Dr. h. c. Raeder und Generaloberst Göring empfangen. Nachdem der Führer die Ehrentribüne betreten hatte, meldete ihm der Oberbefehlshaber der Wehrmacht die angetretenen Truppen.

„Heil Soldaten!" grüßt der Führer, und begeistert kam die vieltausendstimmige Antwort: „Heil, mein Führer!"

Nun richtete der Führer und Oberste Befehlshaber an die Angehörigen der Wehrmacht folgende Ansprache:

Der Führer an seine Soldaten

„Soldaten!

Zum vierten Male seid Ihr auf diesem Feld anläßlich des großen Tages der Nation angetreten. Vieles ist seitdem anders geworden, nicht schlechter, aber alles besser! Deutschland ist heute schöner und größer und vor allem stärker als damals. Der sichtbare Beleg für diese Stärke seid Ihr selbst!

In wenigen Wochen wird ein Teil von Euch die Kasernen verlassen und wieder zurückkehren in das bürgerliche Leben. Zwei Jahre Dienst am deutschen Volk und damit an unserer Heimat: diese zwei Jahre habt Ihr nicht nur Deutschland gegeben, sondern sie sind auch Euch selbst gegeben worden! Denn in diesen zwei Jahren seid Ihr nicht nur Soldaten, sondern vor allem Männer geworden, Männer, auf die die Nation Grund hat stolz zu sein und auf die sie auch heute grenzenlos stolz ist!

Durch die sich entwickelnde deutsche Wehr aber ist es nicht nur möglich geworden, dem Deutschen Reich nach außen hin die Freiheit zu erringen, sondern auch die großen Arbeiten anzufangen und durchzuführen, die Ihr heute in Deutschland seht. Vor allem aber konnten wir dadurch unserem Volk in einer Zeit der Unruhe und der allgemeinen Unsicherheit den Frieden bewahren.

Es sind noch nie die Völker vom Frieden gesegnet worden, die schwach waren, sondern immer nur jene, die stark gewesen sind. Daß aber Deutschland heute wieder stark ist, dankt es in erster Linie seinen Soldaten!

Deutschland hat Euch lieb, und vor allem: es ist stolz auf Euch. Denn es sieht in Euch die Träger einer unvergänglichen ruhmvollen Vergangenheit. Ihr aber habt genau so Grund, Deutschland lieb zu haben, denn auch Ihr könnt wieder stolz sein auf Euer Volk, auf Eure Heimat, auf unser Deutsches Reich!

Deutschland Sieg Heil!

Wiederholt wurde der Führer durch stürmischen Beifall unterbrochen. Jubelnd wurde von den unzähligen Tausenden das Heil auf Deutschland aufgenommen. Begeistert erklangen die Lieder der Nation. Der Abmarsch der Truppen vollzog sich noch schneller als der Aufmarsch; nach nur neun Minuten hatten die letzten Formationen die Zeppelinwiese verlassen.

400 Flugzeuge paradierten

Die Vorführungen der Wehrmacht begannen mit der großen Luftparade, die am Vormittag wegen des schlechten Wetters ausfallen mußte. Vom Südwesten her näherten sich als erster Gruß der Luftwaffe 17 Flugzeuge, die in Hakenkreuzform flogen. Als sie die Führertribüne passierten, brauste auf den Tribünen stürmischer Beifall auf.

Nun näherten sich vom Westen her die Jagd- und Kampfgeschwader zum großen Paradeflug. 40 Kilometer von Nürnberg entfernt hatten sich die Flugzeuge, die aus ganz Deutschland zusammengezogen und in der Nähe von Nürnberg in zwölf verschiedenen Fliegerhorten untergebracht waren, zur Paradeformation versammelt. Geführt vom Höheren Flugkommandeur im Luftkreis V, der dem Führerschwarm der langen Paradeformation vorausflog, folgten drei Kampfgeschwader und zwei Jagdgeschwader, darunter das Jagdgeschwader „Horst Wessel". Wundervoll war der Anblick dieser Kette, die aus 400 Flugzeugen gebildet wurde und 32 Kilometer lang war.

Mittlerweile hatte auf der Zeppelinwiese ein Flakregiment Aufstellung genommen und wehrte den Tiefangriff von Jagdmaschinen und schweren Sturzbombern ab. Den Abschluß der Vorführungen der Luftwaffe bildete die große Luftparade, bei der die teilnehmenden Flugzeuge unter dem stürmischen Jubel der Zuschauer das Zeppelinfeld in der Richtung von Osten nach Westen überquerten.

Die Vorführungen des Heeres, die nunmehr folgten, fanden wieder den stärksten Beifall.

Die Truppenparade

Nach dem Abschluß der Vorführungen begann die große Truppenparade vor dem Führer, der den Vorbeimarsch der Truppen von einem vor der Haupttribüne errichteten Podest herab abnahm. Generalfeldmarschall von Blomberg marschierte, den Führer mit dem Marschallstab grüßend, an der Spitze der Verbände vorüber. Es folgten die Oberbefehlshaber der drei Wehrmachtteile, die sich dann mit dem Generalfeldmarschall zum Führer auf das Podest begaben.

Eine Stunde lang zogen die Truppen an ihrem Obersten Befehlshaber vorbei. Zuerst die Schützenkompagnien und bespannten Kompagnien der Infanterieregimenter 34 und 110, dann als Vertretung unserer Kriegsmarine die Marine-Unteroffizier-Lehrabteilungen I und II und vom dritten Wehrmachtteil ein Regiment der Luftwaffe. Der Vorbeimarsch dieser Zugtruppen erfolgte in 36er-Reihen, durch die mächtige Blocks gebildet wurden. Aus dem Jubel, mit dem die einzelnen Formationen begrüßt wurden, konnte man den gewaltigen Eindruck auf die Zuschauer ermessen.

Dann zogen im leichten Trab die drei Schwadronen des Kavallerieregiments 17 in 16er-Reihen und in der gleichen Gangart die leichten und schweren bespannten Teile des Artillerie-Lehrregiments, der Nachrichten-Lehr- und Versuchsabteilung vorbei. Hierauf setzte sich am Osttor eine lange Kette von Fahrzeugen der motorisierten Truppenteile in Bewegung, voran die Panzerabwehrabteilung 10. Mit schnurgerade ausgerichteten Fahrzeugen zogen sie in langsamer Fahrt an dem Führer vorbei. Ihr folgten die Pioniere und motorisierten Teile der Nachrichten-Lehrabteilung und des Artillerie-Lehrregiments, des Flak-Regiments 26 und der Aufklärungsabteilung 7. Den Beschluß dieser einzigartigen, von den Zuschauern mit größter Spannung verfolgten Parade machten die Kraftfahrkampftruppen und das Panzerregiment 7.

Generalleutnant Haase meldete den Abschluß der Parade. Die Begeisterung auf den Tribünen schwoll zu einem unbeschreiblichen Jubelsturm an, als der Führer mit Generalfeldmarschall von Blomberg im Wagen stehend und begleitet von den drei Oberbefehlshabern der Wehrmachtteile im Schritt die langen, Kopf an Kopf besetzten Tribünen der Zeppelinwiese abfuhr.

Höchste Anerkennung

des Führers und Görings für die Leistungen der Luftwaffe

dnb **Nürnberg**, 13. September.

Der Führer und Generaloberst Göring haben den Führern und der Truppe der vorbeigeflogenen Verbände der Luftwaffe die höchste Anerkennung für ihre prachtvolle Leistung ausgesprochen. Die Leistung ist um so höher zu bewerten, als die außerordentlich schwierigen Wetterverhältnisse die verschiedenen Uebungen ganz besonders erschwerten.

„Das Winterhilfswerk muß immer bestehen"

Dr. Goebbels und Hilgenfeldt über die nationalsozialistische Wohlfahrtspflege

Nürnberg, 13. September.

In der Kongreßhalle fand am Montag vormittag die Tagung des Hauptamtes für Volkswohlfahrt und des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes auf dem Parteitag der Arbeit statt. Vor Zehntausenden von Besuchern, in der Hauptsache Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern dieses größten sozialen Fürsorgewerkes der Welt, sprach Hauptamtsleiter Hilgenfeldt über die Idee und den Inhalt der heutigen Wohlfahrtspflege. Er führte u. a. aus:

„Pflichtleistungen des Herzens"

Die Nation als erster Auftraggeber unsrer Arbeit kennt keine Fürsorge der Klassen und keine der Konfessionen, sondern nur eine Fürsorgearbeit am Volk selbst. Die freie nationalsozialistische Wohlfahrtspflege arbeitet allein nach den durch unsre Weltanschauung gegebenen lebendigen Richtlinien. Sie wird getragen von freiwilligen, ehrenamtlichen Kräften. Ihre Leistungen sind zusätzlich zur öffentlichen Wohlfahrtspflege. Sie werden aufgebracht aus den freiwilligen Opfern des Volkes selbst. Die Leistungen sind keine Pflichtleistungen des Gesetzes, sondern Pflichtleistungen des Herzens.

War es am Anfang unsre Arbeit, die dringliche Sorge, Hunger und Kälte zu bannen, so weitet sich heute das Winterhilfswerk immer mehr aus zur planmäßigen nationalsozialistischen Vorsorge am Volk selbst. In Erweiterung seiner Aufgaben widmet sich das Winterhilfswerk über die Betreuung des einzelnen hinaus auch der Sicherung des Bestandes der deutschen Familie, die in dieser Zeit noch in vielem die Kennzeichen der Vergangenheit trägt. An der Wiege des Lebens, bei Mutter und Kind, sehen wir die eigentliche Aufgabe einer völkischen Wohlfahrtspflege. Die wertvollste Unterstützung unsrer Arbeit an Mutter und Kind leisten unsre Schwesternstationen. Unsre Volkspflege findet ihre Wurzeln in der Grundlage nationalsozialistischer Rassenpflege. Unsre Schwestern sind hier allein Träger dieser Weltanschauung, deshalb ist der weitere Ausbau unsrer Schwesternstationen dringlichste Pflicht. Die Partei fordert künftig die alleinige Trägerschaft aller Gemeindepflegestationen. Der Beruf der Schwester ist die beste Vorbereitung für die Ehe und zugleich der schönste und höchste Dienst an der Volksgemeinschaft.

Die Opferbereitschaft des Volkes und die Ausweitung der Aufgaben des Winterhilfswerks ermöglichen es uns, jetzt Aufgaben anzupacken, die, in der Vergangenheit immer nur ersehnt, nie ihre Verwirklichung fanden. So haben wir in einigen Teilen des Reiches, besonders in Schlesien, in der Rhön und in der Bayrischen Ostmark, begonnen, die Einrichtungen zu schaffen, die in diesen jahrhundertealten Notgebieten der völligen Beseitigung der Not durch gesundheitsfürsorgerische und volkspflegerische Maßnahmen dienen werden. Wir glauben heute sagen zu können, daß es uns gelingt, schon in der Arbeit einer Generation die Notstandsgebiete des Reiches auszuradieren und das zu erfüllen, von dem vor uns die Generationen nur träumten.

Die Rede hinterließ einen starken Eindruck.

Reichsminister Dr. Goebbels

der eigentliche Schöpfer und Förderer des Winterhilfswerkes und der nationalsozialistischen Wohlfahrtspflege, wurde von der Versammlung mit stürmischer Begeisterung und mit endlosen Beifallskundgebungen begrüßt. In seiner Rede dankte der Minister allen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen für ihre großzügige und verantwortungsvolle und erfolgreiche Arbeit, die eine der erfolgreichsten überhaupt im Rahmen der Parteiarbeit sei. Sein Dank galt besonders dem Hauptamtsleiter Hilgenfeldt.

Dr. Goebbels entwickelte in großen Zügen die Grundsätze nationalsozialistischer Wohlfahrtspflege und schilderte die einzelnen Etappen, die bei dieser Arbeit bisher zurückgelegt wurden.

„Wir waren", so erklärte der Minister, „der Ueberzeugung, daß eine soziale Besserung vor allem der Lage der arbeitenden Schichten nicht eine besondere Gnade der Begüterten war, sondern eine nationale Pflicht im Sinne des neuen Sozialismus darstellte. Wir gaben unserem Sozialismus eine andere Basis als Mitleid und Almosengesinnung, wir gaben ihm die feste Basis einer nationalen Verpflichtung. Die Aufgabe der NSV. war die, das deutsche Volk für seine nationale Aufgabe gesund zu machen. Sozialismus ist ebensowenig Selbstzweck wie Nationalismus. Es gibt nur einen Selbstzweck: die Existenz unseres Volkes und die Notwendigkeit der Gesunderhaltung unseres Volkes."

Unter immer neuem, oft minutenlang anhaltendem und sich andauernd steigerndem Beifall stellte der Minister fest, daß der Nationalsozialismus, obwohl er der stärkste Antipode der internationalen Sozialdemokratie sei, bereits heute die am unwahrscheinlichsten klingenden Versprechungen des Marxismus und des Kommunismus verwirklicht habe.

Es sei das größte Verdienst der nationalsozialistischen Bewegung und des von ihr gegründeten und geführten Staates, den falschen Ideologien und Phrasen des Marxismus ein radikales Ende bereitet zu haben, das deutsche Volk wieder zur Arbeit zurückzuführen und in ganz großzügiger Weise die Lösung des sozialen Problems in Angriff zu nehmen. Nur wenn wir das Herz des Volkes besitzen, ist es möglich, die großen Aufgaben auf anderen politischen Gebieten zu lösen. Es war die eigentliche Aufgabe der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt und des Winterhilfswerkes, des Hilfswerkes „Mutter und Kind" und der nationalsozialistischen Parteiarbeit überhaupt, dem Führer ein geeintes deutsches Volk zu schaffen. Das Winterhilfswerk, das Standardwerk des nationalsozialistischen Staates, muß immer bestehen bleiben. Es geht uns dabei nicht um die, die in den Genuß dieses Werkes kommen, sondern noch mehr um die, die die Opfer zu bringen haben. Durch große innere Erfolge, die wir dabei erzielten, konnte der Führer auf anderen Gebieten der Politik in Ruhe arbeiten.

Jeder Volksgenosse hat es gemerkt, alles geht bei uns Hand in Hand: die soziale Seite des Programms wird ebenso verwirklicht wie die nationale Seite. Jeder Mitarbeiter der NSDAP. kann für sich feststellen: Auch ich bin ein Mitstreiter des Führers. Mein Werk war die Voraussetzung dafür, daß der Führer seine anderen großen Pläne durchführen konnte; ich habe ihm dafür alle Sorgen abnehmen helfen, die er bei diesen großen Plänen nicht gebrauchen konnte.

Stürmischer Beifall begleitete wiederum die Ausführungen des Ministers, als er feststellte, daß die Kirchen zwar immer von Nächstenliebe geredet, im Jahre 1933 nicht den Weg zum Führer gefunden und ihm die Sorge für die Armen nicht abgenommen hätten. Hätten sie das getan, sie stünden heute bei Volk und Partei im höchsten Ansehen, denn Volk und Partei hätten ein feines Organ dafür, wer nur rede und wer nach seinem Reden handele. So könnten die Kirchen sich heute nicht wundern, daß sie im Volke an Achtung verloren, die Partei aber an Achtung gewonnen habe.

Die Mitarbeiter der NSV. seien in Wahrheit die Missionare und Apostel des Nationalsozialismus, sie hätten Christentum der Tat bewiesen und wahre Nächstenliebe bezeugt, während gleichzeitig die Kirchen das Vertrauensverhältnis zum Führer und Volk durch theologische Haarspaltereien, die niemand interessieren, zu zerstören versucht hätten.

Dr. Goebbels drückte allen Mitarbeitern im Namen des Führers und im Namen des ganzen Volkes den Dank der Nation aus und schloß: Wir sind jetzt ein gesundes Volk geworden. Dieses Volk ist für alles fähig und wird für jede Aufgabe bereit sein zum Segen der Nation und dem Führer zum Dank!"

Eine Beifallskundgebung, wie sie selbst in diesen Hallen in den letzten Tagen kaum erlebt wurde, dankte Dr. Goebbels für seine Ausführungen.

Fortsetzung der Führerrede

Denn wie nötig es ist, sich mit diesem Problem zu befassen, konnten wir im letzten Jahr zur Genüge studieren.

Wie Sie wissen, ist in Spanien dieser jüdische Bolschewismus nach einem ähnlichen Verfahren über den Umweg der Demokratie zur offenen Revolution geschritten. Es ist eine grobe Verdrehung der Tatsachen, wenn behauptet wird, daß die bolschewistischen Volksunterdrücker dort die Träger einer legalen Gewalt, und die Kämpfer des nationalen Spaniens illegale Revolutionäre wären.

Nein! Wir sehen in den Männern des Generals Franco das echte und vor allem das bleibende Spanien und in den Usurpatoren von Valencia die von Moskau besoldete internationale Revolutionstruppe, die zur Zeit Spanien und morgen vielleicht wieder einen anderen Staat heimsucht.

Die jüdische Revolutionierung in Spanien

ist Deutschland nicht gleichgültig

Können wir nun diesen Vorgängen gegenüber gleichgültig sein? Ich möchte zunächst eine kurze Feststellung treffen:

In der Presse unserer westlichen Demokratien und aus den Reden mancher Politiker vernehmen wir immer wieder, wie groß die natürlichen Interessengebiete dieser Mächte sind. Es erscheint den Vertretern dieser Staaten ganz selbstverständlich, daß ihre Interessen sowohl jedes Meer als auch jeden Staat in Europa einschließen und über Europa hinaus einfache, von der Natur allgemein gegeben sind. Umgekehrt erleben wir sofort Ausbrüche der Empörung, so wie ein nicht zu diesem exklusiven Kreise der internationalen Besitzenden gehörendes Volk ebenfalls von bestimmten Interessen, die außerhalb seiner eigenen Grenzen liegen, zu sprechen wagt: Ich möchte nun dieser Anmaßung gegenüber hier folgendes erklären:

Aus England und aus Frankreich hören wir immer wieder die Behauptung, in Spanien heilige Interessen zu besitzen. Welcher Art sind diese nun? Handelt es sich um politische oder um wirtschaftliche Interessen? Soll es sich um politische Interessen handeln, so verstehen wir dies genau so wenig, wie wir es nicht begreifen würden, wenn jemand behaupten wollte, in Deutschland politische Interessen zu besitzen. Ob und wer z. B. in Deutschland regiert, geht außer uns zumindest solange niemand etwas an, als nicht dieses Regime Feindseligkeiten gegen andere Staaten beabsichtigt oder gar ausführt. Hat man aber in England und Frankreich bestimmte wirtschaftliche Interessen in Spanien im Auge, dann wollen wir dies ohne weiteres zugestehen, nur muß festgestellt werden, daß wir genau dieselben wirtschaftlichen Interessen auch für uns in Anspruch nehmen, d. h. mit anderen Worten: Das nationalsozialistische Deutschland verfolgt z. B. den Versuch der jüdischen Weltrevolutionierung in Spanien daher mit angespanntem Interesse, und zwar nach zwei Richtungen hin:

1. So wie England und Frankreich es nicht wünschen, daß in Europa eine Verschiebung der Kräfteverhältnisse eintritt, etwa nach der deutschen oder nach der italienischen Seite hin, so wenig wünschen wir, daß eine Verschiebung der Kräfte eintritt im Sinne einer Mehrung der bolschewistischen Macht, denn: wenn in Italien der Faschismus herrscht, so ist das eine rein italienisch-nationale Angelegenheit. Es würde eine Dummheit sein, zu unterstellen, daß diesem faschistischen Italien von einer außerhalb liegenden Stelle Anweisungen oder gar Befehle gegeben werden könnten.

Noch dümmer würde es sein, zu behaupten, daß dieses faschistische Italien etwa ein Bestandteil einer größeren, darüber stehenden faschistischen internationalen Organisation sei. Im Gegenteil. Es liegt im tiefsten Wesen des Faschismus und des Nationalsozialismus begründet, daß es sich hier um politische Lehren handelt, deren Ideologie und Wirksamkeit nur innerhalb der eigenen Völker liegt.

Ebenso ist es sicher, daß ein nationales Spanien national, das heißt, spanisch sein wird, wie es umgekehrt aber nicht abgestritten werden kann, daß der Bolschewismus bewußt international ist und nur eine Zentrale besitzt, im übrigen aber nur Sektionen dieser Zentrale kennt.

Genau so wie man in England und Frankreich vorgibt, beunruhigt zu sein wegen des Gedankens, daß Spanien vielleicht gar von Italien oder Deutschland besetzt werden könnte, genau so entsetzt sind wir angesichts der Möglichkeit, daß es von Sowjetrußland erobert wird! Diese Eroberung braucht dabei keineswegs in der Form einer Besetzung durch sowjetrussische Truppen zu erfolgen, sondern sie ist in dem Augenblick eine vollzogene Tatsache, dem ein bolschewistisches Spanien Sektion, d. h. ein intergrierender Bestandteil der bolschewistisch-moskauischen Zentrale geworden ist, eine Filiale, die von Moskau sowohl ihre politischen Direktiven als auch materielle Subventionen erhält. Ueberhaupt:

Wir sehen in jedem Versuch einer weiteren Ausbreitung des Bolschewismus in Europa grundsätzlich eine Verschiebung des europäischen Gleichgewichts. (Brausender Beifall.)

Und so wie England interessiert ist an der Verhinderung einer solchen nach seinen Auffassungen, so sind wir interessiert an der gleichen Verhinderung nach unserer Auffassung!

Wir müssen es dabei kategorisch ablehnen, Belehrungen entgegenzunehmen über das Wesen einer solchen bolschewistischen Gleichgewichtsverschiebung von Staatsmännern, die auf diesem Gebiet nicht das Wissen haben wie wir und auch nicht in der Lage waren, jene praktischen Erfahrungen zu sammeln, wie wir es leider mußten.

2. Nicht weniger schwer wiegt darüber hinaus die Tatsache, daß eine solche bolschewistisch-politische Gleichgewichtsverschiebung vor allem identisch ist mit einer wirtschaftlichen Entwicklung, die in dem nun einmal so eng miteinander verbundenen europäischen Staatengebilde nur von katastrophalen Folgen sein kann.

Denn: Der erste sichtbare Erfolg jeder bolschewistischen Revolution ist zunächst keine Steigerung der Produktion, sondern eine

totale Zerstörung der vorhandenen wirtschaftlichen Werte

sowohl als aller wirtschaftlichen Funktionen in den davon betroffenen Ländern. Nun lebt aber die Welt nicht von den von Zeit zu Zeit irgendwo abgehaltenen Weltwirtschafts-Konferenzen — wie es die Erfahrung bewiesen hat —, sondern sie lebt vom Austausch ihrer Güter und damit primär von der Produktion der Güter. Wenn also durch einen verbrecherischen Wahnsinn allmählich die Güterproduktion in den einzelnen Staaten vernichtet wird, dann können die Folgen nicht durch Weltwirtschaftskonferenzen beseitigt werden, sondern sie werden zwangsläufig auch auf jene Völker übergreifen, die innerhalb ihrer eigenen Grenzen vor dem Bolschewismus selbst gesichert sind, aber durch die Art ihrer wirtschaftlichen Verflechtung mit den so heimgesuchten Völkern wichtige wirtschaftliche Beziehungen verlieren werden. Wir haben nun allerhand Erfahrungen auf diesem Gebiet praktisch vor uns liegen. Im Moment, in dem in Spanien der Bolschewismus zum Ausbruch kam, wurde die gesamte nationale Produktion so geschädigt, daß ein augenblickliches Nachlassen eines wirklich wertvollen Güteraustausches eintrat. Wenn mir demgegenüber entgegengehalten wird, daß andere Länder mit Rotspanien noch gute Geschäfte machen konnten, so handelt es sich dabei um eine Bezahlung ihrer Lieferungen in Gold, das nicht durch den spanischen Bolschewismus seinen Wert erhalten hatte, sondern nur als Wertausdruck früherer nationalspanischer Arbeit und Leistung durch den spanischen Bolschewismus gestohlen und geraubt und in das Ausland gebracht wurde. Darauf aber kann man nicht einen dauernden und soliden Wirtschaftsverkehr aufbauen, denn der kann nur fußen auf dem Austausch reeller Werte und nicht auf der Betätigung von Hehler- oder Diebesgeschäften!

Die Produktion wirklicher Werte wird aber vom Bolschewismus zunächst restlos vernichtet und kann von ihm — wie dies Sowjetrußland beweist — unter der Zugrundelegung eines wahren Hundedaseins für seine Arbeiter noch nicht einmal nach 20 Jahren wieder in Ordnung gebracht werden! Dies mag nun das reiche Großbritannien gar nicht interessieren. Vielleicht ist es für England auch gänzlich gleichgültig, ob Spanien eine Wüste wird, wirtschaftlich am bekannten bolschewistischen Chaos ruiniert wird oder nicht. Vielleicht denkt England in dieser spanischen Frage wirklich nur politisch.

Allein für uns Deutsche, die wir nicht die Möglichkeit besitzen, unseren Handelsverkehr auf ein eigenes Weltreich zu verlagern, ist Europa, und zwar so wie es heute ist, eine der Voraussetzungen für unsere eigene Existenz. Ein bolschewisiertes Europa würde jede Handelspolitik unseres Staates unmöglich machen, und zwar nicht, weil wir nicht Handel treiben wollen, sondern weil wir keinen Handelspartner mehr bekämen.

Dies ist daher für uns nicht eine Angelegenheit theoretischer Betrachtungen, moralischer Bekümmernisse, allerdings auch kein Problem zu internationalen Fragen —, denn wir haben nicht soviel Respekt zu den internationalen Institutionen, als daß wir auch nur eine Sekunde glaubten, von ihnen außer Redensarten irgendeine praktische Hilfe erhalten zu können —, sondern

eine der lebenswichtigsten Fragen

Wir wissen es ganz genau: Wenn Spanien endgültig bolschewistisch geworden wäre und sich dann diese Welle vielleicht über das übrige Europa weiter ausgebreitet hätte oder wenn sie sich noch einmal ausbreiten sollte — und der Bolschewismus selbst behauptet dies ja als sicher und er will es jedenfalls —, dann würde dies für Deutschland eine schwere wirtschaftliche Katastrophe.

Denn wir müssen nun einmal mit diesen Ländern im gegenseitigen Güteraustausch stehen, und zwar im nackten Interesse der Erhaltung des Lebens des deutschen Volkes selbst. Dieser Austausch ist aber nur möglich, wenn diese Länder unter geregelten normalen Verhältnissen auch selbst Güter fabrizieren. Sollte dies nun durch eine bolschewistische Katastrophe aufhören, dann würde auch Deutschland wirtschaftlich schwersten Zeiten entgegengehen.

Wir alle sind uns dessen bewußt, daß im Falle einer solchen Entwicklung der Genfer Völkerbund vermutlich dieselbe Kraft entwickeln würde wie einst unser eigenes deutsches Frankfurter Bundesparlament. Wie wenig von einer solchen internationalen Hilfe überhaupt zu erwarten ist, sehen wir doch schon heute.

Frankreich und Deutschland sollten sich weniger hassen

Kaum begann in Spanien der bolschewistische Aufruhr, als nicht nur der Handel mit Deutschland sofort zurückging, sondern vor allem auch über 15 000 Reichsangehörige dieses von inneren Unruhen zerissene Land verlassen mußten. Ihre Geschäfte wurden geplündert, deutsche Schulen zerstört, die Gemeinschaftshäuser zum Teil angezündet, das Vermögen aller dieser fleißigen Menschen war mit einem Schlage vernichtet. Sie sind um die Ergebnisse jahrelanger redlicher Arbeit gebracht worden. Ich glaube nun kaum, daß sie der Völkerbund dafür entschädigen wird. Wir kommen in Kenntnis dessen auch mit gar keiner Bitte zu ihm. Wir wissen, er hat seine eigenen Probleme und Aufgaben. Er muß sich z. B. seit Jahren bemühen, die verschiedenen marxistischen und jüdischen Emigrationen zu unterstützen, um sie so am Leben zu erhalten! (Jubelnder Beifall.)

Ich stelle ja auch nur fest, was ist! Wir besitzen daher ein ernstes Interesse daran, daß sich diese bolschewistische Pest nicht weiter über Europa ausbreitet. Im übrigen haben wir mit einem nationalen Frankreich z. B. im Laufe ihrer Geschichte natürlich viele Auseinandersetzungen gehabt. Allein irgendwie und irgendwo gehören wir doch in der großen europäischen Völkerfamilie zusammen und vor allem, wenn wir alle ganz in unser Innerstes blicken. Dann glaube ich, möchten wir doch keine der wirklichen europäischen Kulturnationen vermissen oder sie auch nur wegwünschen. Wir verdanken uns nicht nur mancherlei Aerger und Leid, sondern auch eine ungeheure gegenseitige Befruchtung. Wir gaben uns ebenso Vorbilder, Beispiele und Belehrungen, wie wir uns aber auch manche Freude und vieles Schöne schenkten. Sind wir gerecht, dann haben wir allen Grund, uns gegenseitig weniger zu hassen als uns zu bewundern!

In dieser Gemeinschaft europäischer Kulturnationen ist der jüdische Weltbolschewismus ein absoluter Fremdkörper, der nicht den geringsten Beitrag zu unserer Wirtschaft oder unserer Kultur stiftet, sondern nur Verwirrung anstiftet, der nicht mit einer einzigen positiven Leistung auf einer internationalen Schau des europäischen und Weltlebens aufwarten kann, sondern nur mit propagandistischen Tabellen und verlegenen Ziffern und hetzerischen Plakaten.

Ich möchte dabei nicht versäumen, jenen zu antworten, die mit Befremdlichkeit der Notwendigkeit internationaler Weltwirtschaftsbeziehungen, ihrer dauernden Verbesserung und im Zusammenhang damit der internationalen Solidarität das Wort reden, und die nun glauben, beklagen zu müssen, daß sich das nationalsozialistische Deutschland nach ihrer Meinung in eine gewollte Vereinsamung zurückzuziehen versucht.

Deutschland will keine Isolierung

Ich habe schon betont, wie groß der Irrtum der Staatsmänner oder Leitartikler ist, die so etwas ernstlich glauben. Er wird durch die praktische Wirklichkeit schlagend widerlegt. Wir haben weder die Lust noch die Absicht, politisch oder wirtschaftlich Eremiten zu sein! Deutschland hat sich gar nicht isoliert, und zwar weder

(Fortsetzung der Führerrede auf Seite 6.)



(Fortsetzung der Führerrede von Seite 5.)

politisch noch wirtschaftlich! Nicht politisch isoliert, denn es ist im Gegenteil bestrebt, mit allen denen zusammenzuarbeiten, die ein wirklich europäisches Gemeinschaftsziel im Auge behalten. Wir lehnen es nur kategorisch ab, uns mit jenen zusammenkoppeln zu lassen, deren Programm die Zerstörung Europas ist und die aus diesem Programm auch gar kein Hehl machen!

Auch wenn wir selbst uns vor dieser Zerstörung sicher fühlen, dann scheint es uns doch ein Widerspruch in sich zu sein, für die europäische Solidarität mit Leuten Abmachungen zu treffen, die gerade diese Solidarität zu vernichten beabsichtigen.

Mit diesen Elementen ein Zusammengehen ablehnen, heißt deshalb auch nicht sich isolieren, sondern heißt nur: sich sichern. Um so größer ist daher auch unsere Entschlossenheit, mit allen denen eine Verständigung zu suchen und zu finden, die nicht nur von Solidarität reden, sondern die sie vor allem auch ernstlich wollen, und zwar nicht eine Solidarität im negativen Sinne einer gemeinsamen Zerstörung, sondern im positiven eines gemeinsamen Aufbaues. Noch wahnsinniger aber ist der Vorwurf, wir suchten eine wirtschaftliche Isolierung Ich glaube, unsere Handelsziffern sind die beste Widerlegung dieser durch nichts begründeten einfältigen Meinung. Allein, selbst wenn unser Handel nicht wachsen würde, so wünschen wir trotzdem keine wirtschaftliche Isolierung, sondern wir würden sie höchstens erleiden, und zwar gegen unseren Wunsch.

Diese wirtschaftliche Isolierung aber muß ganz zwangsläufig in dem Augenblick kommen, in dem Europa bolschewistisch würde.

Wir erleben allerdings das erheiternde Schauspiel, daß gerade die Presse der Länder, in denen man glaubt, uns immer zugunsten einer stärkeren Beteiligung an der Weltwirtschaft zureden zu müssen, sofort zu schreien beginnt, wenn z. B. bekannt wird, daß wir mit dem nationalen Spanien Geschäfte machen! Daß wir diesem nationalen Spanien Maschinen und so weiter, liefern und dieses nationale Spanien uns dafür Rohstoffe und Lebensmittel zurückgibt. Ja, hier tun wir das, was diese Weltwirtschaftsapostel dauernd wünschen! Weshalb nun plötzlich die Empörung darüber? Nein! Wir kennen die inneren Ursachen dafür nur zu genau.

Es ist der Aerger, daß wir nun einmal unter keinen Umständen bereit sind, in Deutschland als Handelsware jene marxistischen Infektionsstoffe wieder einzuführen, die uns schon einmal an den Rand des Abgrundes gebracht haben. Dieses Handelsgeschäft allerdings lehnen wir ab. Es ist der Aerger darüber, daß wir uns nicht nur nicht isolieren, sondern im Gegenteil, daß wir

eine feste Anlehnung gefunden

haben an Staaten mit ähnlichen Idealen und einer ähnlich denkenden und handelnden Führung. Ich kann aber hier nur wiederholen, daß für Deutschland eine andere Orientierung gar nicht möglich ist. Denn: Wir sind an Europa mehr interessiert als es vielleicht manche andere Länder zu sein brauchen. Unser Land, unser Volk, unsere Kultur, unsere Wirtschaft sind aus den allgemein europäischen Bedingtheiten herausgewachsen. Wir müssen daher der Feind jedes Versuches sein, in diese europäische Völkerfamilie ein Element der Zersetzung und Zerstörung im einzelnen und gesamten hineinzutragen.

Moskau darf Europa nicht regieren

Außerdem ist uns Deutschen der Gedanke, daß dieses Europa ausgerechnet von Moskau dirigiert oder regiert werden könnte, ein einfach unerträglicher. Wenn in anderen Staaten eine solche Anschauung als politische Forderung geduldet ist, dann können wir dies nur mit Erstaunen und Bedauern zur Kenntnis nehmen. Für uns jedenfalls würde aber schon die bloße Vorstellung, Direktiven aus einer so tief unter uns stehenden Welt entgegenzunehmen, ebenso lächerlich wie empörend sein. Außerdem ist der Anspruch einer unzivilisierten jüdischen bolschewistischen internationalen Verbrechergilde, von Moskau aus über Deutschland als altes Kulturland Europa zu regieren, auch noch eine Frechheit. Moskau bleibt Moskau und Sowjetrußland unseretwegen Sowjetrußland. Unsere deutsche Hauptstadt heißt aber jedenfalls Berlin und im übrigen bleibt Deutschland Gott sei Dank immer noch Deutschland!

Man soll daher auch über etwas sich keiner Täuschung hingeben:

Der Nationalsozialismus hat die bolschewistische Weltgefahr aus dem Innern Deutschlands gebannt. Er hat dafür gesorgt, daß nicht der Abschub volksfremder jüdischer Literaten bei uns über das Proletariat, das heißt den deutschen Arbeiter, diktiert, sondern daß das deutsche Volk endlich seine Bestimmung bereift und seine Selbstführung findet. Er hat unser Volk und damit das Reich im übrigen immun gemacht gegenüber einer bolschewistischen Verseuchung. Abgesehen davon wird er auch nicht davor zurückschrecken, jeder Wiederholung früherer innerer Einbrüche gegen die Souveränität unseres Volkes mit den entschiedensten Mitteln entgegenzutreten. Wir Nationalsozialisten sind im Kampfe gegen diesen Feind groß geworden. In über 15 Jahren haben wir ihn geistig, weltanschaulich und tatsächlich in Deutschland vernichtet. Weder seine unzähligen Morde noch sonstigen Gewalttaten, noch die Unterstützung, die er durch die damaligen marxistischen Machthaber des Reiches erhielt, haben unseren Siegeszug verhindern können. Wir werden heute sorgfältig darüber wachen, daß niemals wieder eine solche Gefahr über Deutschland kommt.

Sollte sich aber jemand unterstehen, von außen diese Gefahr an Deutschland heran- oder nach Deutschland hereinzutragen, dann mag er wissen, daß der nationalsozialistische Staat sich auch jene Waffen geschaffen hat, um einen solchen Versuch blitzschnell niederzubrechen.

Daß wir gute Soldaten gewesen sind, das wird die Welt sicher noch nicht vergessen haben. Daß wir heute noch bessere Soldaten sind, das können sie uns glauben. Daß aber der nationalsozialistische Staat mit einem anderen Fanatismus für seine Existenz eintreten und kämpfen würde, als das bürgerliche Reich von einst, daran soll niemand zweifeln. (Stürmische Zustimmung und immer wieder aufbrausender Beifall.) Die Zeit der parlamentarischen Schwäche des deutschen Volkes ist vorbei und wird nicht mehr wiederkehren. Wir alle haben den einen großen Wunsch, daß das Schicksal uns den notwendigen Frieden und alle die Zeit geben möge, die innere Regeneration und das Werk unseres großen inneren Aufbaues zu vollenden, und zwar in einem wieder zur Besinnung gekommenen Europa zu vollenden.

Wir haben nicht die Absicht, irgend jemand anderem unsere Gedanken oder Ideale von uns aufzudrängen, möge aber auch niemand versuchen, uns seine Meinung aufzuoktroyieren! Vor allem möge es endlich der verbrecherische Moskauer Sowjetismus unterlassen, seine Barbarei weiter auszubreiten, um damit, wenn möglich, auch uns unglücklich zu machen! Die Zeit, in der man einem wehrlosen Volk alles zumuten konnte, ist vorbei. Die Bomben, die auf unser Panzerschiff fielen, haben damals nicht nur dem Namen nach das Schiff „Deutschland" getroffen, sondern sie haben auch vom wirklichen Deutschland jene Erwiderung erfahren, die von jetzt ab jedem solchen Versuch sofort als Antwort zuteil werden wird. Vor wenigen Monaten noch hat England für diesen Akt der Selbsthilfe keinerlei Verständnis aufgebracht.

Es ist für uns nun interessant, heute zu sehen, in welch kurzer Zeit die britische Oeffentlichkeit ihre eigenen Auffassungen über solche Vorgänge über Bord warf, um sich nun mit Grundsätzen zu befreunden, die wir damals betätigten. Allerdings, dieses Mal sind ja britische Schiffe Objekte der roten U-Boote gewesen. Deutschland steht heute genau so hinter seiner Wehrmacht wie seine Wehrmacht vor ihm steht. Es ist nicht mehr ein abstrakter Begriff, sondern es ist ein Deutschland, daß von Millionen Menschen als heiligster Schatz und in gläubiger Liebe tief im Herzen getragen wird. Noch niemals in unserer Geschichte ist das ganze deutsche Volk in einem Reich einiger gewesen als jetzt. Immer gab es früher noch Differenzen oder Vorbehalte, die teils stammesmäßig, konfessionell oder dynastisch und später parteiisch begründet waren. Die Zeit dieser Vorbehalte ist beendet. Die Millionen unseres Volkes sind heute dem Nationalsozialismus und dem nationalsozialistischen Staat bedingungslos ergeben.

Volk und Staat sind eine Einheit

Weltanschauung und nationale Disziplin treffen sich auf einer Ebene. Geistige Lenkung und politische Führung der Nation finden ihre Bekräftigung im politischen Willen. Daß dies aber auch die notwendige Ergänzung durch die innere und äußere Haltung des deutschen Menschen gefunden hat, kann nirgends besser bewiesen werden als auf dem Parteitag zu Nürnberg. Acht Tage lang haben Sie hier eine lebendige Bestätigung erhalten für das Gelingen einer wahrhaft weltgeschichtlichen Arbeit und Leistung. Als wir vor zehn Jahren zum ersten Male in dieser Stadt uns anläßlich eines Parteitages als Nationalsozialisten trafen, waren wir eine kleine Gemeinschaft teils verkannter, teils verschriener Idealisten. Uns schwebte damals ein neuer Staat vor, der der machtmäßige Repräsentant sein sollte für ein innerlich erneuertes deutsches Volk. Heute nach zehn Jahren sind Volk und Staat zur damals prophezeiten Einheit verschmolzen.

Während um uns viele Länder von den auch uns von früher bekannten revolutionären Erscheinungen heimgesucht wurden, oder unter der Zerrissenheit und Unsicherheit ihrer Lebensauffassungen und damit Lebenszielsetzung leiden, hat dieses neue Deutschland nicht nur die Geschlossenheit seines staatlichen Einsatzes, sondern auch die Ueberzeugung von der Richtigkeit seiner volklichen Gedankenwelt und Zielsetzung erhalten.

Hier marschierten in diesen Tagen viele Hunderttausende an Ihnen vorbei, alle gleichmäßig ausgerichtet wie die Grenadiere bester Regimenter. Aber das ist nicht das Entscheidende. Kein Zwang hat sie hierher geführt, der innere Gleichklang ihrer Seele und die gleiche Ausrichtung ihres Wollens führt zu diesem äußeren wunderbaren Bild der Geschlossenheit. Hunderttausende haben Sie so vor sich gesehen. Allein sie sind ja nur die Vorhut dieser großen deutschen Volksarmee, die hinter ihnen in diesen Tagen im Geiste mitangetreten ist.

Denn jeder Nationalsozialist, der hier als deutscher Kämpfer in den Arenen stand oder auf den Straßen marschierte, er wird auf seinem Wege begleitet von dem Herzschlag unzähliger Kameraden in den Dörfern, in den Fabriken und in den Werkstätten, die zu ihm gehören, auch wenn sie nicht in Nürnberg weilen können, im Geiste doch bei ihm.

So sind es in Wirklichkeit nicht 100 000 Politische Leiter oder 160 000 SA.-Männer oder 40 000 Arbeitsmänner usw., so ist es nicht jener Teil der Jugend, den wir in diesen Tagen hier sahen, die Nürnberg erlebten, sondern es sind die Millionen Männer und Frauen der gesamten gewaltigen Organisationen unserer Partei: es ist das gesamte deutsche Volk. Nur dessen vorderste Gruppe haben wir hier gesehen.

Und so steht auch hinter den von hier soeben abrückenden Soldaten unsere nationalsozialistische Wehrmacht, die Gesamtwaffe der deutschen Nation. Die Spitze eines Schwertes haben sie erblickt, das unsere Heimat schirmt und unser aller eigen ist.

Daß sich Deutschland wieder zu solcher Herrlichkeit erhob, ist aber nicht ein Wunder des Zufalls, sondern auf allen Gebieten dieser Erhebung das Ergebnis von ebensoviel Ueberlegung und Mut wie Fleiß und Arbeit. Welch eine unermeßliche Leistung umfangen diese 17 Jahre, die nun seit der Gründung der Bewegung vergangen sind. Es ist heute so leicht, das geschlossene Resultat zu bewundern, aber so schwer, zu ahnen, was an Arbeit, an Opfern, an Fleiß und Tatkraft notwendig war, um diese Ergebnisse zu erzielen. Was sind allein schon 100 000 Männer! Sie standen hier Gruppe an Gruppe, Standarte an Standarte, Kompagnie an Kompagnie, Bataillon an Bataillon und Regiment an Regiment. Hinter ihnen stehen aber genau so Millionen von Kameraden und Soldaten, und dies alles ist in wenigen Jahren zum Teil aus Nichts, aus Wirrnis und Zerfall ins Leben gerufen worden und entstanden.

Ja selbst diese gewaltige Demonstration an sich ist schon das Ergebnis einer unermeßlichen Arbeit. Verstehen Sie nun, meine Parteigenossen, warum wir angesichts eines so strahlenden Erfolges menschlichen Könnens und Fleißes diesem Fest den Namen „Parteitag der Arbeit" gegeben haben?

Ich kann die Stunde nicht schließen, ohne aber nun all denen zu danken, die mir bei dieser Arbeit ihre Hilfe gaben, die es mir durch ihre Mitarbeit erst ermöglichten, das gewaltige Werk der Aufrichtung des Reiches durchzuführen. Ich weiß es: Hunderttausende und Millionen Männer und Frauen haben nach bestem Wissen und Gewissen das äußerste hergegeben, um Deutschland zu retten.

Des Einen Kraft wird angesetzt zum Aufbau eines Reiches, die Kraft des Anderen verbraucht sich für seine Gruppe oder seine Kompagnie. Ob politischer Führer, Offizier oder Beamter, ob Mitkämpfer oder ob Soldaten, sie alle können am Abschluß eines solchen Ereignisses einander die Hände reichen in dem gemeinsamen Bewußtsein, eine große Pflicht ihrem Volke gegenüber erfüllt zu haben. Und ebenso wendet sich in diesem Augenblick aus tiefstem Herzen der Dank an jene unzähligen deutschen Frauen für ihre verständige Mithilfe und vor allem an die deutschen Mütter, die dem Streit einer Generation durch das Geschenk ihrer Kinder den letzten Sinn und schönsten Wert gegeben haben.

Möge uns der allmächtige Gott wie bisher so in alle Zukunft seine Hilfe geben, um unsere Pflichten so zu erfüllen, daß wir vor unserem Volk und seiner Geschichte in allen Ehren zu bestehen vermögen.

In wenigen Stunden rollen die Züge mit den Hunderttausenden von Teilnehmern wieder in die deutschen Gaue hinaus. Die Bauern und ihre Söhne kehren zurück in ihre Dörfer, Arbeiter, Angestellte und Beamte, sie treten wieder ein in ihre Betriebe, in ihre Büros, die Soldaten rücken in die Kasernen, die Jugend betritt ihre Schulen, alle aber werden sich mit einem heißen Herzen zurückerinnern an diese abermalige große Schau der nationalsozialistischen Partei und des nationalsozialistischen Staates.

Und sie werden mit sich nehmen das stolze Gefühl, wieder Zeugen gewesen zu sein der inneren und äußeren Erhebung ihres Volkes. Möge es ihnen aber bewußt werden, daß damit eine Hoffnung von Jahrtausenden und das Gebet vieler Generationen, die Zuversicht und der Glaube unzähliger großer Männer unseres Volkes endlich seine geschichtliche Verwirklichung erfahren hat.

Es ist endlich erstanden das germanische Reich deutscher Nation! (Alles hat sich von den Plätzen erhoben. Orkanartiger, nicht endender Beifall braust dem Führer entgegen.)

Der Führer empfing Prinz Chichibu

Der Bruder des Kaisers von Japan, Prinz Chichibu, der auf seiner Deutschlandreise gestern in Nürnberg eintraf, wurde um 12 Uhr auf der Burg vom Führer und Reichskanzler empfangen. Anschließend gab der Führer zu Ehren des hohen Gastes im Kaisersaal der Burg ein Frühstück. Danach begab sich Prinz Chichibu zur Zeppelinwiese, wo er der Parade und den Vorführungen der Wehrmacht beiwohnte. Am Abend trat der Prinz im Flugzeug die Rückreise nach Hamburg an, von wo er sich heute nach Japan einschiffen wird.

Gäste aus der Türkei, Iran, Irak und Afghanistan beim Führer.

Nach Abschluß der türkisch-deutschen Wirtschaftsverhandlungen waren die Mitglieder der türkischen Abordnung, unter ihnen der türkische Botschafter in Berlin, Hamdi Arpag, und der Staatssekretär im türkischen Wirtschaftsministerium, Faik Kurtoglu, auf dem Reichsparteitag in Nürnberg Gäste des Führers, der sie auf einem Tee-Empfang im Deutschen Hof begrüßte.

Im Verlauf der Wirtschaftsverhandlungen hatte vor kurzem als Ausdruck der freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Türkei und Deutschland der türkische Botschafter und der Sonderbeauftragte des türkischen Außenministeriums, Fuad Tugay, dem Führer ein goldgerahmtes Bild Atatürks überreicht, das der Führer mit besonderer Freude entgegennahm.

Als Gäste des Führers weilten auf dem Reichsparteitag in Nürnberg u. a.: der Sonderbeauftragte der Kaiserlich-Iranischen Regierung für Wirtschaftsbesprechungen mit Deutschland, Präsident A. H. Hagir, ferner der Präsident der Afghanischen Nationalbank und Sonderbeauftragte der Kaiserlich-Afghanischen Regierung Abdul Medschid Chan, und der Kommandant der afghanischen Luftstreitkräfte, Generalleutnant Archan Chan, sowie der Bruder Ihrer Majestät der Königin des Irak, Prinz Abdulillah, und der Leiter der irakischen Jugendbewegung, Akram Fahmi. Die Gäste wurden anläßlich eines Tee-Empfanges vom Führer und Reichskanzler begrüßt.

„Ein gigantisches Schauspiel"

Ausländische Bewunderung über den Tag der nationalsozialistischen Kampfverbände

Rom: „Zeugnis der granitenen Stärke"

Rom, 13. September

Der große Appell der SA. und SS wird von der italienischen Presse als der Höhepunkt der Sonntagsveranstaltungen beim Reichsparteitag und als ein machtvoller Beweis der gewaltigen Kräfte des nationalsozialistischen Staates bezeichnet. Die Korrespondenten der römischen Blätter geben offen ihrer Bewunderung für das gigantische Schauspiel Ausdruck, in dem sich in gleichem Maße die Disziplin der 120 000 Angehörigen der nationalsozialistischen Kampforganisationen wie ihre vorbildliche Schulung offenbart habe. Diese Kundgebung, die erneut Zeugnis von der granitenen Stärke der nationalsozialistischen Bewegung abgelegt habe, erhalte eine noch größere Bedeutung, da sie am Vortag der großen Truppenschau stattfand, die am Montag zeigt, welch hohen Grad geistiger und materieller Vollkommenheit die in vier Jahren wiederaufgebaute deutsche Wehrmacht erreicht habe. Der Vorbeimarsch der 120 000 vor dem Führer habe ebenso wie der Marsch durch die Stadt ein prächtiges Schauspiel militärischer Disziplin geboten. Man habe den Eindruck gehabt, daß der Wille des einzelnen den Willen aller, ja das ganze deutsche Volk verkörpert habe, und das Treuegelöbnis, das dem Führer aus 120 000 Kehlen entgegenscholl, wie ein Schwur der ganzen Nation geklungen habe.

Paris: „Eindruck einer gewaltigen, unwiderstehlichen Kraft"

Paris, 13. September.

Der Nürnberger Parteitag hat trotz außenpolitischen und innenpolitischen Ereignissen nach wie vor in den französischen Zeitungen große Aufmerksamkeit gefunden. Die Fahnenweihe und der Aufmarsch der SA. und SS geben den einzelnen Blättern Veranlassung, von einem großen Tag der Paraden zu sprechen.

Der „Figaro" unterstreicht, daß der Reichskanzler keine Ermüdung kennt. Das „Petit Journal" spricht von einem fröhlichen Sonntag in Nürnberg. Hunderttausend Menschen marschierten vor dem Führer. Der Kongreß der Arbeit hätte an diesem Sonntagabend „Kongreß der Freude" genannt werden können. Nürnberg erlebte seine große Nacht, während die hunderttausende glühende und überzeugten Anhänger an nichts anderes als an ihre Freude dachten, für eine Stunde in der gleichen Stadt versammelt zu sein wie ihr Führer. Der Ordnungsdienst sei vollkommen überwältigt worden und habe nicht mehr versucht, der allgemeinen Freude Widerstand zu leisten. Die Menge sei so dicht gewesen, daß man von ihr buchstäblich getragen wurde. Man sang, lachte und tanzte. Unter den Fenstern des Führers riefen Tausende von begeisterten Bewunderern unaufhörlich: „Wir wollen unseren Führer sehn", „Lieber Hitler, zeige dich!", und dies mit einem solchen Lärm und mit solcher Hartnäckigkeit, daß der Reichskanzler nichts anderes tun konnte, als sich von Zeit zu Zeit auf seinem Balkon zu zeigen und sich von seinen Getreuen bejubeln zu lassen. Kein Mensch fühlte Ermüdung, und dennoch welch ein Tag!

Die „Epoque" spricht von einer grandiosen Tagung in Nürnberg. Vor einer riesigen Menge habe Adolf Hitler den Triumph des nationalsozialistischen Glaubens gefeiert. Der Berichterstatter schildert den Hergang der Aufmärsche vom Sonntag vom frühen Morgen 5 Uhr bis zum Abend. Er schildert den großen Luitpoldhain, die riesigen Bronze-Adler, die überfüllten Tribünen und die hunderttausend Mann, die er mit einem reifen Kornfeld vergleicht, über das jedoch niemals ein Windhauch hingeht; so unbewegt ständen die Männer. Es sei der Appell aller Kräfte der Partei, von den harten SS-Männern angefangen bis zu den NSKK.- und NSFK.-Männern. Es sei dies der feierlichste Akt der ganzen NS.-Mystik, der sich jedes Jahr beim Parteitag am gleichen Platz und mit der gleichen Inbrunst wiederhole.

Man habe den Eindruck einer gewaltigen und unwiderstehlichen blinden Kraft, und es sei eine menschliche Allegorie. Als dann der Führer erschien und mit erhobenem Arm grüßte, war eine halbe Million aufgestanden und habe den Führer ebenfalls mit erhobenem Arm gegrüßt. — Eine Stille herrschte, gleichzeitig erregend und schwer. Die Stimme des Führers sei klar und stark. Er drücke sich mit viel Einfachheit und fast ohne Gesten aus. Es sei schwer, einen markanteren Kontrast zu finden als diese Beredsamkeit, die fast jeder Mimik und anderer Variationen bar sei. Seine Themen seien einfach und volkstümlich.

Rückzug der Chinesen

Die Japaner im Rathausviertel von Schanghai

Schanghai, 13. September.

Von offizieller chinesischer Seite wird der Rückzug der chinesischen Truppen bestätigt. Sie bezogen vorbereitete Verteidigungsstellen, nachdem sie die Aufgabe erfüllt hätten, in der Nähe des Wangpu-Ufers Landungen der japanischen Truppen aufzuhalten. Die Japaner weiteten, so wird weiter mitgeteilt, ihre mit dem Durchbruch bei Yanghang eingeleitete Vorwärtsbewegung in Richtung auf Liuhang aus, so daß beiderseits die chinesischen Truppen zurückgingen.

Der Rückzug der Chinesen wird auch damit begründet, daß man weitere Zerstörung kostbarer Bauten vermeiden wolle. Auch sollten die Truppen aus dem Feuerbereich der japanischen Kriegsschiffe auf dem Wangpu herausgezogen werden.

Der Rückzug erstreckt sich von Liuhang—Pachang—Nordbahnhof Schanghai nach Batschiao. Er begann Montag früh und war nachmittags vollendet. Die japanischen Truppen rücken langsam vor und besetzten bis jetzt nur das Rathausviertel von Groß-Schanghai.

Feuerwand von 4 Kilometer

An der Nordfront von Schanghai, vor allem in den Stadtteilen von Tschapei, Hongkew und Yangtsepoo bis nach Südschanghai sind große Brände ausgebrochen. Der Feuerwand in einer Ausdehnung von vier Kilometer schließen sich östlich des Hongkew-Grabens mehrere Einzelbrände an. Die Japaner besetzten Montag vormittag das Verwaltungszentrum und bereiten sich dort zum weiteren Vormarsch vor.

An der Peiping-Suiyuan-Bahn stießen japanische Kavallerie und Infanterievorhuten gegen Tatung vor, denen sich die chinesischen Truppen nach schwachem Widerstand ergaben. Mit Tatung verliert die chinesische Schansi-Basis eine wichtige Operationsbasis.

Die chinesische Südküste bombardiert

Tokio, 13. September.

Nach Mitteilungen aus japanischen Marinekreisen haben japanische Kriegsschiffe die chinesische Südküste erneut beschossen. Der chinesische Schiffsverkehr zwischen Hongkong und Kanton ist gelähmt. Ferner wurden wirkungsvolle japanische Luftangriffe auf die Kanton—Hankau-Eisenbahnlinie und auf die Kaulung-Linie durchgeführt.

Die darüber vorliegenden Meldungen heben die durchschlagende Wirkung dieser Aktionen auf die Versorgung der Chinesen mit Kriegsmaterial hervor. Dabei wird allerdings betont, daß eine ernstliche Schädigung der englischen Wirtschaftsinteressen durch die Ueberwachung der chinesischen Schiffahrt und die Bombardierung der Kaulung-Linie und der Kanton—Hankau-Eisenbahn unvermeidlich sei.

Weiter beschossen japanische Kriegsschiffe in der Bias-Bucht östlich Honkongs die chinesischen Befestigungsanlagen. Auch Matrosen wurden dort gelandet. Das Pulvermagazin und ein Teil der Festungsanlagen wurden zerstört. Ebenfalls in der Provinz Kwantung wurde die Radiostation der chinesischen Marine bei Pinghai zerstört.

China ruft den Völkerbund an

Genf, 13. September.

Die seit längerer Zeit angekündigte chinesische Note zur Befassung des Völkerbundsrates mit dem ostasiatischen Konflikt ist heute überreicht worden. Sie verlangt die Anwendung der Artikel 10, 11 und 17 des Völkerbundspaktes und führt zur Begründung aus, daß China einem Angriff auf seine gebietsmäßige Unversehrtheit und seine bestehende politische Unabhängigkeit ausgesetzt sei, was die Anwendung von Artikel 10 rechtfertige. Die ernste Lage, die entstanden sei, falle unter Artikel 11 und gehe infolgedessen den ganzen Völkerbund an. Angesichts des gegenwärtigen Verhältnisses Japans zum Völkerbund glaube die chinesische Regierung, daß unbeschadet der fortdauernden Geltung der Verbindlichkeit aller bisherigen Beschlüsse der Versammlung und des Rates im chinesisch-japanischen Konflikt auch Artikel 17, der von Sanktionen gegen Nichtmitglieder handelt, anwendbar sei. Artikel 11 des Völkerbundspaktes besagt, daß jeder Krieg oder jede Kriegsdrohung den ganzen Bund angeht und daß dieser wirksame Maßregeln zur Erhaltung des Völkerfriedens treffen muß. Jedes Bundesmitglied hat das Recht, die Aufmerksamkeit des Bundes auf Umstände zu lenken, die den Frieden bedrohen. Artikel 12 besagt, daß alle Bundesmitglieder nicht vor Ablauf von drei Monaten nach dem Spruche des Schiedsrichters zum Kriege schreiten dürfen. Artikel 17 handelt von Sanktionen gegen Nichtmitglieder. Japan ist schon seit Jahren nicht mehr Mitglied des Völkerbundes.

Italien um Seekontrolle gebeten

London, 13. September.

In zuständigen englischen Kreisen rechnet man damit, daß die Seekontrolle im Mittelmeer Mitte der Woche in Kraft treten wird. Heute haben die englischen und französischen Vertreter Deutschland und Italien offiziell das Abkommen von Nyon mitgeteilt. Italien sei gebeten worden, die Ueberwachung des Tyrrhenischen Meeres zu übernehmen. In London hofft man, daß Italien mitarbeiten wird.

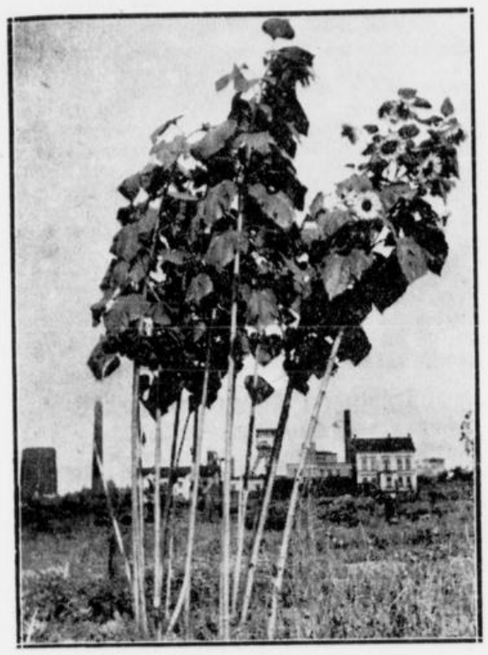
Italien behält sich Entscheidung vor

Rom, 13. September.

Die Geschäftsträger Englands und Frankreichs haben am Montag den italienischen Außenminister aufgesucht, um im Auftrag ihrer Regierungen die Einladung zur Teilnahme an der in Nyon verabredeten Mittelmeerkontrolle zu überbringen. Graf Ciano hat sich eine Entscheidung Italiens vorbehalten.

Bochumer Nachrichten

Rekord der Sonnenblume



Aufnahme: BA.-Brüning

Es scheint, daß Hamme ein besonders guter Boden für Sonnenblumen ist, denn unter einer Höhe von 2 Meter tun es diese lieblichen, zur Gattung der Korbblütler gehörenden Gewächse in diesem Stadtteil grundsätzlich nicht. Wir haben hier einige besonders gut gewachsenen Sonnenblumen, sozusagen Mannequins ihrer Art, auf die Platte gebannt, von denen die größte die erstaunliche Höhe von 2,40 Meter hat.

Herr Nachbar, unangenehm – wie?

Es ist ein Wetter, das man im allgemeinen nicht mit den freundlichsten Worten in ein Gespräch und in die Erinnerungen an sonnenschöne Ferientage einbezieht.

Ich bin beim Zahnarzt. Schmerzlich — wie? — Ich tröste mich mit Beobachtungen und denke nicht an das baldige Gesurr des Zahnbohrers, das durch sämtliche Weich- und Knochenteile dröhnt wie ein kleines Flugzeug in den Ohren, ich denke nicht an Jod, Pinzetten und Zement, der in meine Zahnlücke verfrachtet werden soll. Ich habe mich im Wartezimmer nahe an das Fenster herangeschoben und neige mich in dem obersten Stockwerk so hervor, daß ich die Kortumstraße bis zum Wilhelmsplatz übersehen kann.

Die Straße ist wie leergewischt. Vor mir hängen die grauen Gardinen des Regens. Wenn ich mal einen sich bewegenden Punkt erspähe, so ist es ein schwarzes, rundes Etwas, unter dem die Schuhe hervorsehen, bei großen Schritten sogar eine nun bügelfaltenlose Hose. Allenfalls aber steigt unter jedem dieser Schirme, so er nicht eine weibliche Zartheit überdacht, blauer Dunst hervor, mit dem man wohl gegen die Mißstimmung des innerlich aufgewühlten Menschen ankämpfen will. Aber dicht neben den Pfeilern eines Lichtspielhauses, unter den bunten Plakaten der Kinoreklame, sehe ich ein unbekümmert pfeifendes Wesen mit einer bunten Mütze behaftet und eine Schulmappe lässig in der Hand haltend. „Soon Bengel!" murmele ich. (Es ist vormittags, die Stunde des zweiten Frühstücks!) Aber sonst pflegten diese Art von Lustwandelnden in solchen Lagen sich doch auf unbelebten Plätzen aufzuhalten oder sich stets vorsichtig umsehend an den Häuserwänden entlangzuschleichen, bis sie im verbergenden Grün des Stadtparks verschwinden. Aber nun sieht er wohl den Regen als Tarnung an.

Da fällt mir übrigens etwas aus meiner Schulzeit ein. Wir hatten auch so einen. In der Bierzeitung fand er später einen Platz mit den Worten: „Herr Studienrat, darf ich zum Zahnarzt laufen?" — In Wirklichkeit ging er ein Stäbchen kaufen! — Dieser wohl ansteckende Fall ist auch hier zu bemerken.

Der Junge schlängelt sich über die Straße, verschwindet in einem Zigarettengeschäft, erscheint wieder großspurig mit dicken Dampfwolken und verbirgt sich den Augen des Gesetzes im Eissalon, um beim Eis des Südens sich einer „wohlverdienten" Labung hinzugeben.

Mittlerweile hat der Regen aufgehört, und es ist nun wunderbar zu sehen, wie einzelne Sonnenstrahlen in den Schacht der Häuser fallen und die Straße trocken lecken. Kurz bevor ich beim schmerzlichen Tun des Zahnarztes an die Reihe komme, ist die Straße voll belebt. An einer Stelle sehe ich einen Bekannten, der mir sonst sagte: „Oft vor dem Spiegel stehn, ist nicht hübsch anzusehn!", und der nun selbst vor einer Schaufensterscheibe steht, sich unbeobachtet wähnt, die Krawatte hin und her rückt, sich sozusagen in den Hüften wiegt, die Lippen befeuchtet, das Haar glatt striegelt, wohlgefällig sein Spiegelbild aufnimmt und dann endlich zögernd, aber noch einmal zurückkommend sich von seiner Tadellosigkeit überzeugend, entschwindet.

Mir gegenüber lehnt sich außerdem noch ein merkwürdiger Zeitgenosse aus dem Fenster. Der glaubt nämlich, die Menschen dort unten seien sein Aschenbecher. Er zieht wohlgefällig an seiner Brasil und stäubt die Asche von der knusperig schwarz Gedrehten mit einer vorwärtsschleudernden Bewegung ab. Unten meint dann auch bald eine junge Dame, daß sie etwas im Auge gefunden hätte. Sofort erklärt sich ein netter junger Mann bereit, mit Hilfe eines Taschentuches eine Operation durchzuführen, die vielleicht zwei Menschen zu einer Freundschaft verband. Sie kamen nämlich getrennt, die beiden . . . Und gehen nun vereint — —

So mag es also schon ganz empfehlenswert sein, sich einmal aus höheren Regionen herauszulehnen, etwas zu beobachten, was anderen sonst nicht auffällt, und sich so — bei der Vorstellung, man wäre in derselben Lage — zu prüfen.

Leider kann ich mich nicht mehr meinen Beobachtungen hingeben — der Bohrer ruft! E. W.

Die Rosinante und der Flaschenzug

Verkehrsstockung durch ein gestürztes Pferd – Die Feuerlöschpolizei half

Trabte da am Montag nachmittag ein braves Rößlein mit seiner Last vom Moltkemarkt kommend die Marienstraße entlang und dachte nicht im geringsten daran, daß es schon bald im Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit stehen würde. Und hätte es geahnt, daß sich der Scheinwerfer des öffentlichen Interesses just vor der Hausnummer 13 auf seine Wenigkeit richten würde, so hätte es — wenn es abergläubisch gewesen wäre — auch gewußt, daß der Anlaß nicht sonderlich erfreulich sein konnte. Aber, wie gesagt, die Gedanken der wackeren Rosinante gingen andere Wege. Vielleicht träumte es von einem komfortablen Stall und duftenden Heubündeln, vielleicht auch von einer wunderschönen grünen Wiese mit dem saftigsten Gras, — wer will es nachträglich ergründen. Jedenfalls tat das Roß, als die Turmuhr eben die dritte Nachmittagsstunde angezeigt hatte, einen kleinen Hopps, stolperte und fand sich im nächsten Augenblick auf dem Boden liegend wieder. Mitten auf der Marienstraße. Erstaunt blickte es um sich und gewahrte voll Verwunderung ringsum eine Ansammlung von Neugierigen, als sei hier eine besondere pferdesportliche Darbietung und nicht ein klägliches Zeugnis rosinantenhafter Schwäche zu betrachten. Es begannen nun langwierige Versuche, die brave „Liese" wieder auf ihre vier Beine zu bringen, aber es erwies sich, daß die physikalischen Gesetze der Schwerkraft doch stärker sind als die vereinten Anstrengungen von Mensch und Tier. Um das Bild der Schwäche der Kreatur zu vollenden, hätte nur noch gefehlt, daß jetzt mit „Töff-Töff" die Autos und Motorräder vorbeigebraust wären, die sonst die Marienstraße mit ihrem Verkehr beleben. Aber da hatte „Liese" vorgebaut. Sie hatte sich ihren Platz mitten auf der Straße ausgesucht und ließ links und rechts nur eine schmale Gasse neben sich frei, so daß der Verkehr gänzlich lahmgelegt war. Auf diese Weise beherrschte der Gaul auch in seiner schwächsten Minute dennoch das Feld. Was tun? Angesichts dieser Lage hatte auch der bekannte Ausruf Richards III.: „Ein Pferd, ein Pferd, ein Königreich für ein Pferd!" seinen Sinn verloren: denn das Pferd war ja da. Aber was tut man mit einem Roß, das nicht auf die Beine kommen kann! In solchen Fällen entschloß man sich, so zu handeln, wie man zu handeln pflegt, wenn aus dem zweiten Stock ein Wasserbach ins Erdgeschoß tropft oder wenn ein entflohenes Bienenvolk einzufangen ist: Man rief die Feuerlöschpolizei. Die rückte dann mit gewohnter Schnelligkeit an und errichtete über dem immer verwunderter dreinschauenden Rößlein das Gestell eines Flaschenzuges. Und wenige Minuten später klirrten die Ketten, langsam hob sich der müde Leib unserer Rosinante vom Boden, und dann stand sie plötzlich wieder da, als sei es nie anders gewesen. Die Feuerlöschpolizei fuhr davon, die Zuschauer verflüchtigten sich — denn was hat es für einen Sinn, einem Pferd zuzuschauen, das wie jedes andere dasteht — und „Liese" trabte eilig fürbaß, um schnell dem Scheinwerferkegel der öffentlichen Aufmerksamkeit zu entrinnen . . . b.



Aufnahme: Mauer

Der entscheidende Augenblick: Mit dem Flaschenzug wird das Rößlein hochgewunden.

Bekenne auch Du Dich zum Bochumer Theater!

Persönlichkeiten des deutschen Kulturlebens über unsere Bühne

Der Bochumer Anzeiger veröffentlicht in zwangloser Folge eine Reihe von Worten führender Männer des Theaterlebens und der Theaterwissenschaft, Autoren, Künstler und Intendanten über das Bochumer Stadttheater. Wir haben diese Persönlichkeiten gebeten, uns einige Worte über die Bedeutung des Bochumer Theaters zu schreiben und über die innere Notwendigkeit, die sich hieraus für den Bochumer ergibt, sein Theater und dessen Arbeit in jeder Weise zu unterstützen.

Die Dichterin Josefa Berens-Totenohl schreibt uns:

‚Ich sende Ihnen hier ein paar Worte zu Ihrer Werbesache. Anders konnte ich sie nicht formen, und ich denke, daß auch dies „Werbung" ist, wenn auch in einem vertiefteren Sinne'.

Zur 2. Deutschen Shakespeare-Woche in Bochum.

Wie man zu Berggipfeln wallfahrtet, so geht man zu den Höchstleistungen des menschlichen Geistes. In ehrfürchtiger Bereitschaft, dem Ewigen im Gleichnis zu begegnen, werden wir gewahr, wie sich an uns selber geheimnisvolle Schöpfung vollzieht.

Josefa Berens-Totenohl

Neues aus Bochum

Büroeinbruch auf der Wiemelhauser Straße. In der Nacht zum 11. September wurde im Hause Wiemelhauser Straße 17 ein Büroeinbruch ausgeführt. Gestohlen wurde eine graue, wildlederne Geldtasche mit 25 RM. Inhalt. Wer hat in der Nähe des Tatortes verdächtige Personen gesehen oder wer kann sonst zweckdienliche Angaben zu dem Diebstahl machen? Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminalpolizei in Bochum, Uhlandstraße 35, Zimmer 242.

Vom Kraftwagen zu Boden geworfen. Am 12. September, gegen 1.45 Uhr, wurde ein Mann von einem Personenkraftwagen an der Straßenkreuzung Vödde-, Hansa- und Querstraße angefahren und zu Boden geworfen. Hierbei erlitt der Mann einen Unterschenkelbruch und Hautabschürfungen an der linken Stirnseite. Der Fahrer des Personenkraftwagens brachte den Verletzten in das Marienhospital in Wattenscheid. Lebensgefahr besteht nicht.

Verkehrsunfall auf der Ruhrbrücke. Am 11. September, gegen 22.40 Uhr, wurde auf der Ruhrbrücke, im Zuge der Ruhrstraße Witten—Bommern ein Mann beim Ueberschreiten der Fahrbahn von einem Kraftrad angefahren und zu Boden geworfen. Der Mann erlitt hierbei eine Gehirnerschütterung. Er wurde mit einem Personenwagen in das Marienhospital eingeliefert. Der Kraftradfahrer erlitt nur Hautabschürfungen am linken Knie. Am Kraftrad entstand geringer Sachschaden.

Ein Dieb stiehlt Schönheitscreme

Einbruch in ein Friseurgeschäft

In der Nacht zum 12. September wurde in ein im Hause Hattinger Straße Nr. 14 befindliches Friseurgeschäft eingebrochen. Gestohlen wurden aus einer Registrierkasse 60 bis 70 Reichspfennige, aus einem unverschlossenen Verkaufsschrank mehrere Flaschen Parfüm der Marken „Toska" und „4711" von verschiedener Größe, sowie fünf Töpfe mit Schönheitscreme und Olga-Balsamcreme.

Wer hat verdächtige Personen am Tatort oder am Anschlußgleise „Haupthahnhof — Kohlenhandlung Brunhilde" gesehen? Wo wurden obige Gegenstände zum Kauf angeboten? Wer kann sonst sachdienliche Angaben zu dem Diebstahl machen?

Bei dem Täter muß es sich um eine jüngere, gewandte Person handeln, die durch eine Oeffnung von 45 mal 27 Zentimeter eingestiegen ist.

Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminalpolizei in Bochum, Uhlandstraße 35, Zimmer 244.

75 Jahre Freiwillige Feuerwehr Bochum

„Gott zur Ehr', dem Nächsten zur Wehr!"

Wenn heute die Motorwagen der städtischen Feuerlöschpolizei durch die Stadt jagen, um in wenigen Minuten nach sofortiger Brandmeldung am Schauplatz der Feuerstelle zu sein und den Brand im Keime zu ersticken, so lenkt der Großstädter seine Schritte ruhig weiter, kaum einen Blick auf die blitzblanken Gerätewagen werfend. Nur wenn die Magirusleiter mit ausfährt, weiß er, daß es sich möglicherweise um einen gefährlicheren Brand handelt. In den meisten Fällen bewirkt das blitzschnelle Eingreifen der Feuerlöschpolizei eine rasche Beseitigung von Gefahren.

Wie war es aber bestellt zu der Zeit, als der Schreckensruf „Feurio" die Bürgerschaft des Kleinstädtchens so schnell es eben ging, zur Brandstätte eilen ließ. Bochum hat in früheren Jahrhunderten manches große Brandunglück erlebt — das schlimmste am Markustage 1517 äscherte fast die ganze Stadt ein nebst der Propsteikirche; 1518 brannten abermals 70 Häuser ab. Man sah sich in der Folge gemüßigt, die Brandbekämpfung zu organisieren. Nach einer „Feuerordnung der Stadt Bochum" aus dem 18. Jahrhundert mußten sich bei Ausbruch eines Feuers der regierende Bürgermeister und alle Magistratsmitglieder sofort zur Brandstelle begeben, um die Löscharbeiten zu leiten. Der Zweite Bürgermeister dirigierte die Stoßspritze und stellte die Leute mit den ledernen Feuereimern — jedes Haus mußte mindestens einen besitzen — an zum Wasserschleppen; zum Pumpen wurden der Reihe nach 20 Bürger verpflichtet. Brach ein Feuer aus, so mußte der Stadtmusikant vom Turme blasen, die Küster und Nachtwächter hatten die Feuerglocken zu läuten.

Dieses Feuerlöschwesen erwies sich, als die Stadt wuchs, als ungenügend. Am 1. Juli 1862 erließ der damalige Turnwart des Turnvereins 1848, Kaufmann Wilhelm Mummenhoff, einen Aufruf zur Bildung einer Turner-Feuerwehr, die dann am 14. September 1862, also vor 75 Jahren, mit 98 Mitgliedern ins Leben trat. Die junge Freiwillige Feuerwehr hatte um ihre Anerkennung schwer zu ringen, denn die Behörden standen ihr abhold gegenüber. Die Turner waren damals als rot angehaucht verschrien und gewisse „Prominenten" glaubten an Ansehen zu verlieren, wenn nicht sie beim Brande das Kommando führten. Indessen setzte sich die Wehr durch, wenn auch die Beschaffung der Geräte große Schwierigkeiten machte. Die Stadt lieh ihr eine ihrer Feuerspritzen; vier eiserne Kuppen, zwei Feuerhaken, ein Knotenseil, drei lederne Eimer beschaffte sie sich selbst; im Mai 1863 erhielt sie eine Metzsche Saugpumpe für 1100 Gulden und andere Geräte für 792 Taler 15 Sgr. Wie notwendig die Hilfe der jungen Wehr war, zeigten einige größere Brände. Am 20. Dezember 1863 entstand Feuer im Konfektionsgeschäft Heidrath, wobei leider vier Menschen ums Leben kamen. Am 4. November 1865 wurden bei einem Brande auf der Leyeschen Fabrik eine Person getötet, eine schwer verletzt. Das fürchterlichste Unglück ereignete sich bei dem Brande der Kösterschen Konditorei an der Humboldtstraße am 3. Dezember 1902; hier büßten sieben Personen ihr Leben ein. Bei diesem Brande trat auch die am 1. August 1901 gebildete Städtische Berufsfeuerwehr mit in Aktion — leider bekam sie die bestellte Magirusleiter erst ein paar Tage nach dem Brande, sonst hätte das Unglück nicht soviel Opfer gefordert.

Dem Drängen der Freiwilligen Turner-Feuerwehr nachgebend, errichtete die Stadt 1868 auf dem Schwanenmarkt ein Spritzenhaus. Die Wehrleute trennten sich 1873 vom Turnverein 48 und bildeten die „Freiwillige Feuerwehr Bochum". Das alte „Städtische Brandkorps" wurde aufgelöst und der Feuerschutz der Wehr übertragen. Unter der tatkräftigen Führung Wilhelm Mummenhoffs errang sie bald eine führende Stellung unter den Wehren Westdeutschlands, so daß Bochum die Federführung und Leitung des Rheinisch-Westfälischen Feuerwehrverbandes übernahm, der sich später in einen Rheinischen und in einen Westfälischen Verband teilte. Mummenhoff behielt die Führung des Verbandes wie auch die der Bochumer Wehr bis zu seinem Tode im Jahre 1897. Der Geist, in dem er die Wehr leitete, blieb lebendig. Es war eine Ehre, der Wehr anzugehören, in der ein Kameradschaftsgefühl lebendig war, wie man es suchen konnte. Von 1907 bis Ende November 1910 leitete Buchbindermeister Wilhelm Velten die Bochumer Freiwillige Feuerwehr; ihm folgte Bäckermeister Fritz Dieckhoff, unter dem 1912 die goldene Jubelfeier glanzvoll begangen wurde. Im März 1924, nach dem Tode Dieckhoffs, trat Bäckermeister August Märker an die Spitze; er wurde von der Stadt zum Branddirektor der Gesamtwehr der Stadt ernannt. Durch die Eingemeindungen 1926 und 1929 umfaßte diese Gesamtwehr außer dem Löschzug Altstadt noch 14 Abteilungen in den Außenbezirken.

Die Jubelwehr hat auch heute noch ihre Bedeutung als Stütze der Feuerlöschpolizei bei großen Bränden. Das zeigte sich bei verschiedenen Großfeuern. Wo Gesetze und Vorschriften Feuerschutz vorschreiben, stellt die Freiwillige Feuerwehr, jetzt Löschzug Altstadt genannt, Brandwachen; sie übt am Steigerturm auf Gummertshof, um ihre Schlagfertigkeit im Notfalle beweisen zu können.

Bei der Jubelfeier vor fünf Jahren wurden dem verdienten Branddirektor August Märker Ehrengeschenke überreicht.

Im März 1934 übernahm Elektromeister Emil Droege, der bereits 26 Jahre der Wehr angehört, die Führung. Bei der Umbildung des Feuerlöschwesens wurde er auf Vorschlag des Branddirektors Märker in den Führerrat berufen, in dem er den Posten eines Hauptbrandmeisters und Kreisfachwartes bekleidet. Der Löschzug Altstadt besteht aus einem Normalzug, einem Halbzug und einer Altersabteilung. Eine besondere Aufgabe ist ihm im Luftschutz zugeteilt.

Die Jubelfeier soll in schlichter Weise Ende Oktober begangen werden. A. P.

Vor - während und nach dem Rasieren überzeugt Sie
PALMOLIVE-Rasierseife
Mit dem handlichen Bakelitehalter 60 ₰

Rückkehr der Nürnbergfahrer

Heute abend kehren die Männer der Standarte 17 vom Reichsparteitag zurück

Heute abend kehren die Männer der Standarte 17 vom diesjährigen Parteitag von Nürnberg zurück. Die SA.-Männer werden etwa gegen 17.30 Uhr auf dem Hauptbahnhof eintreffen. Zwei Ehrenstürme der Standarte 17 werden den ankommenden Männern einen würdigen Empfang bereiten. Es sind gerade 10 Jahre her, daß die Standarte 17 vom Führer ihr Feldzeichen erhielt. Nach dem Empfang am Hauptbahnhof marschiert der Marschblock Nürnberg unter Vorantritt des Spielmannszuges und Musikzuges und der beiden Ehrenstürme über die Bahnhof-, Kortum- und Bongardstraße zum Rathaus, wo der Vorbeimarsch erfolgt. Der Weitermarsch führt zur Gußstahlstraße, wo der Marschblock Nürnberg sich auflöst, während der Spielmannszug, Musikzug und die beiden Ehrenstürme weiter marschieren zur Maltheser-, Albert-, Mühlen-, Bongard-, Kortum-, Horst-Wessel-Straße zur Dienststelle.

Das singende und klingende Bochum

Musikfestwoche vom 23. September bis 3. Oktober
Ueber 15 000 Ausführende

In den Tagen vom 23. September bis zum 3. Oktober wird unser rastlos arbeitendes Bochum eine singende und klingende Stadt sein, im Banne der vom Sängerkreis Bochum durchgeführten großzügigen Musikfestwoche, für deren Organisation und Gesamtleitung Kreischorleiter Paul Folge verantwortlich ist. In allen musikalischen Kreisen ist man mit regem Eifer und aller Hingabe an der Arbeit, um die bevorstehende Musikfestwoche zu einem Erlebnis zu gestalten und den Ruf unserer kunstliebenden Heimatstadt als einer zielbewußten und freudigen Förderin der deutschen Musik in ihrer Gesamtheit aufs neue zu bekunden und zu festigen. Im Ablauf der Musikfestwoche werden über 15 000 singende und spielende Bochumer Volksgenossen sich freudig in den Dienst der Frau Musica stellen und in Gemeinschaft mit 36 Gesang- und Instrumentalsolisten alle Zweige der Musikpflege aufzeigen. Helfer am Werk sind zunächst 13 000 Pimpfe und Jungmädel, Kinderchöre der Schulen an der Oskar-Hoffmann-Straße, Hammer Straße, Liebfrauenstraße, und „An der Maarbrücke", insgesamt 400 Kinder; weiter der NS.-Volkschor, der Madrigalchor, der Kammerchor, ein Frauen-Sonderchor von 150 Damen, der Christus-, Friedens-, Luther-, Paulus, Petri- und Melanchthonchor, weiter der St.-Meinolphus-, St.-Johannes-, St.-Marien und Probstekirchenchor. Dann kommen MGV. Schlägel und Eisen, MGV. Gußstahlglocke, Sängervereinigung, die vereinigten Folgeschen Chöre, die Volkstanzgruppen von BDM. und NdF., ferner das Standorchester, der Musik- und Spielmannszug der HJ. und der Fanfarenzug der HJ. von Groß-Bochum, die Vereinigung zur Pflege alter Haus- und Kammermusik, das Städtische Orchester, der Städtische Musikverein mit dem Bochumer MGV.-Konservatorium und Seminar R. Hoffmann, Gesangschule Karl Wolff, Opernschule Glettenberg, Bochumer Sing- und Spielkreis, die Laienmusiker Bochums, Mitglieder des Stadttheaters Bochum, an der Orgel Musikdirektor Mehrmann und weiter als Sprecher Hermann Langguth.

Bochumer Bevölkerungszahlen im August. 253 Ehen wurden geschlossen. Geboren wurden 367 Kinder. Gestorben sind 160 Personen. Die häufigste Todesursache lautete in 24 Fällen auf Krebs, gegenüber 28 Fällen im vorigen Monat. Weiter folgten Altersschwäche mit 19, im Vormonat auch 19. An Lungenentzündung starben 18 Personen, im vorigen Monat 24 Personen. 13 Personen verunglückten tödlich und zwei Personen beangen Selbstmord.

117 Einwohner mehr. Am 1. August 1937 betrug in Bochum die Einwohnerzahl 314 101, am 31. August 314 218 Personen.

Schauerwetter

Mitgeteilt vom Reichswetterdienst Essen-Mülheim um 21 Uhr.

Lebhafte Schauertätigkeit über Mittel- und Westdeutschland bestimmt auch das Wetter Westdeutschlands. Starkerem Druckfall folgend, wird die augenblicklich über dem Aermelkanal liegende Störungslinie schon in der Nacht zum Dienstag unser Gebiet überschreiten und uns auf ihrer Rückseite Schauertätigkeit bringen. Da über dem Atlantik neu entstehende Tiefdruckgebiete zu erkennen sind, ist im Verlauf mit unbeständigem Wetter zu rechnen.

Voraussage für Dienstag: Bei lebhaften Winden aus westlicher Richtung, wolkig bis bedeckt. Niederschläge zum Teil in Schauern. Gegenüber dem Vortage geringe Erwärmung. — Voraussage für Mittwoch: Frische Winde um Nordwest, wechselnd bewölkt. Schauerniederschläge und wieder kühler. — Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Unbeständig.

Montag, 13. September

Barometer 8 Uhr: 759.0, 24 Uhr: 768.0 Thermometer 13 Uhr: +15 C, 24 Uhr: +12 C

Zeiten für Sonne und Mond am 14. September: ☉ Aufg. 6.01, Unterg. 18.49; ☽ Aufg. 15.36, Unterg. 24.04

Wetternotizen, gemessen um 8 Uhr vormittags

Ort	Luftdruck in mm	Windrichtung u. Stärke	Temperatur C	Wetter
Essen	756.2	SW 3	+ 9	bedeckt, Dunst
Kahler Asten	662.8	W 6	+ 4	Nebel
Brocken	666.0	W 6	+ 3	Nebel
Hamburg	753.5	still	+ 9	wolkig
Berlin	—	—	—	—
München	758.2	W 3	+ 8	fast bedeckt
Zugspitze	519.0	NNW 5	− 7	Schneefall

Ihr Kind wird nicht wund - nur fleißig Dialon-Puder anwenden
Streudose -,72 RM. Beutel zum Nachfüllen -.49 RM.

Wohin gehen wir heute?

Tonhallen-Gaststätte und -Diele: Konzert und Tanz.
Apollotheater: ab 15.50 Uhr: Mississippi-Melodie.
Capitol: ab 15.30 Uhr: Warschauer Zitadelle.
Gloria-Palast: ab 15.30 Uhr: Die letzte Fahrt der „Santa Margareta".
Hammer Lichtspiele: Sherlock-Holmes — Die graue Dame.
Lichtburg: ab 15.15 Uhr: Der Scheidungsgrund.
Lichtspielhaus: ab 15.30 Uhr: I. A. in Oberbayern.
Odeon: ab 15.30 Uhr: Der Hund von Baskerville.
Skala-Lichtspiele: ab 17 Uhr: Der Hund von Baskerville.
Ufa-Tonhalle: ab 15.30 Uhr: Spiel auf der Tenne.
Weltlichtspiele: ab 15.15 Uhr: Peter im Schnee.
Apollo Weitmar: Der Herrscher.
Capitol Langendreer: San Franzisko.
Capitol Werne: Sherlock-Holmes — Die graue Dame.
Kammerlichtspiele Gerthe: Premiere.
Lichtburg Langendreer: Heiratsinstitut Ida & Co.
Schauburg Wanne-Eickel: Das Frauenparadies.
Union-Theater Gerthe: Der Mann, von dem man spricht.

Gute Leistungen unserer Tauben

Preiswettflug der Bochumer Brieftauben ab Seelze (195 Kilometer)

Die Reisezeit der Bochumer Brieftauben geht allmählich ihrem Ende entgegen. Noch einmal werden die Jungtauben am nächsten Sonntag in einem Derby um Meisterehren kämpfen. Dann können sie sich der wohlverdienten Ruhe hingeben. Im großen und ganzen haben sie sich tapfer geschlagen. Auch am Sonntag warteten sie wieder mit guten Leistungen auf. Der Preiswettflug ging ab Seelze über eine rund 195 Kilometer lange Flugstrecke. Das Wetter war gut, der Himmel klar, wenigstens am Auflaßort, so daß der Abflug gut vonstatten ging. Die in drei Reisegruppen gegliederte Reisevereinigung Bochum und Umgegend beteiligte sich an dem Preiswettflug mit 1966 Tauben, die um 493 Preise flogen. 720 Tauben und 180 Preise entfielen auf die Reisegruppe Süd, 1057 Tauben und 265 Preise auf die Reisegruppe Mitte, 189 Tauben und 48 Preise auf die Reisegruppe „Gemeinsam". Der Auflaß war auf 9.40 Uhr angesetzt worden. In der Reisegruppe Süd fiel die erste Preistaube um 12.51.58 Uhr, die letzte 13.05.57 Uhr. In der Reisegruppe Mitte dauerte der Konkurs von 12.52.32 Uhr bis 13.09.23 Uhr. Die Tauben sind im Durchschnitt sehr gut gekommen. Verluste sind so gut wie keine gemeldet worden.

Die Siegerbesten in der Reisegruppe Süd waren folgende Züchter: 1. Wagner (Heimkehr Wiemelhausen), 2. Zerdan (Schwalbe Stiepel), 3. Rumberg (Blitz Stiepel), 4. Weber (Sport Wiemelhausen), 5. Germeroth (Ruhrsender Stiepel), 6. Schmitt (Schwalbe Stiepel). Serienpreisträger wurden: 1. Naurath (Siegespalme Stiepel), 2. Borowczak (Heimwärts Weitmar), 3. Freese (Wiederkehr Stiepel), 4. Weber (Sport Wiemelhausen). Die erfolgreichsten Züchter der Reisegruppe Mitte waren: 1. Hoppe (Froh Wiedersehn Eppendorf), 2. Krupka (Luftkreuzer Laer), 3. Gebrüder Kappel (Drahtlos Wiemelhausen), 4. Brust (Sehnsucht Wiemelhausen), 5. Düsterloh (Luftpost Altenbochum), 6. Krute-Jäschke (Germania Bochum). In die Serienpreise teilten sich: 1. Gebrüder Kappel (Drahtlos Wiemelhausen), 2. Denbewski (Telephon Weitmar), 3. Reichel (Fürs Vaterland Bochum), 4. Gebrüder Kappel (Drahtlos Wiemelhausen), 5. Kositza (Edle Taube Bärendorf), 6. Hoppe (Froh Wiedersehn Eppendorf), 7. Krute-Jäschke (Germania Bochum). In der Reisegruppe „Gemeinsam" holten sich die ersten Preise: 1. Hoppe (Froh Wiedersehn Eppendorf), 2. Jordan (Schwalbe Stiepel), 3. Gebrüder Kappel (Drahtlos Wiemelhausen), 4. Weber (Sport Wiemelhausen), 5. Freese (Wiederkehr Stiepel), 6. Krute-Jäschke (Germania Bochum).

Die Reisevereinigung Bochum-Nord, die ebenfalls Seelze als Ausgangspunkt ihres Preiswettflugs gewählt hatte, beteiligte sich mit 1008 Tauben, für die 252 Preise ausgesetzt waren. Der Auflaß war um 9.50 Uhr. Um 12.42.08 Uhr wurde die erste Taube konstatiert mit einer Fluggeschwindigkeit von 1135,5 Minutenmeter. Der Konkurs ging hier bis 13.04.17 Uhr. In der Siegerliste stehen an erster Stelle: 1. Reim (Kehre wieder Hamme), 2. Lohmann (Zum Freudenberg Hamme), 3. Kopka (Auf zur Altstad Bochum), 4. Schiwon-Drucks (Heimkehr Hofstede), 5. und 6. Kauth (Zeppelin Bochum), 7. Sawischlewski (Froh Wiedersehn Hamme), 8. Vogt (Unser Stolz Hordel), 9. Sawischlewski (Froh Wiedersehn Hamme), 10. Zerje (Heimkehr Bochum). Die Serienpreise gingen an folgende Züchter: 1. Sawischlewski (Froh Wiedersehn Hamme), 2. Kauth (Zeppelin Bochum), 3. Anton Flawärts Grumme-Vöde), 5. Solty (Reisetaube Bochum), 6. Wettläufer (Zum Freudenberg Hamme).

Große Tage für Wiemelhausen

Fünf Jahre NSDAP. Ortsgruppe Wiemelhausen
Volksfest am 18., 19. und 20. September

Am kommenden Wochenende feiert die Ortsgruppe Wiemelhausen der NSDAP. ihr fünfjähriges Bestehen. Aus diesem Anlaß ist es angebracht, einen kurzen Rückblick auf die Entstehung und Entwicklung der Ortsgruppe zu werfen. Als in den Jahren vor der Machtübernahme die Ortsgruppe Groß-Bochum ihre Arbeit immer weiter auf die Außenbezirke ausdehnte, teilte man den Bezirk südlich der Bahnlinie der Sektion Bochum-Süd zu, deren Leitung Pg. Adamek inne hatte. Durch das Ansteigen der Mitgliederzahl wurde später aber eine Neugliederung nötig und dabei entstand die neue Sektion Wiemelhausen. Die Führung dieser Sektion wurde dem Pg. Kattner übertragen, der mit seinen wenigen Kameraden versuchte, in Wiemelhausen immer festeren Fuß zu fassen. Als Pg. Kattner wieder nach Bochum zurückging, übergab er die Leitung der Sektion dem Pg. Winkler.

Am 1. Oktober 1932 wurde die bisherige Sektion Wiemelhausen zur selbständigen Ortsgruppe erhoben und Pg. Winkler zum ersten Ortsgruppenleiter ernannt. Schwer war der Kampf in dieser Zeit, als die Gegensätze aufs schärfste aufeinanderprallten, aber als am 30. Januar der Sieg errungen war, stand auch die Ortsgruppe Wiemelhausen fest da, bereit zur Arbeit für das Dritte Reich. In den nächsten Wochen und Monaten setzte ein starker Andrang zur Partei ein, und bald stieg die Mitgliederzahl auf mehrere Hundert an. Nun begann die innere Arbeit der Ortsgruppe und ihr organisatorischer Ausbau.

Als im Herbst des Jahres 1933 der Befehl zur Einrichtung der NS.-Volkswohlfahrt herausgegeben wurde, ging man auch in Wiemelhausen energisch an die Durchführung. Heute gehört die NSV.-Ortsgruppe unseres Bezirks mit zu den größten und leistungsfähigsten des Kreises Bochum. Allmählich war die Ortsgruppe der NSDAP. zum Mittelpunkt des Lebens in unserem Ortsteil geworden, und in zahlreichen öffentlichen Versammlungen und sonstigen Veranstaltungen wurde immer wieder versucht, die übrigen Volksgenossen für unsere Idee zu gewinnen. Daß dies wohl auch gelungen ist, bewiesen die verschiedenen Großveranstaltungen wie Erntedankfeste, Deutsche Abende usw., besonders wenn wir an das vorjährige Zeltfest zurückdenken, bei dem ganz Wiemelhausen zugegen war. Als der Ortsgruppenleiter Pg. Winkler im vergangenen Jahre seine Berufung zur Schulungsburg Vogelsang erhielt und somit seine bisherige Ortsgruppe verließ, wurde Pg. Millhoff zu seinem Nachfolger ernannt. Auch er gehört zum alten Stamm der Ortsgruppe und stieß schon lange vor der Machtübernahme zur Bewegung.

Am 1. Oktober kann die Ortsgruppe Wiemelhausen auf fünf arbeitsreiche Jahre zurückschauen. Es ist viel geleistet worden, aber noch mehr wird in Zukunft geleistet werden müssen, um das große Wollen des Führers überall zu verwirklichen. Aber es ist sicher, daß auch jeder Parteigenosse der Ortsgruppe, vom Ortsgruppenleiter bis zum Blockleiter, gewillt ist, seine letzte Kraft für die Bewegung einzusetzen.

Aus Anlaß des fünfjährigen Bestehens der Ortsgruppe feiert die NSDAP. am 18., 19. und 20. September dieses Ereignis in einem großen Festzelt am Haus Brenschede, zu dem ganz Wiemelhausen herzlichst eingeladen ist. Es werden ganz große Tage werden, die das Erntedankfest des Vorjahres weit übertreffen sollen. Es sei schon verraten, daß zu dem großen Volksfest das Musikkorps des Flakregiments 4 — 33 Mann stark — verpflichtet worden ist, das uns erstklassige Militärmusik bieten wird. Die gewaltige Beteiligung der Wiemelhauser Bevölkerung am Erntedankfest 1936 bewies, daß die NSDAP. in unserem Ortsteil aufs engste und beste mit der Einwohnerschaft verbunden ist und die Volksgemeinschaft bei uns marschiert. In diesem Jahre soll es noch besser werden, darum muß es nunmehr heißen: Ganz Wiemelhausen zum Volksfest der NSDAP. am Schloß Brenschede!

Karten sind, außer bei allen Zellen- und Blockleitern, zu haben: in der Ortsgruppengeschäftsstelle, Wiemelhauser Straße 361; beim Gastwirt Helmut Bocke, Ecke Wiemelhauser und Wasserstraßet in der Verkaufsstelle Hill bei Herrn Gustav Goldkuhle, Brenscheder Straße; beim Gastwirt Ferdinand Schmidt, Brenscheder Straße 40; beim Gastwirt Heinrich Sonneborn junior (Zum Grunewald), Markstraße 139.

Was ist ein Bierhaus, was ist ein Restaurant?

Rechtsfragen an der Theke

Bilder aus den Bochumer Gerichtssälen

In einem hiesigen bekannten Bierhause war es zwischen dem Wirt und einem Kellner zu einem Streit gekommen, der zur Kündigung des Kellners und schließlich infolge einer persönlichen Entgleisung in Worten und Gebärden zur Entlassung einen Tag vor Ablauf der Frist führte. Der Fall kam auf Klage des Kellners vor das Arbeitsgericht; denn der Kellner stellte nunmehr Geldforderungen, die der Wirt grundsätzlich nicht anerkennen wollte.

Der Kellner verlangte 150 Mark für geleistete Ueberstunden,

28 Mark für weitere Ueberstunden (neunte und zehnte Stunden, die laut Tarif mit mindestens 50 Pfennig abgegolten werden sollen) und Ersatz des Schadens von 8 Mark für den durch vorzeitige Entlassung verlorenen Arbeitsgewinn.

Weiter machte der Kellner geltend, daß nach dem Tarif für ihn nicht 140 Mark Garantielohn monatlich in Frage komme, sondern daß es sich

um ein „Restaurant"

handle, das auch viel Mahlzeiten verabfolge; dort hätte laut Tarif der Garantielohn 175 Mark betragen.

*

Der beklagte Wirt ließ geltend machen, daß der Kläger für die Ueberstunden eine genaue Aufstellung einreichen müsse. Der Wirt habe nämlich mit seinem gesamten Personal vereinbart, daß bei der guten Entlohnung, die in seinem Hause weit über dem Tarif liege, die etwaigen Ueberstunden als abgegolten anzusehen seien. Diese Vereinbarung sei nicht zuletzt zum Besten und auf Wunsch der Arbeitnehmer selbst geschaffen, da im Falle der Bezahlung von Ueberstundenzuschlägen der Wirt weitere Kellner einstellen würde, wodurch sich die Verdienstmöglichkeit der vorhandenen Kräfte verringere. Zudem seien alle Ansprüche nach der Tarifordnung für das Gaststättengewerbe verwirkt, falls sie nicht bei dem Betriebsführer oder dessen Stellvertreter

sechs Wochen nach Empfang des Lohnzettels

erhoben werden. Da der Kläger bei jeder Abrechnung einen Lohnzettel erhielt, müsse er diesen Einwand gegen sich gelten lassen. Was die höhere Lohnstufe (140 oder 175 Mark) angeht, so wies der Wirt nach, daß der Kläger in vier von den sechs Arbeitsmonaten die letztere Summe (zum Teil sogar erheblich) überschritt, sie in den beiden anderen Monaten aber fast ganz erreichte.

*

Der Wirt wurde verurteilt, an den Kellner 2,84 Mark auszuzahlen. Mit der Mehrforderung wurde der Kläger jedoch abgewiesen. Das Gericht sprach dem Kläger nur die acht Mark für den letzten Arbeitstag zu, von welchem Betrage eine Gegenforderung des Wirts für verausgabte soziale Beiträge abgezogen sei. Die unangebrachte Bemerkung des Kellners gegen den Wirt habe keinen ausreichenden Grund ergeben, das gekündigte Verhältnis vorzeitig abzubrechen. Für die weiteren Ansprüche des Klägers jedoch sei kein Raum mehr gewesen.

Es war zu entscheiden, ob das Lokal des Beklagten

ein Hotel-Restaurant oder ein Bierbetrieb

mit „bis zu drei Kellnern" ist. Das Gericht konnte den von der Tarifordnung gewollten Unterschied nicht darin finden, ob überhaupt Speisen verabfolgt werden. Solches geschehe in den meisten Betrieben. Damit werde eine Gaststätte noch nicht zu einem Restaurant im Sinne der Tarifordnung. Auf die äußere Bezeichnung komme es auch nicht an, sondern darauf, was der Reichstreuhänder bei der Tarifordnung durch seine Unterscheidung gewollt habe. Es werden aber deutlich Hotel- und Restaurantbetriebe den Bierbetrieben gegenübergestellt. In die zweite hier in Rede stehende Klasse kommen dann auch Bierbetriebe nur, wenn sie bis zu drei Kellnern beschäftigen. Möge die Unterscheidung der Restaurant- und Bierbetriebe im Einzelfalle schwer sein, einen gewissen Anhalt soll die Zahl der Kellner geben.

Im Lokale des Beklagten werden ständig nur zwei Kellner beschäftigt. Ein dritter Kellner ist zur Aushilfe tätig, wenn die beiden anderen dienstfrei sind, und jeweils samstags und sonntags.

Wenn es auch richtig sei, daß das Lokal für gute Küche bekannt sei, so sei dem Gericht doch ebenso bekannt, daß gerade der Bierumsatz dort stark beliebt und erheblich ist, auch an der Theke. Das Lokal sei ein ausgesprochener Bierbetrieb, und daher komme ein Garantielohn von 140 Mark in Ansatz.

Wenn es richtig wäre, daß der Kläger wöchentlich zwölf Ueberstunden gemacht hätte (zusammen 312 während des halben Jahres) — es soll das unterstellt werden —, so ergeben sich monatlich 52 Ueberstunden für 26 Mark. Sie wären dem Garantielohn von 140 Mark zuzurechnen. Sein wirklicher Lohn aber habe diese 166 Mark stets überschritten, er könne also weitere Ansprüche nicht geltend machen. Im übrigen würden sie zum größten Teil verwirkt gewesen sein infolge der Sechswochenfrist.

Das Urteil wurde für rechtskräftig erklärt, da keine Gründe erkennbar waren, eine Berufung zuzulassen.

Bochumer Polizeikapelle begeisterte

beim NSV.-Konzert in Hattingen

Die Kapelle der Bochumer Schutzpolizei hatte eine ehrenvolle Aufgabe erhalten, im Rahmen eines Konzertes zugunsten des NSV.-Hilfswerks „Mutter und Kind" in der alten Ruhrstadt Hattingen aufzuspielen. Im großen Saalbau Weiltor fand die Kapelle unter der Leitung von Obermusikmeister Franz bei gutem Besuche mit ihren schwungvollen Darbietungen begeisterte Aufnahme. Mit dem Marsch aus der Oper „Aida" von Verdi eröffnete die Kapelle den Reigen ihrer Darbietungen, nachdem der Ortsamtsleiter der NSV. herzliche Grußworte gesprochen hatte und besonders erwähnte, daß sich die Bochumer Kapelle unentgeltlich in den Dienst der guten Sache gestellt hatte. Im weiteren Verlaufe des Konzertes zeigte die Bochumer Kapelle Leistungen in höchster Vollendung, und am Schluß wurde ihr starker, verdienter Beifall zuteil, der aus dankbaren Herzen kam.

Fröhliche Schützen unterwegs

Aus dem Bürgerschützenverein 1388

Am Sonntag waren die Kameraden der 4. Kompagnie des Bochumer Bürgerschützenvereins 1388 mit ihren Angehörigen zu einem Gemeinschaftsausflug nach Wengler ins Lottental eingeladen. Die Fahrt erfolgte im Autobus. Nach einem gemeinsamen Kaffee erfreute sich eine frohe Kinderschar mit mancherlei Unterhaltungsspielen, für die die Offiziere der Kompagnie eine Menge Preise ausgeworfen hatten. Die Frauen und die Kameraden erhielten gleichfalls köstliche Unterhaltung beim Preisschießen. Die Ergebnisse beider Schießen waren gut. Der beste Schütze des Tages mit 34 Ringen war Kamerad Klaholt. Nach dem Schießen verblieben die Kameraden noch einige Stunden im gemütlichen Zusammensein. Hauptmann Brukker konnte in seiner Begrüßungsansprache besonders die Schützenkönigin Frau Dr. Köhler willkommen heißen, die ihrer Freude Ausdruck gab, an einem solch schönen Gemeinschaftsausflug teilnehmen zu können. Bei Anbruch der Dunkelheit gab es für die Jugend eine besondere Freude in dem Kinderfackelzug durchs Lottental. Die Schützenoffiziere der 2. Kompagnie weilten mit ihren Angehörigen auf einem Ausflug zur „Bleibergquelle" bei Langenberg. Auch hier erlebte man bei gemütlicher Unterhaltung einige Stunden der Erholung.

Gummerts Hof in neuem Gewande. Der Gebäudekomplex an der Maltesterstraße, in dem sich einst die den ganzen Umkreis bedienende Posthalterei befand, hat nun ein freundlicheres Gesicht bekommen. Mit Ausnahme des Flügels, in dem sich die Landwirtschaftsschule befindet, sind alle Gebäude mit einem lichten Anstrich versehen worden. Die Fenster sind geschmackvoll behängt. Auf dem Hofe grünen Bäume. In den Gebäuden befinden sich die Kreisleitung der NSDAP., das Kreisgericht, die Rundfunkstelle und die Räume der NSV., Altstadt. Auch einige Privatunternehmen haben sich auf Gummertshof niedergelassen, der von seinem früheren Zweck nichts mehr verrät.

Goldenes Lehrerjubiläum wurde gefeiert. Samstag abend trafen sich im Hotel Monopol eine Reihe Lehrer, die in den Jahren 1884 bis 1887 zusammen in Büren das Seminar besuchten. Von den 32 Seminaristen leben heute noch 18, von denen wiederum drei in Bochum. Im Frühjahr konnte diese Seminarklasse ihr goldenes Lehrerjubiläum begehen, was nun Samstag und Sonntag festlich begangen wurde. Es war selbstverständlich die Freude in diesem Kreise groß, hatte man sich doch meist seit Jahrzehnten nicht mehr gesehen.

Das reinliche Bochum. In den Bochumer städtischen Badeanstalten (außer Freibädern) wurden im August 1937 16 296 Schwimmbäder, 1123 Wannenbäder, 746 Heilbäder und 990 Brausebäder abgegeben.

Krankheitsfälle im August. An Infektionskrankheiten wurden im August in Bochum polizeilich gemeldet: Diphtherie 53 (50), Scharlach 48 (31), Unterleibstyphus 1 (—), Ruhr 1 (—), Kindbettfieber 4 (1), Lungentuberkulose 33 (37). In den Bochumer Krankenanstalten betrug der Krankenbestand am Schluß des Monats August 1937 2035 Kranke, gegenüber 1969 Kranke Ende Juli.

Traditionsecke

Achtung, Flandernkämpfer! An alle Mitkämpfer der großen Flandernschlachten 1917 ergeht hiermit anläßlich der 20jährigen Wiederkehr dieser großen Tage die Aufforderung, an einer großen Wiedersehensfeier und Flandernfahrt teilzunehmen. Allen aus den damaligen Kämpfen um Ypern bekannten Orten vom Kemmel bis zur Nordsee soll bei diesem Treffen ein Besuch abgestattet werden, auch soll auf dem Ehrenfriedhof Langemarck zu Ehren unserer gefallenen Kameraden eine Gedächtnisfeier stattfinden. Die Fahrt wird mit Omnibussen durchgeführt und erstreckt sich über eine Dauer von drei Tagen. Interessenten richten sofort ihre Anfragen an Ingenieur W. Wierick, Essen, Bismarckstraße 6, parterre. Die Durchführung der Fahrt erfolgt ab Essen in den Tagen vom 18. bis 20. September.

Reserve-Infanterieregiment Nr. 16. Wenn des Herbstes üppiger Segen des Landmannes Scheune füllt, dann gehen die Gedanken der Reserve-Hackeläuer nach Frankreichs Fluren, wo bei Cerny 1914 noch die goldenen Garben auf den Feldern standen. In dieser Schlacht erhielten die Bochumer und Dortmunder Jungens ihre Feuertaufe. Cerny ist zur Tradition und zum Symbol der Reserve-16er geworden. Wieder rüstet die Bochumer Kameradschaft zur traditionellen Cerny-Feier. Die diesjährige Veranstaltung steht unter der Aufgabe: Abtragung der Dankesschuld an unsere Gefallenen durch Errichtung eines würdigen Mahnmals. „Den Gefallenen zum ehrenden Gedächtnis, den Lebenden zu einigendem Bande, den kommenden Geschlechtern zur ernsten Mahnung!" Da diese Väter und Söhne aus unserer Stadt beim Reserve-Infanterieregiment Nr. 16 den Heldentod für das Vaterland starben, darf man freudige Zustimmung der Bevölkerung und auch bei den Behörden zu diesem Plane erwarten. Alle Angehörigen der Gefallenen des Regiments sowie Freunde und Bekannte sind zu der Cerny-Feier, die am 18. September um 20 Uhr im Evangelischen Vereinshaus stattfindet, herzlich eingeladen.

Aus der NSDAP.

(Nach Bekanntmachungen der Partei)
Dienstag, 14. September

NS.-Frauenschaft Hofstede-Riemke. Zelle 1—8 (früher Erbhof), 20 Uhr: Zusammenkunft im Heim, Herner Str. 83.
NS.-Frauenschaft Hofstede-Riemke. Zelle 1—8 (früher Erbhof), 15.30 Uhr: Zusammenkunft des Spielkreises.
NS.-Frauenschaft Hiltrop-Bergen. 20 Uhr: Ueben der Singschar bei Punge.
NS.-Frauenschaft und Deutschen Frauenwerk Werne. Heimabend bei Kraney.

Deutsche Arbeitsfront

Zusammenkunft aller Chemo-Laboranten und Chemo-Techniker. Mittwoch, 15. September, 20 Uhr, findet im Lokale Timpe, Alleestraße 27, eine Zusammenkunft aller Chemo-Laboranten und Chemo-Techniker des Kreises Bochum statt. Es spricht Gauberufsreferent Bulk über den Winterschulungsplan 1937/38, in dem eine Reihe interessanter Besichtigungen und Vorträge vorgesehen sind. In der Zusammenkunft werden die Vorbereitungen der am 17. Oktober stattfindenden berufskundlichen Besichtigung besprochen, an der eine Reihe Chemo-Laboranten, Chemo-Techniker und Chemiker aus dem Gaugebiet Westfalen-Süd teilnehmen. Die Zeitschrift „Chemische Industrie" kann Mittwoch bestellt werden.

(Weitere Lokalnachrichten auf Seite 14)

Bekehrung durch Statistik

Von Willi Lindner

Ehret die Frauen! fordert schon Schiller. Es ist schlechterdings auch nichts gegen sie zu sagen. Es sei denn — — nun ja, manche Frauen haben gegen das Rauchen der Männer eine gewisse Abneigung. Die einen aus Gründen der Reinlichkeit; sie hängen sozusagen mit ihrem Herzblut an den blühweißen Gardinen. Die andern aus Gründen der Sparsamkeit; ihnen tut das Geld leid, das ihrer Meinung nach sinnlos „in die Luft gepufft" wird.

Meine Frau seufzte immer, wenn sie einen Aschenbecher entleerte. Aus Gründen der Reinlichkeit und der Sparsamkeit. Sie ist eben in allem sehr gründlich. Ich versuchte wiederholt, zwischen ihrer und meiner Auffassung eine Verständigung herbeizuführen. Aber diese Bemühungen scheiterten immer wieder daran, daß ich zur Einschränkung meines Rauchlasters keinen Grund zu haben glaubte, während meine Frau auf dem Standpunkt stand, daß ja doch nur ich es sei, der ihr blauen Dunst vormache, folglich sei mein Nachgeben die conditio, sine qua non. Schön, also blieb zwischen uns alles beim alten.

Nun stand kürzlich eine Notiz in der Zeitung — über die Steigerung des Tabakverbrauchs in Deutschland im letzten Jahre. Die Statistik belegte die mengenmäßige Verdampfung der verschiedensten Arten unserer Rauchkräuter mit schönen, unbestechlichen Zahlen. Zum Beispiel so: Steuerlich erfaßt wurden 8,38 Milliarden Stück Zigarren und 34,4 Milliarden Stück Zigaretten; der Tabak erbrachte ein Fabriksteuersoll (Banderole) von 664,4 Millionen Reichsmark. In meiner schwarzen Raucherseele blühte eine reine Freude auf. Ich nahm den Stift und begann zu rechnen.

Als ich mir am Abend dieses Tages genüßlich eine Zigarre anbrannte, blinzelte ich vergnügt zu meiner Frau hinüber, die mit Hingebung meine Socken stopfte.

„Liebe Frau", sagte ich unverfänglich, „hast du eine ungefähre Vorstellung von einer Milliarde?"

Sie lächelte. „Doch, aus der Inflationszeit. Da hab ich mal für ein Knäuel Stopfgarn fünf Milliarden bezahlt."

„Aber nicht doch, Kindchen, du mußt an die Gegenwart denken. Wir haben ja längst wieder stabile Verhältnisse."

Sie lächelte abgründig. „Eine Milliarde ist heute jedenfalls viel Geld", umschrieb sie ihre Unkenntnis mit echt weiblicher Schläue.

„Richtig!" bestätigte ich. „Sehr viel Geld. Genau gesagt: Tausend Millionen Mark."

„Das weiß ich auch", log sie mit einem unschuldigen Lächeln. „Was bezweckst du überhaupt mit deiner dummen Fragerei?"

„O, so einiges, du wirst schon sehen. Wie hoch schätzest du zum Beispiel das Durchschnittseinkommen eines Familienvaters?"

Sie zuckte unmutig die Achseln. „Ich kenne doch nur dein Einkommen. Und das liegt jedenfalls meist unter dem Durchschnitt." Sie feuchtete mit spitzer Zunge einen Wollfaden an und schob ihn mit pfiffigem Schmunzeln ins Nadelöhr.

Ich überhörte natürlich ihre anzügliche Bemerkung. „Wir wollen einmal ein Durchschnittseinkommen von 200 Reichsmark monatlich annehmen", dozierte ich. „Das Jahreseinkommen beträgt dann 2400 Reichsmark."

„Hoch gerechnet", warf die liebe Gattin ein.

„Na, schön, hoch gerechnet! Wieviel Familien leben nun, diesen Jahresdurchschnitt angenommen, von einer Milliarde?"

Ich warf ihr mit einem listigen Lauern die Frage hin.

Sie legte die Stirn in nachdenkliche Falten. „Das weiß ich nicht — oder doch: Man muß die Milliarde durch 2400 teilen. Aber das kann ich im Kopf nicht ausrechnen."

„Brauchst du auch nicht. Ich hab's bereits auf dem Papier ausgerechnet. Hier überzeuge dich. Eine Milliarde geteilt durch 2400 ergibt 416 666. Mit andern Worten: Von einer Milliarde Reichsmark leben, bei einem Jahreseinkommen von durchschnittlich 2400 Reichsmark, rund 416 666 Familien ein ganzes Jahr. Rechnen wir eine Familie im Durchschnitt zu vier Köpfen, so leben also von einer Milliarde im Jahr 1 666 664 Personen."

Meine Frau schüttelte erstaunt den Kopf. „Das ist wirklich allerhand", gestand sie dann. „Von dieser Seite hatte ich mir eine Milliarde noch nicht angesehen."

In meiner schwarzen Raucherseele blühte erneut eine reine Freude auf. „Jetzt, liebe Frau, denke einmal darüber nach, welche Staatsmittel aufgewendet werden müßten, wenn plötzlich diese 416 666 Familien mit ihren mehr als anderthalb Millionen Köpfen arbeitslos würden!"

„Schrecklich!" hauchte meine Frau.

„Nicht wahr?" Ich triumphierte innerlich. „Und nun gib einmal ganz hübsch acht, liebes Kind. Nach den steuerstatistischen Aufstellungen des Reiches sind im vergangenen Jahre steuerlich erfaßt worden acht Milliarden und 380 Millionen Zigarren, 38 Milliarden und 400 Millionen Zigaretten."

„Aha, darauf läuft's hinaus!" lachte meine Frau.

Ich machte ein furchtbar ernstes Gesicht. „Jawohl, darauf läuft's hinaus! Ich habe mir vorhin die Mühe gemacht, einmal auszurechnen, welche Durchschnittsverkaufssumme bei den rund 47 Milliarden Zigarren und Zigaretten im Jahr herausspringt. Ich habe die Zigarre mit zehn, die Zigarette mit 3½ Pfennig in Ansatz gebracht. Das ergibt dann eine Verkaufssumme von rund 2,18 Milliarden Reichsmark."

Meine Frau hatte ihr Stopfzeug in den Schoß sinken lassen. Sie saß da und hörte mir ganz andächtig zu.

Ich spielte jetzt meinen so lange klug zurückgehaltenen Trumpf aus.

„Wenn mithin", sagte ich, „in Deutschland nicht mehr geraucht würde, wie es die Nikotingegner so gerne sähen, bedeutete das, daß rund zwei Milliarden Mark in Wegfall kämen. Es ergäbe sich weiter, daß alle Menschen, die von der Tabakindustrie heute leben, morgen brotlos sein würden. Wenn nun, wie wir vorhin ausgerechnet haben, von einer Milliarde rund anderthalb Millionen Köpfe leben, so würden bei einem Ausfall von zwei Tabakmilliarden rund drei Millionen Menschen ohne Brot und Arbeit sein, und der Staat müßte sie ernähren."

Da saß nun meine Frau ganz geknickt und blickte mit einem entsagenden Seufzer zu den braungeschmauchten Gardinen hinauf.

Ich folgte lächelnd ihrem Blick. „Ja, liebe Frau, auch die Gardinenindustrie lebt vom Tabakverbrauch. Ebenso die Waschfrau, die die Gardinen wäscht. Der Verschleiß ist überall im kaufmännischen Leben in die Ware mit einkalkuliert. Wir leben alle einer für den andern und eins vom andern. Bist du jetzt überzeugt?"

„Ich habe ja nichts dagegen, daß du rauchst", sagte sie gedrückt.

Da nahm ich ihr die Socken aus der Hand und gab ihr lachend einen Kuß.

Der Scheidungsturm

Von Richard Euringer

Daß es einen Scheidungsturm gegeben hat, zu Zürich, in dessen festes Gelaß die verehrliche Behörde die ehemüden Paare sperrte, ist bekannt geworden. Nicht bekannt geworden ist, warum, wieso und wie es damit jäh ein Ende genommen. Und das soll denn hier erzählt sein. Fruchtete meist schon die Androhung der Zusammensperrung auf so engen Raum, so tat die Verbüßung wahre Wunder; denn es war dafür gesorgt, daß die streitbaren Gesponse mit nur einem Löffel essen und aus einem Becher trinken, ja auf einem Lager sich zur Ruhe betten mußten, wo sie es nicht vorzogen, auf dem blanken Fußboden zu nächten. Hilflos aufeinander angewiesen, freilich auch von Zwischenträgern, Nachbarntratsch und Schwiegermüttermahnungen verschont, sahen sie sich vor die Wahl gestellt, entweder sich aufzufressen oder klüglich zu vertragen. So daß wirklich, wenn nach Wochen die Stunde der Befreiung schlug, nicht mehr viel zu scheiden blieb und oft genug anstatt der beiden Kampfhähne, die man in den Turm gesperrt, ein Pärchen Turteltauben daraus zum Vorschein kam.

Einmal allerdings verfehlte auch die Menschenkenntnis dieser volkserzieherischen Weisheit ihren Zweck. Nur einen Wunsch beteuerten die beiden Bösen: so rasch als möglich voneinander loszukommen. Es waren noch junge Leute, aber derart leidenschaftlich und verbissen, daß sie keine Stunde länger beieinander bleiben wollten und den Richter händeringend anflehten, sie doch heute noch zu trennen; denn es gebe ganz gewiß ein Unglück.

Aengstlich lehnten sie die Probe auf den Turm ab, nicht ohne Grund, da sie in Zürich nicht gebürtig, der Sitte also nicht verpflichtet seien.

Weil indes der gute Mann sich sagte, was einem zürcher Bürger recht ist, sei dergleichen Leuten billig, wollte er nichts weiter hören, sondern eskortierte seine jammernden, Höll und Himmel prophezeienden Delinquenten spornstreichs in den Turm, zweiundvierzig Stufen hoch, schloß sie eigenhändig in die Kammer, schob den Riegel vor und zog den Schlüssel ab. So, nun mochten sie sich raufen, ungestört, in aller Muße!

Vielleicht hätte er sie gar vergessen, aber nach acht Tagen sollte ihn ein tobender Vormund, dem sein Mündel entlaufen war, und ein schimpfender Gerbermeister, dem der Geselle ausgerückt, unliebsam genug erinnern; denn ein furchtbarer Verdacht stieg ihm siedheiß in den Kopf.

Prustend führte er die Fahndenden zweiundvierzig Stufen hoch dorthin, wo mit einem Löffel essend, aus dem einen Becher trinkend, auf dem einen Sofa hingeschmiegt das verschmitzte Pärchen, das er — Esel! — statt getrennt, verkuppelt hatte, kreuzfidel ein Leib und eine Seele schien!

„Wollt ihr machen, daß ihr auseinander kommt!", polterte der Richter, riß der Vormund Mund und Nase auf, kratzte sich der Gerber hinterm Ohr. Doch das Unglück war geschehen.

Und wer durfte sie nun schelten? Hatten sie nicht treu gewarnt und gebettelt, sie zu trennen!

Unheil hatten sie gewissagt, jenen Himmel, den sie schon geschmeckt, jene Hölle, die zu folgen pflege; denn statt einer Scheidung gab es eine Hochzeit zu verzeichnen, wobei die Väter als Zeugen fungierten und der Sündenbock das Amen sprach.

Seither aber, weil es doch nicht schicklich schien, abzuwarten, bis das Beispiel Schule mache und der Turm begehrte Zuflucht aller obdachlos Verliebten würde, schloß auch dieses Paradies die Pforten und versank in Sage.

Die Anekdote

Schnell begriffen

Ein bekannter Londoner Bühnenautor befand sich, obwohl seine Stücke ihm reichlich Erfolg und Tantiemen einbrachten, dauernd in Geldverlegenheit, und er hatte es sich zur Gewohnheit gemacht, seinen Verleger in Hinblick auf künftige Einnahmen häufig um Vorschuß zu bitten, der ihm auch noch niemals abgeschlagen worden war. Aber schließlich wurde es selbst dem großzügigen Verleger zu viel, und das nächste Mal, als sein Autor wieder mit seiner Vorschußbitte kam, ermahnte er ihn ernstlich. Er müsse es sich endlich angewöhnen, mit seinen reichlich laufenden Einnahmen auszukommen; Vorschuß könne er in Zukunft nur noch in außergewöhnlichen Fällen bekommen, wie beispielsweise in einem Krankheitsfall.

Die Ermahnungen schienen durchaus Eindruck gemacht zu haben, denn der Schriftsteller versicherte, er könne die Gründe wohl verstehen und er würde fortan nur noch bei Krankheit Vorschuß nehmen.

Drei Tage später erhielt der Verleger von seinem Autor ein dringendes Telegramm aus Paris: „Sendet sofort 100 Pfund — spüre Zahnschmerzen."

Emser Pastillen EMS
gegen Katarrhe und Verschleimung

Die Tannhoferbüben

Ein Bauernroman von Hans Ernst

18)

„Ist's wahr?" Er ist ganz gerührt von diesem Geständnis. „No ja, dann schau ich halt nächsten Sonntag einmal zu bei euch. Wie sind denn deine Leut? Lassen sie reden mit sich?"

„Oh, da brauchst keine Angst haben. Der Vater redet zwar ein bißl viel, aber vor euch Tannhofern hat er doch Respekt."

Christoph wird ordentlich stolz dabei. Im Geiste sieht er sich schon auf dem Gödlhof vorfahren. Die zwei jungen Rösser wird er nehmen, versteht sich. Und das neue Geschirr.

„Sagst du zu deinen Leuten etwas, daß wir uns heute getroffen haben?" fragt er.

Sie schüttelt lachend den Kopf.

„Sonst sind sie ja nimmer überrascht, wenn du kommst."

Die Sonne ist längst hinuntergegangen, die Dämmerung wächst und breitet sich aus. Da erst trennen sich die beiden. Sie reichen sich die Hand und dann geht Martha rasch den Hang hinauf.

Christoph schaut ihr nach, bis sie in der Dämmerung verschwindet. Dann steigt er auf das Wägelchen.

„Hü, Bräundl", sagt er, und das Pferd schüttelt die Mähne und zieht an. Es weiß den Weg von selbst. Es geht bald auf-, bald abwärts im Gelände, einmal durch dunklen Wald und dann wieder über Wiesen und Felder.

Fein singt das Rad. Christoph sitzt weit zurückgelehnt, schaut zu den Sternen auf und träumt mit wachen Augen. Er sieht sich schon als junger Bauer. Lauter heitere Bilder steigen vor ihm auf.

Sie wandeln im Frühling durch den Wald, er und Martha. Und er wird ganz still und heimlich lächeln, wenn sie an Stellen vorbeigehen, wo er in früheren Tagen die Büchse krachen ließ . . .

Sie schreiten Sonntags durch die Felder, wenn die Aehren weiß sind in der Mittagssommersonne. Er in Hemdsärmeln, still und gelassen, einen Schweizerstumpen zwischen den Lippen. Martha hell und aufgeschlossen, in der luftigen Tracht der jungen Bäuerinnen.

Sie sitzen zur Winterszeit unter dem milden Schein der Lampe. Die Stube riecht nach Harz und Aepfeln, das Spinnrad schnurrt unter Marthas flinken Händen, und die Mutter wird dann lautlos durch die Stube huschen, wird sich in großmütterlicher Sorge über den jüngsten Tannhofer neigen, der neben dem Ofen in der Wiege liegt . . .

Am andern Tag meint der Christoph so beiläufig, daß man Saatgetreide brauche, denn es sei ziemlich viel Unkraut im Roggen gewesen. Er müsse da halt einmal Umschau halten. Beim Gödlbauern in Penting, ja, das habe er zufällig erfahren, dort gäbe es gutes Saatkorn und er könnte ja schließlich am Sonntag einmal hinfahren.

„Ich höre dich schon traben", denkt die Mutter und geht lächelnd hinaus auf die Weide, wo der alte Steffel einen Baumstamm aushöhlt zu einem Brunnentrog.

„Du, Steffel", sagt sie. „Du kennst doch den Gödl von Penting?"

„Freilich kenn ich den", gibt der Alte Auskunft. „Die Gödlin ist eine geborne Gschwendner von Sommerau."

Die Tannhoferin beschaut sich nun recht angelegentlich den halb ausgehöhlten Baumstamm und sagt nach einer Weile:

„Eigentlich sollt man einen Brunnentrog betonieren lassen. Alle zwei, drei Jahr verfault so ein Stamm und — was ich sagen will: sind Töchter auch da auf dem Gödlhof?"

„Eine einzige bloß. Ein Bub war noch da, aber der ist umgekommen im Wald. Ein Baumstamm hat ihn erschlagen. Das hast doch sicher gehört damals?"

„Ja, ich kann mich jetzt schon erinnern", meint die Bäuerin nachdenkend. „Mein Gott, ist auch schwer für so Leut." Sie wendet sich wieder ab.

Steffel lächelt verschmitzt hinter ihr her und denkt sich auch: „Ich hör dich schon traben, Bäuerin."

Am Sonntag mittag zieht Christoph das bessere Wagerl aus dem Schuppen und trägt die zwei schönen Laufgeschirre vom Speicher herunter. Peter, der junge Knecht, hilft ihm einspannen, und als die Mittagsglocken läuten, ist der junge Tannhofer fahrtbereit.

Staatlich ist er anzusehen, wie er neben dem sauberen Fuhrwerk steht, so groß und schlank, schulterbreit in gelassener Würde. Nichts Verschlossenes, Listiges ist mehr in seinem Gesicht, die Kerbe zwischen seinen Brauen ist heute auch nicht da und die blonde Stirnlocke kräuselt sich keck unter dem weiten Hutrand hervor. Nun steigt er auf und nimmt die Zügel in die Hand.

„Hüh!"

Es geht dahin in leichtem Trab. Das Wetter ist schön, und grad eine Lust ists, durch die herrlich liegenden Fluren hin zu fahren.

Aber je näher er dem Gödlhof kommt, desto mehr Herzklopfen verspürt Christoph. Und wenn er sich auch schilt und sich einen Feigling nennt und einen Waschlappen — es hilft nichts, das Herz klopft ihm einfach bis zum Hals hinauf.

Nun ist er da, wo er sich das letztemal von Martha getrennt hat, hieat in das Sträßlein ein und läßt die Pferde im Schritt gehen.

Groß und breit steht er den Hof schon vor sich liegen. In der stattlichen Reihe der kleinen Fenster spiegelt sich das Sonnenlicht. Ein warmer, stiller Strom umflutet das ganze Haus.

Nun kann Christoph auch erkennen, daß jemand auf der Hausbank sitzt. Es ist der Gödlbauer und seine Frau.

Der Jungbauer hält mit einem Ruck vor der Haustüre, wickelt umständlich die Zügel um den Bremsgriff, räuspert sich ein paarmal und steigt vom Wagen.

„Grüß Gott, Gödl! Ich bin der Tannhofer Christoph und die Mutter schickt mich, ich soll einmal wegen einem Saatkorn fragen."

Der Gödl, klein und untersetzt, fixiert den Angekommenen mit flinken Augen.

„Ja, das könnt ihr schon haben. Wieviel solls denn sein?"

„Acht bis zehn Zentner, denk ich."

„Haben wir denn noch so viel?" mischt sich jetzt die Bäuerin drein. Sie hat noch ein sehr junges Gesicht, aber schon ganz weiße Haare. Aus ihren großen, grauen Augen blüht dieselbe Pracht und Ruhe, wie sie Christoph bei Martha schon bemerkt hat.

„Zehn Zentner können wir schon noch abgeben", nickt der Bauer zu ihr hin. Und dann sagt er zu dem Besucher: „Da hast aber ein paar schöne Rösser."

„Dreijährig und selbst gezügelt", antwortet Christoph nicht wenig stolz und dabei geht sein Blick an der Hausfront entlang. Und da entdeckt er, auf einen Husch nur, hinter den blühenden Geranienstöcken Marthas Gesicht.

„Komm mit und schau dir das Korn an", sagt der Bauer. „Ungeschauter kauft man nix."

„Tut doch die Rösser in den Stall", sagt die Bäuerin. „Gleich wird er uns doch net wieder davonfahren wollen, der junge Tannhofer? 's net so Brauch auf dem Wald."

Sie ruft einen Knecht und geht in die Stube. Christoph steigt mit dem Bauern auf den Speicher, aber weil der verschlossen ist, muß der Gödl nochmal zurück in die Stube um den Schlüssel. Dort sagt die Gödl zu ihm:

„Paß auf, Hannes, der kommt net wegen dem Saatkorn allein, sondern wegen der Martha."

„Geh, was ihr Weiber gleich immer denkt", antwortet er polternd, obwohl es ihm selber schon durch den Kopf gegangen ist.

Als sie dann vom Speicher zurückkommen und die Stube betreten, ist Martha auch anwesend.

Die jungen Leute reichen sich die Hände und werden ein wenig rot dabei.

„Jetzt sitzt nieder", sagt die Bäuerin und tischt auf, was das Haus zu bieten hat: Speck, Kirschwasser und Roggenbrot.

Martha sitzt Christoph gegenüber, und wenn Christoph seine langen Beine ein wenig streckt, kann er ihre Fußspitzen berühren. Und das geschieht sehr oft im Laufe der zwei Stunden, die bei dem anregenden Gespräch über Landwirtschaft, Viehstand und Marktpreise wie im Flug verrinnen.

Mitunter wirft Martha ihm einen bezeichnenden Blick zu und gibt seinen Tritt unterm Tisch zurück. Ach ja, er weiß gar wohl, was sie meint. Aber das ist gar nicht so einfach zu sagen. Schließlich rafft er sich doch auf und platzt heraus ohne jede Einleitung:

„Wie wäre es, Vater und Mutter von der Martha, wenn ihr sie mir zum Weib geben möchtet? Die Mutter will mir den Hof übergeben und da brauch ich eine Bäuerin."

Daß Christoph gleich so schnurstracks auf sein Ziel losgehen würde, das hat Martha nicht erwartet und noch viel weniger ihre Eltern. Er versteht sich eben nicht auf bäuerliche Winkelzüge. Martha wird blutrot im Gesicht und der Bauer rutscht verlegen auf seinem Stuhl hin und her. Nur die Bäuerin bleibt ganz ruhig. Ihre Augen gehen von Christoph zu Martha und wieder zurück.

„Kennt ihr euch denn schon?" fragt sie dann.

„Lang eigentlich noch net", gesteht der Christoph.

Der Bauer sagt etwas mürrisch:

„So hinterhälterisch hättst grad auch net sein brauchen, Dirndl."

„Ich hab die Martha erst einmal g'sehn, am Dienstag, wie ich von Wettzell heimgefahren bin. Aber ich bin ihr gut und glaub, daß sie mir es auch ist. Und jetzt frag ich nochmal, ob ihr sie mir geben wollt."

„Seid ihr zwei euch denn da schon einig, wenn ihr euch erst einmal g'sehn habt?" fragt der Gödl und schaut verlegen sein Weib an.

Und die Bäuerin schaut lächelnd alle drei an und sagt:

„Die Lieb kommt und ist da. Also, Vater, quäl die jungen Leut nimmer lang und sag ja."

„Wenn es so ist, dann freilich bleibt mir nix anderes übrig." Und er streckt dem jungen Bauern die Hand über den Tisch.

Die Tannhoferin liegt schon im Bett, als Christoph daheim ankommt. Als er in der Stube die Stiefel abstreift, fragt sie durch die halbgeöffnete Kammertür heraus:

„Hast alles richtig gemacht?"

„Ja, Mutter, heut hab ich alles richtig gemacht."

„Mit dem Saatkorn, mein ich."

„Ja, das kriegen wir auch. Morgen hol ich es. Gut Nacht, Mutter."

Mit leisem Lachen zieht Christoph die Tür hinter sich zu und geht in seine Kammer hinauf.

10.

Robert stürzt sich, als er wieder nach München kommt, mit aller Kraft auf die Arbeit. Er hat ein größeres Bildwerk vor: „Amazone". Er will zunächst einmal einige Wochen nichts sehen und nichts hören, sondern in der Arbeit Vergessen suchen.

Aber so leicht wird er die Erinnerung an die Abschiedsszene im Walde nicht los. Sitzt er nur einige Minuten still und schließt die Augen, so ist das Bild wieder vor seinem Geiste: Linde, wie sie sich noch einmal nach ihm umwandte, mit einem Blicke wie ein zu Tode getroffenes Reh. In seinen Träumen verfolgt ihn dieser Blick, es ist oft so quälend und schmerzhaft, daß er auffchreckt aus dem Schlaf, in die Kleider fährt und mitten in der Nacht in wilden, verworrenen Gängen die schlafende Stadt durchquert, bis er im Freien ist, die Bäume rauschen hört und der Nachthimmel sich hoch über ihm wölbt. Nur keine Häuser, keine Menschen!

Als er so wieder eines Nachts, von der Gewissensqual emporgeschreckt, lange in dem Englischen Garten herumgeirrt war, kam ihm beim anbrechenden Tag ein Entschluß: er wollte nun auch im Verhältnis zu Hilde Bergendorf Klarheit haben!

Für eines braucht er allerdings keine Bestätigung: daß er diese Frau liebt, rasender als je. Er hat sie nun längere Zeit nicht gesehen, ihre Briefe sind kürzer geworden, aber immer noch von einer herzlichen Wärme. Indessen was hilft ihm das? Diese Wärme, die aber doch auf Distanz hält. Er wird nur noch begieriger nach ihr. Liebt sie ihn überhaupt? Sind die sympathischen Gefühle, die sie ihm entgegenbringt, und zwar zweifellos entgegenbringt, schon der Anfang einer sich langsam anbahnenden Liebe? Aber warum zögert sie dann? — Er ist doch kein Anfänger und Schüler mehr. Einige Werke stehen da, die sich sehen lassen können! Gute Kritiken liegen vor. Keine, die ihm nicht einen verheißungsvollen Aufstieg prophezeite.

Warum tritt er nicht, genau wie vor Linde, einmal vor Hilde Bergendorf hin und stellt die Gewissensfrage? Er ist ein Mann geworden von Lebensart, weiß sich zu benehmen, hat ein Ziel und weiß, was er will. Er kann es mit dem andern aufnehmen, jenem Herrn, der mit ihr an dem Tischchen vor dem Seewirtshaus gesessen und ihre Hände gestreichelt hat. War jener nicht alt, mit silbergrauen Schläfen? Aber er ist jung! Will Hilde Bergendorf ihre junge Schönheit an diesen alternden Herrn ketten?

Sie hatten nie über diesen Herrn gesprochen. Es muß nun einmal gesprochen werden! Robert Meißner will kämpfen. Hilde ist eine Frau, für die man den höchsten Einsatz bereit hat.

*

Am andern Morgen kommt ein Herr auf sein Atelier — Ohlenkamp schreibt er sich. Er ist Rennstallbesitzer und bildet sich ein, daß sein Haus erst vollständig sei, wenn auf dem freien Platz vor dem Treppenaufgang eine Amazone die Wache halte. Er habe nun gehört, daß Robert Meißner an einer Amazone arbeite. Als Modell, meint er, könne der Herr Bildhauer sein Lieblingspferd, die „Goldelse", verwenden. Ob er noch nichts gehört habe von Goldelse? Nein, er könne es gar nicht glauben, daß der Herr Künstler sich so wenig mit Rennsport befasse. Ja, also, die Goldelse. Und auf ihrem Rücken dann die Amazone mit gezücktem Schwert und flatternden Haaren. Er habe dafür bereits jemand vorgesehen, und wenn es ihm recht sei, würde er ihn gelegentlich mit der Dame bekanntmachen.

(Fortsetzung folgt.)

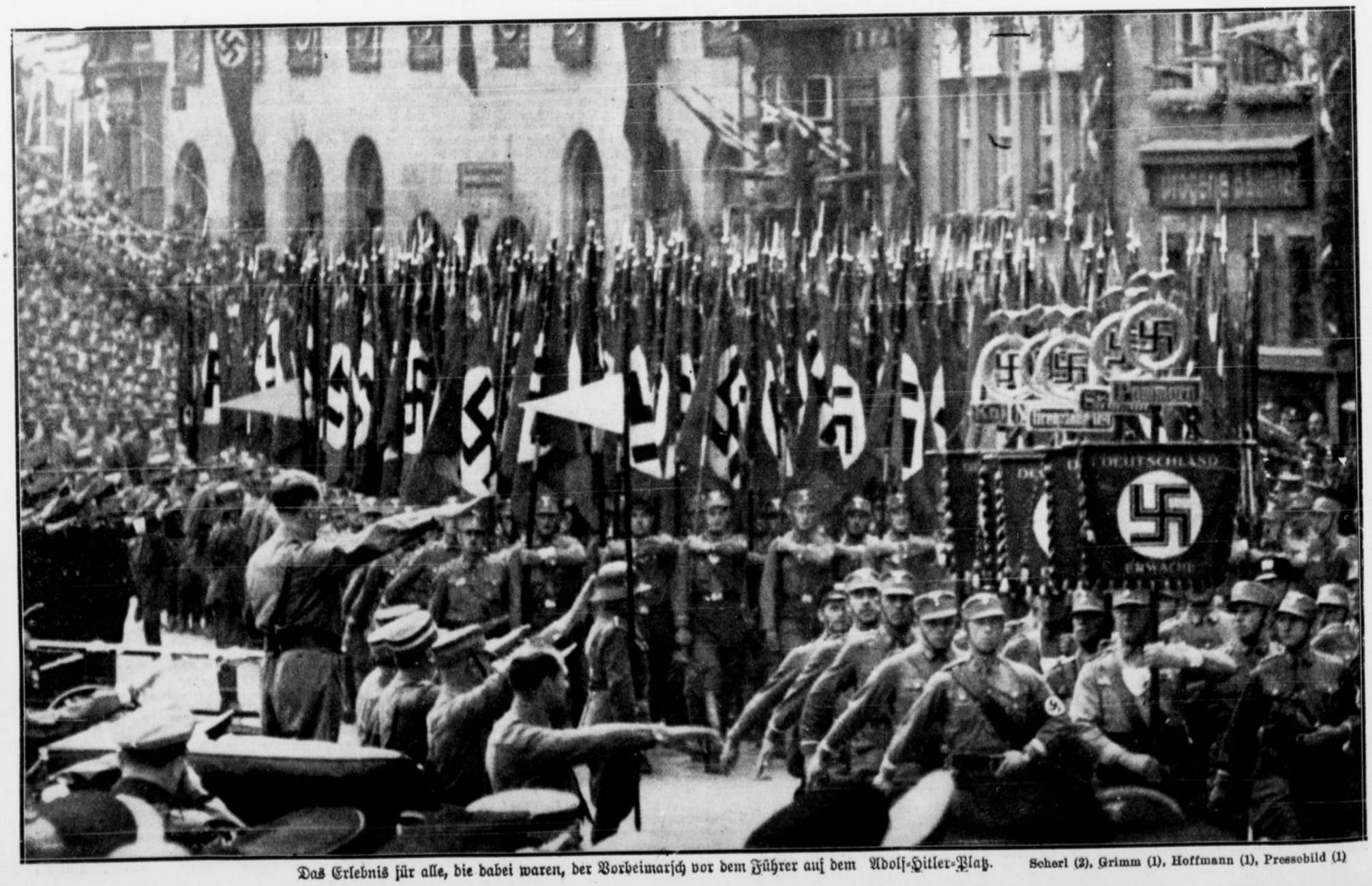
Das Treuegelöbnis der 120000



Links: Der Führer, Rudolf Heß, Stabschef Lutze, der Korpsführer des NSKK., Hühnlein, und der Korpsführer des NSFK., Christiansen, beim Appell der Formationen im Luitpoldhain. — Rechts: Die Führer des NSFK. mit ihren neuen Mützen im Luitpoldhain.



Links: Einzug der Standarten in den Luitpoldhain — Rechts: Dr. Ley und seine italienischen Gäste grüßen auf dem Adolf-Hitler-Platz die am Führer vorbeimarschierenden Formationen.



Das Erlebnis für alle, die dabei waren, der Vorbeimarsch vor dem Führer auf dem Adolf-Hitler-Platz. Scherl (2), Grimm (1), Hoffmann (1), Pressebild (1)



(1), Pressebild (1)

Geburtstag irgendwo in Asien

Dr. Wilhelm Filchner wurde gestern 60 Jahre alt

Am 13. September konnte der Forschungsreisende Dr. Wilhelm Filchner, der in diesen Tagen vom Führer mit dem Deutschen Nationalpreis ausgezeichnet wurde, seinen 60. Geburtstag begehen. Die Mitteilung über seine Ehrung hat den Forscher, der eine Expedition in Zentralasien durchgeführt hat, erst jetzt erreicht, da sein Aufenthalt unbekannt war ...

Gleich nach der Verkündung des Deutschen Nationalpreises für Kunst und Wissenschaft hat sich Reichsminister Dr. Goebbels bemüht, den augenblicklichen Aufenthaltsort des deutschen Forschungsreisenden Dr. Wilhelm Filchner ausfindig zu machen, um ihm die Mitteilung von der Ehrung durch den Führer zukommen zu lassen. Das war bis zur Stunde noch nicht gelungen. Auf Bitten der deutschen Reichsregierung hat sich die englische Regierung gern zur Verfügung gestellt, dem Nationalpreisträger Filchner, soweit englische Behörden mit ihm in Verbindung kommen, diese freudige Mitteilung zu machen.

Dr. Wilhelm Filchner trat seine sechste Expeditionsreise nach Singkiang in Zentralasien von Deutschland aus Mitte Juli 1934 an. Er begab sich zunächst nach Britisch-Indien, um dort erdmagnetische Messungen durchzuführen, und dann nach China. Von Schanghai aus stieß er ins Innere vor, um seine Forschungen in Singkiang, auf dem größten Plateau der Welt, fortzusetzen. Bei der Expedition drang er nicht nur in ein Gebiet vor, das durch seine natürliche Beschaffenheit der wissenschaftlichen Erforschung größte Hindernisse und Schwierigkeiten in den Weg legte und den größten Einsatz an Mut, Standhaftigkeit und Entbehrungsfähigkeit erfordert, sondern auch in ein Gebiet, das in letzter Zeit schwere politische Unruhen erlebt hat. Die politischen Unruhen in Zentralasien sind wohl auch schuld daran gewesen, daß Dr. Filchner und sein Begleiter Haack trotz ihrer rein wissenschaftlichen Tätigkeit politisch verdächtigt und in der Stadt Khotan in Haft genommen wurden. Das Schicksal des berühmten Gelehrten hat die deutsche Regierung mit größter Sorge erfüllt, und sie hat keine Mühe gescheut, die Befreiung Dr. Filchners zu erreichen. Durch die entgegenkommende Hilfe der Regierungen befreundeter Staaten ist es gelungen, General Ma Ho-Schan in Khotan davon zu überzeugen, daß dem deutschen Forschungsreisenden nichts ferner liege, als sich in die inneren Wirren Singkiangs einzumischen, sondern daß er, wie sein ganzes Lebenswerk beweise, nur den einen Wunsch habe, der Wissenschaft und dem menschlichen Fortschritt zu dienen. General Ma Ho-Schan habe zugesagt, daß er Dr. Filchner und seinen Begleiter Haack unter Bedeckung an die indische Grenze geleiten lassen werde.

Man muß sich nun vorstellen, daß sich Dr. Filchner, überanstrengt von den schweren Entbehrungen der letzten Monate, auf einer Karawanenstraße auf dem Wege nach Indien befindet. Von Khotan aus bis zur ersten indischen Bahnstation jenseits des Himalaja-Gebirges ist auf Kamelen oder chinesischen Ponnys in schwierigstem Gelände, das auf dem Karakorum-Paß die 4000-Meter-Grenze überschreitet, eine Gesamtstrecke von etwa 750 Kilometer zurückzulegen.

*

Filchner auf dem Wege nach Kaschmir

Die „Times" meldet aus Delhi, daß die deutschen Forscher Wilhelm Filchner und Haack die indochinesische Grenze überschritten haben und sich nun auf dem Wege nach Leh und Srinagar in Kaschmir befinden.

„Titus Andronikus"

als Auftakt des Römerdramen-Zyklus in Bochum

Den Auftakt zu der ersten zyklischen Aufführung der Römerdramen im Rahmen der 2. deutschen Shakespeare-Woche wird am dritten Festspieltag der „Titus Andronikus" bilden; ein auf den deutschen Bühnen nur sehr vereinzelt gegebenes Werk, dessen ungezähmte Wildheit und Maßlosigkeit viele Shakespeare-Forscher der vergangenen Jahrzehnte sogar dahin brachte, die Autorschaft Shakespeares in Frage zu stellen. „Titus Andronikus" steht ganz am Anfang des Shakespeareschen Werkes. Zeitlich liegt es viel später als die drei übrigen Römerdramen. Neben den „Lustigen Weibern von Windsor", die den Abschluß der 2. deutschen Shakespeare-Woche bilden werden, wird dieses Werk gegenwärtig für die Shakespeare-Woche vorbereitet und voraussichtlich die neue Spielzeit eröffnen.

Vier Musiktagungen in jedem Jahr

Wie schon berichtet wurde, übernimmt nunmehr die Reichsmusikkammer die Arbeiten des früheren Allgemeinen Deutschen Musikvereins. Für die viermal im Jahre geplanten Musiktagungen, von denen die letzte stets eine Reichstagung sein wird, sind die Einsendungen zu richten an die Reichsmusikkammer, Berlin SW. 11, Bernburger Straße 19. Sie müssen mit dem Kennwort: „Für die Musiktagungen" versehen sein und können nur durch die Komponisten selbst erfolgen.

Mittler des Kulturaustausches

Die Deutsche Kulturwoche in Paris — Eine Unterredung mit Staatssekretär Funk

Die Deutsche Kulturwoche in Paris hat am Sonntag mit der zweiten Aufführung von „Tristan und Isolde" ihren Abschluß gefunden.

Die Sprache deutscher Kunst hat einen begeisterten Widerhall ausgelöst. Ihre außerordentliche Wirkung spiegelt sich nicht zuletzt in den langen Berichten der französischen Presse der verschiedensten Richtungen wider. Staatssekretär Funk, unter dessen Schirmherrschaft die Veranstaltung durchgeführt wurde, äußerte sich dem Pariser „Daily-Mail"-Vertreter gegenüber sehr befriedigt über seine Eindrücke. Der Präsident der Republik Lebrun, Mitglieder der Regierung und zahlreiche führende Vertreter aus Kunst und Wissenschaft hätten den Gedanken der Deutschen Kulturwoche als sehr glücklich bezeichnet.

„Verschiedene politische Persönlichkeiten", erklärte Staatssekretär Funk, „haben mir gegenüber zum Ausdruck gebracht, daß sie im Interesse der deutsch-französischen Verständigung eine Vertiefung des gegenseitigen Kulturaustausches außerordentlich begrüßen würden. Es wurde immer wieder betont, daß die deutsche Kunst mit Begeisterung in Frankreich aufgenommen werde."

Der Beifall, der den einzelnen Aufführungen der Kulturwoche gespendet wurde, sagte Staatssekretär Funk weiter, habe alle Erwartungen stark übertroffen. Die Leistungen des deutschen Kunstschaffens seien von den Franzosen und den bei ihnen weilenden Fremden ebenfalls anerkannt worden. Die Künstler hätten sich in Paris alle wohlgefühlt. „Die Arbeit war wegen der zu überwindenden technischen und organisatorischen Schwierigkeiten nicht leicht. Aber alle haben mit größter Hingabe mitgeholfen, weil sie wußten, daß sie im Auslande das neue nationalsozialistische Deutschland vertreten und einen Auftrag des Führers auszuführen hatten." Staatssekretär Funk erkannte dankbar die weitgehende Unterstützung an, die der Polizeipräfekt von Paris der deutschen Kulturwoche zuteil werden ließ, und stellte dann fest, daß er auf größtes Interesse für die Aufgaben, die der Führer der deutschen Kunst gestellt hat, gestoßen sei. Immer wieder hätte er Aufschluß über die Organisation der Reichskulturkammer und die staatspolitischen Aufgaben der Kunst im nationalsozialistischen Deutschland geben müssen. Die Organisation, die Deutschland auf dem Gebiete der Kunst geschaffen hat, habe Bewunderung hervorgerufen, und man habe besonderes Lob auch der Disziplin der Künstler gespendet, die man am deutlichsten in dem Zusammenwirken der großen deutschen Chöre und Orchester gespürt habe. Der Präsident der Akademie und der Präsident des französischen Autorenverbandes hätten den Wunsch ausgesprochen, der deutsch-französische Kulturaustausch möge weiterhin durch sichtbare Veranstaltungen gepflegt und verstärkt werden in der Erkenntnis, daß gerade auf diesem Gebiet beide Nationen große Aufgaben zu erfüllen haben.

Abschließend sei bemerkt, daß die Deutsche Kulturwoche nicht nur eine organisatorische Meisterleistung, sondern auch einen sehr befriedigenden finanziellen Erfolg darstellt.

„Die Krönung einer wundervollen Woche"

Pariser Presse über die Erstaufführung von „Ariadne auf Naxos".

Die französische Presse äußert sich sehr günstig über die Aufführung der Strauß-Oper „Ariadne auf Naxos" im Rahmen der Deutschen Kulturwoche in Paris. Bekanntlich handelte es sich hierbei um die Uraufführung in Frankreich.

Der „Epoque" fiel an dem Werk besonders die „angenehme musikalische Erfindungsgabe" des Komponisten auf, dessen Oper vom Anfang bis zum Ende eine außergewöhnliche Phantasie verrate. Das Werk stelle überaus hohe Anforderungen an die darstellenden Künstler, aber die Sänger und Sängerinnen der Staatsoper Berlin seien ihnen voll und ganz gewachsen gewesen. Abschließend schreibt der Kritiker der „Epoque": Alle von der Deutschen Kulturwoche dargebotenen Aufführungen waren hervorragend, die „Ariadne"-Aufführung übertraf jedoch alles bisher Gebotene.

Auch der „Jour" läßt der Aufführung großes Lob zuteil werden. Man habe das berühmte Werk eines berühmten Komponisten mit leidenschaftlichem Interesse erwartet und sei nicht enttäuscht worden.

Der Musikkritiker des „Figaro" meint, die Musikfreunde von Paris hätten alle Veranlassung, sich über diese für Frankreich neue Aufführung zu freuen und von ihr begeistert zu sein. „Ariadne auf Naxos" sei vor allen anderen ein für Musiker selbst bestimmtes Werk, das besser und geschmackvoller als von den Künstlern der Berliner Staatsoper nicht hätte gesungen und dirigiert werden können.

Das „Petit Journal" spricht zunächst über die gesamte Deutsche Kulturwoche, aus der Frankreich nur lernen könne. Alles müsse man loben, von den berühmten Dirigenten Furtwängler, Elmendorff und Krauß bis zu dem einfachsten Chorsänger. Die Vollkommenheit des Ensembles sei zweifellos noch glänzender gewesen als es die Einzelleistungen selbst schon waren. Man könne die „Ariadne"-Aufführung als die Krönung einer wundervollen Woche bezeichnen, von der die Musikfreunde ein wertvolles Andenken bewahren würden.

Zur See und in den Lüften. Am Horizont voll schwarzer Schwere erkämpft ein Dampfer stampfend seinen Weg. Fliehend taucht ein Segel auf, leuchtet geisterhaft hell, verschwindet wieder. — Es mag geschehen, daß unter den jagenden Wolken, viel schneller noch als sie, getragen von der Kraft donnernder Motoren, die breiten Schwingen eines metallenen Vogels auftauchen, der im ewigen Reich der Luft herrschend geworden ist über Raum und Zeit. Der Flieger am Meer — Sinnbild unserer kämpfend bauenden Gegenwart — ein heldisches Gleichnis, in dem mit Wind und Wetter Leben und Sein der Nation beschlossen liegen, für die sein Wächteramt ihn fliegen heißt. — Seine harte Pflicht ist sein Raum. Gedanken über den uralten Traum der Menschheit, das Fliegen und die Aufgaben der Seeflieger, findet man in der Septemberfolge 1937 (Heft 1 des 82. Jahrgangs) von Westermanns Monatsheften mit wundervollen Aufnahmen in dem Aufsatz „Flieger am Meer" von Wilhelm Köhler.

Willy Birgel und Gustaf Gründgens im Düsseldorfer Schauspielhaus. Auf Einladung von Generalintendant Professor Dr. Krauß werden im Laufe der Spielzeit Willy Birgel und Gustaf Gründgens im Düsseldorfer Schauspielhaus gastieren.

Geschichtstafel

14. September

1769 Der Naturforscher Alexander von Humboldt in Berlin geboren (gestorben 1859).

1930 Großer Wahlsieg der NSDAP.: Mandatenzahl im Reichstag steigt von 12 auf 107.

Der Schwur

KRIMINALROMAN VON HORST SIGMAR

20)

„Zum Donnerwetter, das dauert aber verdammt lange", begann Trent, als der Verbrecher seinen Oberkörper hochriß und dicht vor Dukes Gesicht die Pistole abfeuerte.

Trent zuckte zusammen. Er taumelte rückwärts. Alles Blut wich aus seinem Gesicht. Er machte furchtbare Anstrengungen, sich aufrecht zu halten.

„Sie gemeiner Hund", murmelte er, aber er besaß nicht mehr die Kraft, den Revolver abzudrücken, den er noch in der Hand hielt. Seine Knie gaben nach, und lautlos fiel er in sich zusammen.

*

Der Morgen dämmerte, und die Sonne kündete ihren baldigen Aufstieg durch Strahlen an, die den Himmel am östlichen Horizont hell färbten.

Auf der Landstraße raste ein kleiner dunkler Wagen nach Westen. Und wie sehr die Sonne sich auch beeilte — so schnell konnte sie die entsprechende Höhe nicht erklimmen, um mit ihm gleichen Schritt zu halten. Sie rächte sich aber schleunigst, indem sie schnell hinter einer Wolke verschwand und die ganze Gegend in ein unschönes Grau hüllte, das der englischen Landschaft jeglichen Zauber nimmt.

Der kleine dunkle Wagen bremste plötzlich so scharf, daß er bedenklich ins Schleudern geriet. Der Fahrer hatte eine reglose Gestalt im Straßengraben entdeckt. Aber er hatte sich und seinen Wagen in der Gewalt und brachte ihn einige fünfzig Yard von der Stelle entfernt zum Stehen. Dann wendete er auf der Straße, fuhr ein Stück zurück und hielt neben dem leblosen Körper, der mit dem Gesicht nach unten auf der Erde lag. Der Fahrer drehte die von der nächtlichen Kühle ganz steife Gestalt auf den Rücken. Dann holte er aus den weiten Taschen seines schweren flauschigen Automantels ein Fläschchen, entfernte den Stöpsel und hielt es dem Bewußtlosen unter die Nase. An dem Arbeiten seiner Lungen erkannte man, daß er noch lebte, und nach einem tiefen Atemzuge schlug er die Augen auf.

„Hallo", sagte er schwach und lächelte ein wenig.

Der Fahrer griff ihm unter die Arme und half ihm aufsitzen. Dann zog er seinen schweren Mantel aus und legte ihn dem andern um die Schultern. Der taumelte noch ein wenig unsicher hin und her, und seine Zähne schlugen im Frost hart aufeinander. Er zog den Mantel fester um sich und sah dann nach seinem Helfer.

„Hallo", sagte er wieder und schwieg.

Anscheinend war mit diesem Wort sein ganzer Sprachschatz erschöpft. Allerdings war er noch etwas benommen und, um die Wahrheit vollständig zu machen, viel zu sehr erstaunt, um so rasch passende Worte zu finden.

„Es tut mir leid, Mister Trent . . ." sagte Kay Vaughan leise.

Duke fand überraschend schnell seine Sprache wieder.

„Mir auch", unterbrach er sie heftig, „und wenn ich Ihren . . . hm . . . Ihren Freund noch einmal zu fassen kriege . . .!"

Er machte eine vielversprechende Handbewegung, und das Mädchen konnte sich selbst ausmalen, welche Aussichten sich für Larry Bourton in diesem Fall eröffneten.

„Aber das meine ich ja gar nicht", widersprach sie, „ich dachte an gestern abend!"

„Gestern abend?" wiederholte Trent sinnend; und dann fiel ihm die Geschichte bei Mario wieder ein. Aufmerksam sah er sie an, und jetzt erst entdeckte er, daß sie noch das einfache weiße Abendkleid trug, in dem er sie gestern gesehen hatte.

„Mein Gott", sagte er bestürzt, „Sie werden noch zu Tode frieren!"

Und ohne ihren Widerspruch zu beachten, legte er ihr den Mantel wieder auf die Schulter. —

„Duke", begann sie leise, als er neben ihr am Steuer saß, ich . . ."

Er wandte seinen Kopf rasch nach rechts und blickte sie erstaunt an.

„Was haben Sie da gesagt?" fragte er schroff.

Sie wußte nicht, was er meinte.

„Ich wollte ja erst anfangen", erwiderte sie verblüfft.

„Sie haben ‚Duke' gesagt", erklärte er streng.

„Ja, und . . .? fragte sie.

„Glauben Sie nur nicht", meinte er mit Würde, „daß Sie mich durch Ihre Vertraulichkeiten dazu verleiten können, Sie vor den Folgen Ihrer unüberlegten Handlungsweise zu schützen!"

Ihre Augen funkelten zornig. Doch plötzlich lachte sie hell auf.

„Ach, Sie Dummkopf", sagte sie gutmütig.

Sie kannte ihren Begleiter noch zu wenig, sonst hätte sie die vielen Fältchen um seine Augenwinkel richtig zu deuten gewußt. Er wandte sich ihr zu, und sie sah, daß er über das ganze Gesicht strahlte. Da wußte sie, daß er nur gescherzt hatte.

„Ich war jetzt Geoffrey", behauptete er erklärend, und als er ihren fragenden Ausdruck bemerkte, fügte er hinzu: „Geoffrey ist ein Freund von mir. Den sollten Sie einmal hören! Er spricht immer so." Und Duke lachte fröhlich.

Kay war ihm schrecklich dankbar, daß er sie auf diese Weise davon befreite, peinliche Erklärungen abzugeben. Ihr war nicht entgangen, daß er genau wußte, worüber sie sprechen wollte; und für einen anderen jungen Mann wäre es sicherlich eine Genugtuung gewesen, am anderen Tage die Entschuldigungen eines Mädchens anzuhören, das ihn am Abend vorher schlecht behandelt hatte. Sicherlich mußte er gefühlt haben, wie schwer ihr so etwas wurde; und wenn es sich um jemand anderes gehandelt hätte, wäre ihr wirklich nicht einmal der Gedanke gekommen. Wenn er auch von der Polizei war, er blieb doch ein anständiger Kerl, und Kay hatte in ihrem Leben nur wenige anständige Kerle getroffen. Das sagte sie ihm auch.

„Unsinn", widersprach er heftig, „Sie sehen das jetzt alles in einem falschen Licht. Wenn eine Frau einen Mann aus irgendeiner unangenehmen Situation gerettet hat, ist sie leicht geneigt, ihn für einen prächtigen Menschen zu halten; nur um sich später nicht sagen zu müssen, daß ihr Opfer an einen schlechten verschwendet worden sei. — Was meine Person betrifft", fügte er hinzu und grinste sie fröhlich an, „bin ich gar nicht davon überzeugt, daß Sie recht haben." —

Ob sie sich weiterhin gut unterhielten? — Jedenfalls brauchten sie für die zehn Meilen von Richmond bis London nahezu eine halbe Stunde. Was in Anbetracht dessen, daß eine Geschwindigkeit von fünfzig Meilen in der Stunde für Duke nichts Außergewöhnliches war, immerhin nachdenklich stimmen könnte. Wenn man daraus weitere Schlüsse zu ziehen sich bemüßigt fühlt, bitte! —

So würde Geoffrey gesprochen haben, wenn er dabei und wach gewesen wäre. Aber zu dieser Stunde wälzte er sich gerade unruhig in seinem Bett herum, so daß der Nachwelt leider keine authentische Aeußerung überliefert werden kann, da der Chronist nur auf Vermutungen angewiesen war, die aber kraft seiner Erfahrung und psychologischen Begabung in Zusammenarbeit mit der Wahrscheinlichkeitsrechnung fiktiv als authentisch betrachtet werden können'. So wiederum hatte Dr. Gordon einmal in einer geschichtlichen Abhandlung geschrieben. Und gestützt auf den prachtvollen Wahlspruch ‚gleiches Recht für alle', dürfen wir folglich sagen: so hat Geoffrey gesprochen, ohne uns einer Geschichtsfälschung schuldig gemacht zu haben.

6.

Duke schlief. Als er um sechs Uhr nach Hause gekommen war, hatte er nur seinen Rock über einen Stuhl gelegt, seinen Kragen geöffnet und sich mit seinen übrigen Kleidern aufs Bett geworfen. Er schlief den ganzen Morgen und den ganzen Nachmittag einen bleiernen Schlaf, und sein Erwachen geschah nicht infolge ausreichender Befriedigung seines Ruhebedürfnisses, sondern weil ihn irgendein fremdes Geräusch, auf das er immer sehr leicht reagierte, in seinem Unterbewußtsein erreicht hatte. Er richtete sich auf und drehte rasch das Licht an.

Im Zimmer war niemand, und er konnte auch keinerlei Veränderung darin entdecken. Vielleicht, daß er seinen Rock, der jetzt auf der Couch lag, über einen Stuhl gehängt hatte? Aber das konnte er wirklich nicht mehr genau sagen. Er stand auf und überzeugte sich, daß Türen und Fenster verschlossen waren. Dann nahm er den Rock und prüfte ihn auf seinen Inhalt. Ja, die Brieftasche war noch da. Er nahm sie heraus und öffnete gedankenlos ein besonderes Fach, in das er dieses gewisse Schriftstück gelegt hatte. Er entfaltete es, und nachdem er einen Blick darauf geworfen hatte, wurden seine Züge hart.

Zwischen dem Namen des toten Malers Pjotr Iwanowitsch und dem des nächsten Opfers prangte jetzt sein eigener Name.

Sobald der Geschäftsbetrieb in der City eröffnet war, setzte sich Duke mit einer Firma in Verbindung, die elektrische Geräte vertrieb.

„Tut mir leid, Mister Trent", sagte der Direktor bedauernd, „diesen Artikel führen wir noch nicht. Aber wenn Sie bereit sind, die Mehrkosten zu tragen, können wir Ihnen einen Spezialisten zur Verfügung stellen, der wohl in der Lage ist, Ihnen die entsprechende Anlage zu machen."

Duke war sehr erfreut.

„Großartig", rief er aus, „schicken Sie mir den Mann, bitte, sofort in meine Wohnung. . ."

Als der Ingenieur am Nachmittag eintraf, war der Mann, der die eisernen Gitter an den Fenstern angebracht hatte, gerade fertig.

„Sprechen Sie zu niemandem über Ihre Tätigkeit hier in meiner Wohnung", sagte Duke zu ihm und wußte, daß der Mann zur nächsten Telephonzelle eilen, eine gewisse Geheimnummer anrufen und erschöpfend über seine Arbeit Bericht erstatten würde. Trent besaß ein ausgezeichnetes Gedächtnis für Physiognomien. An der Tür hielt er den Mann zurück.

„Uebrigens, haben Sie schon mal von dem merkwürdigen Gebäude in Wandsworth gehört? — Nicht? Das ist schade, ich hätte gern Näheres darüber erfahren. Dort sollen nämlich die Bewohner Nummern tragen. Komisch, was? Stellen Sie sich mal vor, Sie wären da drin und trügen die Nummer zweihundertsiebenunddreißig, Block C! Zum Lachen, nicht wahr?" Und Duke klopfte ihm freundlich auf die Schulter.

Der Mann war blaß geworden. Sein Gesicht verzerrte sich, und er sah den Inspektor an, als habe er plötzlich den Verstand verloren. Seine Lippen zitterten.

„Sie . . . Sie Teufel", stotterte er, und er machte sich in solch gehetzten Sprüngen davon, als sei der Leibhaftige tatsächlich hinter ihm her.

Der Ingenieur riß vor Staunen Mund und Nase auf. Duke wandte sich zu ihm.

„Entschuldigen Sie dieses Theater", bat er lachend, „es ist manchmal sehr von Vorteil."

Er wurde schnell wieder ernst.

„Sehen Sie", fuhr er fort, „dieser Mann kam mir bekannt vor. Ich habe nachgeforscht und festgestellt, daß er ein alter Sträfling ist."

Er lud den anderen zum Sitzen ein und bot ihm von seinen Zigarren an.

„Ich befinde mich in einer Zwangslage", begann er wieder, „Sie müssen mir schon verzeihen, daß ich mir auch von Ihnen eine Photographie und Fingerabdrücke besorgt habe."

Der andere sah ihn bestürzt an.

„Seien Sie aber unbesorgt", fügte Duke beruhigend hinzu, „es liegt gegen Sie nichts vor. Ich muß nur über alle Leute, die meine Wohnung betreten, genau Bescheid wissen. Gerade diese kleinen Unterlassungssünden haben schon viele große Männer zu Fall gebracht. — Womit ich nicht sagen will, daß ich ein großer Mann bin", setzte er unnötigerweise hinzu.

Der Ingenieur lächelte verbindlich. Ihm war diese ganze Geschichte etwas unbegreiflich und unheimlich, und er war froh, als der Inspektor anfing, ihm Näheres über die bewußte elektrische Anlage mitzuteilen; denn dadurch kamen sie auf ein Gebiet, von dem er etwas verstand. Jetzt konnte er seine Befangenheit ablegen und zeigen, was er konnte.

Duke war auch sehr zufrieden, als der Ingenieur sich verabschiedete. Er bat ihn nicht einmal, über diese Anlage zu schweigen, denn er wußte, daß er das ohnehin tun würde.

Trent kleidete sich schon frühzeitig aus und legte sich beruhigt zu Bett. Er hatte ein Gefühl, als ob er sich in Abrahams Schoß befände. So sicher es dort auch an und für sich sein mag, gegen Störungen ist man selbst an dieser geschützten Stelle nicht gefeit.

Diese unangenehme Erfahrung mußte Duke auch machen. Denn er war gerade in seinem ersten tiefen Schlaf, als die Glocke, die sich jetzt neben seinem Bett befand, heftig anschlug. Duke drehte schnell das Licht an, schlug die Decke zurück und sprang auf die Füße. Der Revolver, der mit einem Riemen an seinem Handgelenk befestigt war, blitzte in seiner Hand. Er legte den Sicherungshebel um und öffnete behutsam die Tür, die in das Wohnzimmer führte. Er schlüpfte leise hindurch und zog sie hinter sich zu.

Das Zimmer lag fast vollständig im Dunkeln, und nur in dem gespenstischen Lichte einer Straßenlaterne konnte er beobachten, wie die Haupttüre, die zum Treppenhaus führte, langsam bewegt wurde.

Die Sicherungskette spannte sich und verhinderte ein vollständiges Oeffnen. Aber damit schien der Mann hinter der Tür gerechnet zu haben, denn Duke sah, wie eine schmale braune Hand, die eine starke Zange hielt, sich vorsichtig durch den Spalt zwängte und sich daran machte, ein Glied der Kette zu durchkneifen. Der Mann arbeitete geradezu großartig. Trent gestand es sich bewundernd ein. Nicht der geringste Laut war zu vernehmen, und als die Zange sich durch den Stahl hindurchgefressen, fing der Mann die beiden Enden der Kette mit der anderen Hand auf und brachte sie behutsam in die Ruhelage. Dadurch verhinderte er auch das kleinste Geräusch.

In diesem Augenblick knipste Trent den Hauptschalter an und riß gleichzeitig die Tür heftig auf. Der andere, der die Hand auf dem Drücker gehabt haben mußte, wurde durch die unvermutete Bewegung ins Zimmer geschleudert.

Duke richtete seine Pistole auf ihn, aber der Einbrecher hatte sein Gleichgewicht noch nicht wiedergefunden und drehte sich um seine eigene Achse. Dabei war er dem Inspektor immer näher gekommen, und bevor dieser ahnte, daß das Ganze nur ein Manöver war, wurde ihm etwas Klebriges ins Gesicht gespritzt.

(Fortsetzung folgt)

In stärkster Besetzung

Deutsche Mannschaft gegen Schweden

Die deutsche Mannschaft für den Leichtathletik-Länderkampf gegen Schweden am Samstag und Sonntag im Olympiastadion zu Berlin wurde wie folgt aufgestellt:
100 Meter: Borchmeyer (Stuttgart), Hornberger (Frankfurt);
200 Meter: Borchmeyer (Stuttgart), Hornberger (Frankfurt);
400 Meter: Harbig (Dresden), Hamann (Berlin);
800 Meter: Harbig (Dresden), Linnhoff (Berlin);
1500 Meter: Schaumburg (Berlin, Stadler (Freiburg);
5000 Meter: Schaumburg (Berlin), Eitel (Berlin);
10 000 Meter: Eberhard (Berlin), Syring (Wittenberg);
3000 Meter Hindernis: Dompert (Stuttgart), Otto (Berlin);
110 Meter Hürden: Wegener (Berlin), Kumpmann (Köln);
400 Meter Hürden: Hölling (Berlin), Scheele (Altona);
Hochsprung: Weinkötz (Berlin), Gehmert (Berlin);
Weitsprung: Long (Leipzig), Leichum (Stettin);
Stabhochsprung: Sutter (Freiburg), Müller (Kuchen);
Dreisprung: Wöllner (Leipzig), Ziebe (Dessau);
Kugelstoß: Woellke (Berlin), Konrad (München);
Diskuswurf: Schroder (Berlin), Hilbrecht (Königsberg);
Speerwurf: Laqua (Breslau), Bartels (Essen);
Hammerwurf: Hein (Hamburg), Blask (Berlin);
4 mal 100 Meter: Borchmeyer, Hornberger, Neckermann, Scheuring;
4 mal 400 Meter: Hamann, Linnhoff, Kisters, Harbig.

Bergfeste fördern die Breitenarbeit

Als Waldschmidt vom TV. Eintracht Dortmund 1,90 Meter hoch sprang . . .

So alt die wettkampfmäßig betriebene Turnerei ist, so alt sind auch die Berafeste, und wenn man im sportlichen Leben irgendwo von Tradition sprechen darf, so kann man es hier. Trotz der fortschreitenden Industrialisierung des Westens blieben die Berafeste auch hier sportliche Feste in des Wortes wahrer Bedeutung. Die Beteiligungsziffer wuchs, die Wettkampffolge mußte erweitert werden, und ein Sieg, auf diesem Boden erkämpft, galt viel. Dabei wurden Leistungen erzielt, die heute noch respektvoll genannt werden müssen. Zum Beispiel erinnert sich der Schreiber dieser Zeilen, wie der in der Vorkriegszeit bekannte Mehrkämpfer Waldschmidt vom TV. Eintracht Dortmund auf dem Harkortberafest beim Weithochsprung (mit Sprungbrett) die beträchtliche Höhe von 1,90 Meter bei einer Weite von 3,80 Meter erzielte. Das war keine Ausnahmeerscheinung; denn dichtauf ranagierten die vielen anderen Turner und Sportler, deren Ehrgeiz dahin ging, beim Berafest unter den ersten Siegern zu sein.

Jahre vergingen. Inzwischen kam die gepflegte Aschenbahn, der gespickte Schuh — es kam der Spezialist. Aber der Geist, der schon die alten Wettkämpfer beseelte, blieb. Und so erlebte man in den Nachkriegsjahren, daß auf Berafesten der Sprinter plötzlich seine Sprungfähigkeiten unter Beweis stellte, der Geräturner sein Läuferherz entdeckte und der Spieler den Weg zu den technischen Uebungen fand. Mannschaftsübungen förderten den Gemeinschaftsgedanken sowie die Breitenarbeit, und wenn so die Alten mitsamt den Jungen zum Berafest zogen, dann wurde daraus bald eine Turnerfahrt, an der die ganze Familie Anteil nahm. Denn Berafeste verbanden mit dem Wettkampf ein zweites: sie förderten die Liebe zur Natur, zur Heimat. An landschaftlich schön gelegenen Stellen ließ die Berakuppe einen Blick in Gottes freie Natur zu. Hier lief, stieß und warf man um die Wette.

Gerade heute wird es uns klar, welche Volkstumsarbeit damit geleistet wurde. Gerade heute gilt es aber auch, das Gute zu pflegen, die Tradition zu wahren. Das Querenburger Berafest am kommenden Sonntag trägt diesen Gedanken Rechnung. Es ist ein Fest des Kreises Bochum im DRL., das alle Leibesübung treibenden Vereine und alle Wettkämpfer erfaßt. Dreikämpfe für Männer und Frauen, Jugend und Alter, Mannschaftswettbewerbe und Einzelkämpfe füllen die Festfolge. Jeder kann also Anteil nehmen — auch der Nichtwettkämpfer, der sich als „Draußensteher" an dem bunten Bild, dem Leben und Treiben erfreuen wird.

Daher: Auf zum Querenburger Berafest! L.

Von Cramm und Henkel nach Japan

Im Anschluß an die Teilnahme an den Tennismeisterschaften der Vereinigten Staaten von Amerika werden die beiden deutschen Davispokalspieler Gottfried von Cramm und Henner Henkel nunmehr einer Einladung nach Japan Folge leisten. Vorerst begeben sich von Cramm und Henkel noch nach Kalifornien. Die Abreise nach Japan wird von San Franzisko aus erfolgen.

Le Tremblay, 13. September

1. R.: 1. Huracan (Petit), 2. Sabir, 3. Maori. — Sieg 124, Platz 30, 16, 26. Ferner: Sonny Boy, Knoloma, Claros, Cuenca, Jozeur Convive, Heliotrope, Compiegne.
2. R.: 1. Palos (Petit), 2. Mistreß, 3. Alsane. — Sieg 60, Platz 23, 21, 27. Ferner: Porte Bonheur II, Mauritius, Prypac, Armando.
3. R.: 1. Alveole (Toche), 2. Quibole, 3. Scala. — Sieg 109, Platz 26, 15, 34. Ferner: Kfinbar, Yazid, Fontanetto, Delinquante, Tsana.
4. R.: 1. Piton (Herve), 2. Gafeur, 3. Idycus. — Sieg 134, Platz 48, 43. Ferner: Le Negus, Alfredo, Santeuil.
5. R.: 1. Bellovague (bl Cicco), 2. Zusnoula, 3. Serene. — Sieg 60, Platz 18, 13, 15. Ferner: Canaletto, Semi Ton, Rostabat, Aethelbert, Rigel.
6. R.: 1. Scottish (Johnstone), 2. Milord l'Arfouille, 3. Mirofo. — Sieg 127, Platz 29, 20, 39. Ferner: Dardanelles, Rameau d'Or, Mondieur Prudhomme, Laboratoire, Thalisstite.

Max Schmeling wieder daheim



Presse-Hoffmann

Mit einem Vertrag zu einem Weltmeisterschaftskampf gegen Joe Louis in der Tasche ist Max Schmeling wieder nach Deutschland zurückgekehrt. Wir sehen ihn hier mit seiner Gattin Anny Ondra kurz nach seiner Ankunft auf dem Bahnhof Zoologischer Garten in Berlin.

Sir Campbell — Rekordhalter auf Land und Wasser

Inhaber des Automobil-Weltrekords mit 485.175 St.-Kilometer und des Motorboot-Weltrekords mit 208.403 St.-Kilometer

Sir Malcolm Campbell, der bekannte englische Automobil-Rekordfahrer und Inhaber der Schnelligkeits-Weltbestleistung seit dem Jahre 1935 mit 485,175 Stundenkilometer, hat nun dieser Tag sein Ziel erreichen und auch den Wasser-Weltrekord, die Höchstleistung für Motorboote, in seinen Besitz bringen können. Als Sir Campbell, der heute 52 Jahre alt ist, vor zwei Jahren auf der amerikanischen Rennstrecke in Salt Lake City mit seinem „Blauen Vogel" die von ihm ersehnte Geschwindigkeit von über 300 Meilen erreichte, gab er seiner Frau das Versprechen, nun mit den Automobil-Rekordfahrten aufzuhören. Jetzt widmete sich Sir Campbell seiner zweiten Leidenschaft, auch den Weltrekord im Wasserrennen in seinen Besitz zu bringen. Auf dem Lago Maggiore hat er nunmehr mit seinem Motor-Rennboot „Blauer Vogel" auf der vorgeschriebenen Drei-Seemeilen-Rennstrecke nach einer ersten Rekordverbesserung auf 203,302 Stundenkilometer nunmehr noch eine Leistung von 208,403 Stundenkilometer erreicht. Der alte Weltrekord wurde von dem Amerikaner Gar Wood mit 200,299 Stundenkilometer gehalten. Sir Malcolm Campbell ist der erste, dem es gelungen ist, die beiden Schnelligkeits-Weltrekorde auf Land und Wasser an sich zu bringen.

Wie auf einigen anderen Sportgebieten, so ist auch das Ringen um den Schnelligkeitsrekord für Motorboote ein englisch-amerikanischer Zweikampf geblieben, in den in den letzten sieben Jahren selbst zwei auf dem Gebiete des Motorbootsports so starke Nationen wie Italien und Frankreich nicht eingreifen konnten. Der englische Automobil-Rennfahrer Kaye Don und der Amerikaner Gar Wood waren die beiden ersten Gegner, die mit ihren Spezialrennbooten um den Besitz des Weltrekords stritten. Im Januar 1931 erreichte Kaye Don auf dem Beaghsee in Irland mit 160,900 Stundenkilometer eine für die damalige Zeit ganz hervorragende Verbesserung im Wasserfahrzeug. Aber schon zwei Monate später wurde er von dem Amerikaner Gar Wood mit seinen schnellen „Miß-America"-Rennbooten übertroffen. Gar Wood kam auf der Küstenstrecke in Florida bei Miami auf 162,675 Stundenkilometer. Einige Wochen später war Kaye Don wieder schneller. Der Engländer war nach Buenos Aires gegangen und konnte hier mit 166,937 Stundenkilometer eine Rekordverbesserung um über 4 Kilometer erreichen. Ein Vierteljahr später brachte er, diesmal auf dem Garda-See, die Geschwindigkeit sogar auf 177,392 Stundenkilometer. Nunmehr ging wieder Gar Wood an die Arbeit, um den Rekord für Amerika zurückzugewinnen. Das gelang ihm auch zu Beginn des Jahres 1932. Mit 178,280 Stundenkilometer konnte er Kaye Don übertreffen. Im gleichen Jahre kam Gar Wood mit weiteren Rekordfahrten mit 179,924 Stundenkilometer noch ein Stück weiter. Dann war wieder Kaye Don an der Reihe, der am 17. Juli 1932 mit 192,769 Stundenkilometer nahe an die 200-Kilometer-Grenze herankam. Die Ueberbietung dieser Leistung gelang jedoch wieder seinem großen Rivalen Gar Wood, der am 20. September 1932 auf dem Michigan-See mit seinem neuen Rennboot „Miß America X" einen Rekord von 200,299 Kilometer erreichte. Fünf volle Jahre hat dieser Rekord sich halten können, bis er nun von Sir Malcolm Campbell gestürzt wurde, aber schon hat Gar Wood in Amerika erklärt, jederzeit bereit zu sein, wieder in den Kampf um diesen Rekord einzugreifen. So wird das Ringen England — USA. denn auch noch weiter gehen.

Germanias mißlungener Fischzug . . .



Die Spielvereinigung Herten „angelte" sich im Kampf gegen Germania Bochum die ersten Punkte, die eigentlich den Germanen gehören sollten.

Der Fuchs ist gefangen

Guter Verlauf der Fuchsjagd im Zillertal

Nachdem vor 14 Tagen der SA.-Reitersturm 6/67 und der Ländliche Reit- und Fahrverein Langendreer eine Fuchsjagd im Langendreerholz veranstaltet hatten, gab es nun auch eine solche in allernächster Nähe des Stadtgebiets. Die Bochumer Reiterschaft hatte nach einer mehrjährigen Pause diese reiterliche Herbstveranstaltung im Zillertal wieder aufleben lassen. Wer in den Nachmittagsstunden des Samstags an der Kaiseraue vorbei über die Hiltroper Straße pilgerte, dem bot sich ein selten buntes Bild. Auf dem früheren Sportplatz des TuS. Constantin in der Nähe der Schachtanlage 6/7 waren nicht nur an die dreißig Reiter und Reiterinnen aus Bochum, Stockum und Dortmund mit ihrem Pferdematerial versammelt, sondern auch zahlreiche Zuschauer. Die Spannung löste sich, als Dr. Heidemann als Master Polizeiobermeister Sprenger zum Fuchs und Frl. Düren und Reitlehrer Haak als Hunde bestimmte. Zunächst gab er einen kleinen Ueberblick über die Strecke mit ihren natürlichen und künstlichen Hindernissen. Und dann ging es los! Nicht lange dauerte es, und Fuchs und Jagdgesellschaft waren den Blicken der Zurückgebliebenen entschwunden. Umsäumte schon beim Ablauf eine bunte Schar von Zuschauern die weiten Hänge und besonders den Auslauf der Schachtanlage 6/7, so verdichtete sich die „Tribüne" während der Jagd durch das Tal noch zusehends. Fuchsjagd! Gleich müssen sie wiederkommen, und dann wird der Fuchs gefangen, soviel wissen selbst die Dreikäsehochs von einer Fuchsjagd. Nun tauchen sie am nahen Waldrand auf und jagen den Fuchs vor sich her, für den es kein Entrinnen mehr gibt. Einer aber kann nur der Glückliche sein, der die Trophäe ergattern kann. Es gibt Stürze, die gefährlich aussehen, aber glücklich verlaufen. Reitlehrer Haak konnte sich in diesem Jahre mit dem Fuchsschwanz „schmücken". Nach Verteilung der Brüche und Büsche (Evers-„Büsche") fand die Jagd ihren Abschluß. Ein kameradschaftliches Zusammensein in der Kaiseraue vereinte alle Teilnehmer zum Ausklang in froher Runde.

Siegerliste

des Schulschwimmfestes in Bochum-Werne

Unterstufe: 50 Meter Brust: 1. Jarecki, Gymnasium, 47,2 Sek.; 2. Müller, Kaufmännische Schule, 47,4; 3. Kendziorra, ev. Amtmann-Falke-Schule, 48,8; 4. Stock, Goethe-Oberrealschule, 49,7; 5. Triebwasser, ev. Schule Lindener Straße, 50,0; 6. Lange, ev. Schule Kreyenfeldstraße, 50,2; 7. Werner, kath. Schule Wittekind, 50,4; 8. Temme, Gymnasium, 50,5; 9. Wilke, Realprogymnasium Linden-Dahlhausen, 50,7; 10. Feße, kath. Schule Henriettenstraße, 51,3. — Wertung der Schulen der Unterstufe (bei Berücksichtigung der 40 Besten von 245 Gestarteten): 1. Staatliches Gymnasium 237 Punkte; 2. Goethe-Oberrealschule 161 Pkte.; 3. Realprogymnasium Linden-Dahlhausen 75 Punkte; 4. ev. Schule Amtmann-Falke-Straße 72 Punkte; 5. ev. Schule Kreyenfeldtraße 70 Punkte; 6. Reform-Realgymnasium 69 Punkte. — Mittelstufe: 60 Meter Brust: 1. Wieland, Goethe-Oberrealschule 53,7; 2. Koch, Reform-Realgymnasium, 56,2; 3. Dierkes, Goethe-Oberrealschule, 56,4; 4. Johannesmann, Gymnasium, 57,8; 5. Dembke, Goethe-Oberrealschule, 58,8; 6. Henke, Reform-Realgymnasium, 58,9; 7. Driever, Realprogymnasium Linden-Dahlhausen, 59,5; 8. Eschholz, Goethe-Oberrealschule, 59,6; 9. Kasper, Gymnasium, 59,9; 10. Körber, Berufsschule, 60,2. — Wertung dieses Wettbewerbs bei Berücksichtigung der 20 Besten von 85 Gestarteten: 1. Goethe-Oberrealschule, 76 Punkte; 2. Reform-Realgymnasium, 70 Punkte; 3. Gymnasium 29 Punkte; 4. Realprogymnasium Linden-Dahlhausen 14 Punkte. — 50 Meter Kraul: 1. Barenberg, Kaufmännische Schule, 34,6; 2. Müller, Kaufmännische Schule 39,0; 3. Eschholz, Goethe-Oberrealschule. — Oberstufe: 100 Meter Brust: 1. Wiener, Oberrealschule Bochum-Gerthe, 1:27,1; 2. Dalhaus, Berufsschule, 1:44,9; 3. Böing, Reform-Realgymnasium, 1:45. — 200 Meter Brust: 1. Wiener, Oberrealschule Bochum-Gerthe 3:36,2; 2. Rohrmoser, Goethe-Oberrealschule, 3:45,7; 3. Grube, Gymnasium, 3:52,4. — 100 Meter Kraul: 1. Scharfenberg, Berufsschule, 1:13,2; 2. Wiener, Oberrealschule Bochum-Gerthe, 1:13,6; 3. Wiener, Goethe-Oberrealschule, 1:15,2. — 50 Meter Rücken: 1. Wiener, Goethe-Oberrealschule, 37,8; 2. Barenberg, Kaufmännische Schule; 3. Vogelsang, Reform-Realgymnasium, 55,0.

TuS. Hannibal siegte 9:2

Das Meisterschaftsspiel in der 3. Kreisklasse zwischen TuS. Hannibal und BV. Gerthe-Hiltrop endete 9:2 für Hannibal.

Fußball-Nachlese — Die Spiele der 1. Kreisklasse

Gruppe A:

Fortuna Herne — Phönix Bochum 1:0 (0:0)

Nach dem vorsonntäglichen Unentschieden der Marmelshagener, schien auch der Kampf der Schwarz-Gelben in Herne mit einem Unentschieden zu enden, jedoch wurde diesmal das Spiel zwei Minuten vor dem Abpfiff zugunsten der Herner entschieden. Es war ein Kampf zweier schlagsicherer Hintermannschaften, die sich den Angriffen der schwachen Fünferreihen jederzeit gewachsen zeigten. Nachdem die Marmelshagener in den ersten 45 Minuten den Verlauf des Kampfes diktierten, waren es die Herner, die nach dem Wechsel ihre Ueberlegenheit durch einen Treffer zum Ausdruck bringen konnten. Während die Abwehr der Marmelshagener wie immer ausgezeichnet gefallen konnte, zeigte sich der im Felde gut zusammenspielende Sturm im gegnerischen Strafraum völlig hilflos.

Preußen Wanne — Teutonia Riemke 5:1 (1:0)

Es war für die Leute aus dem Zillertal von vornherein eine schwere Aufgabe gegen die Wanner Preußen auf eigenem Felde in die Schranken zu treten. Wenngleich auch das Ergebnis für eine eindeutige Wanner Ueberlegenheit spricht, so war der Sieg der Preußen keinesfalls leicht. Bis zehn Minuten vor dem Wechsel lieferten die Riemker den Wannern eine durchaus gleichwertige Partie. Die erste Hälfte schien torlos zu enden, bis endlich der Wanner Halbrechte durch einen unhaltbaren Treffer die Pausenführung herausschoß. Im zweiten Akt stand der Kampf vollkommen im Zeichen der Wanner. Der schußfreudige Wanner Angriff verstand es, die Ueberlegenheit durch vier weitere Tore zum Ausdruck zu bringen, denen die Riemker unmittelbar vor dem Schlußpfiff des Unparteiischen durch Lenschen den Ehrentreffer entgegensetzen konnten.

Gruppe B:

SG. Altenbochum — TuS. 26 Altenbochum 1:1 (1:1)

Die Lokalkämpfe zwischen den beiden Altenbochumer Gegnern haben schon immer ihr Publikum gefunden. Diesmal ging es allerdings recht lebhaft und nicht immer „sanft" zu. Die Folge war der Platzverweis des Halbrechten vom Sportklub. Bei verteiltem Feldspiel erzielte der Sportklub Mitte der ersten Hälfte durch den Mittelstürmer das erste und einzige Tor. Die Gäste ließen mit dem Ausgleich nicht lange warten, womit die Torausbeute auf beiden Seiten dann erschöpft war. Bei manchmal allzu hartem Spiel in der zweiten Hälfte blieben beide Stürmerreihen ohne Erfolg.

Rasensport Bochum — BfB. Gerthe 0:1 (0:1)

Mit dem knappsten aller Ergebnisse mußte Rasensport Bochum in diesem Kampfe den Gerthern Sieg und Punkte überlassen. Es war ein überaus spannender und interessanter Kampf, der sich auf dem Platz an der Dorstener Straße abwickelte. Der erste Spielabschnitt sah die Gerther, die übrigens diesmal in kompletter Aufstellung antraten, klar im Vorteil. Aber nur einmal wußte der Sturm, der sich noch nicht richig gefunden hat, eine der zahlreichen Torgelegenheiten auszunutzen. Als Bochums Verteidigung einen Angriff zu schwach abgewehrt hatte, war Gerthes Halblinker zur Stelle und schoß noch einmal aufs Tor. Dabei rutschte das Leder einem Bochumer Verteidiger vom Fuß ins eigene Tor. In der zweiten Hälfte konnten die Bochumer den Spieß umdrehen, indem sie jetzt das Spiel überlegen gestalteten. Sie scheiterten jedoch an Gerthes Schlußdreieck, in dem besonders der Hüter durch seinen großen Wagemut den knappen Gerther Sieg zu halten wußte.

STV. Werne — Concordia Bochum 4:1 (4:0)

Die Amaliakampfbahn befand sich nicht in bester Verfassung, dafür zeigte sich aber die Mannschaft des STV. Werne von ihrer besten Seite. Besonders die linke Sturmseite war recht lebendig und hat an den vier Torerfolgen der ersten Halbzeit den größten Anteil. Jähn als Mittelläufer war nicht nur der beste Mann in seiner Mannschaft, sondern auch der beste Spieler des ganzen Feldes. Seiner umsichtigen Arbeit ist es zu verdanken, daß die Gäste trotz mancher guten Vorarbeit nicht über ungefährliche Strafraumbesuche hinauskamen. Lediglich einmal mußte die im zweiten Abschnitt mehr auf Sicherung spielende Werner Mannschaft einen Treffer hinnehmen. Der Sieg der Werner ist auch in dieser Höhe verdient, die Mannschaft spielte ohne Tadel.

Langendreerholz — Bochum-West 1:1 (1:0)

Beinahe wäre den Gästen die Reise nach Langendreerholz nicht gut bekommen. Schon nach wenigen Minuten führten die Platzleute durch ihren Mittelstürmer Pfalz, sie konnten diesen geringen Vorsprung bei leichter Ueberlegenheit bis zur Pause halten. Das Spiel wurde nach dem Wechsel zeitweilig hart, aber der Schiedsrichter Jung (Langendreer), der für den ausgebliebenen Spielleiter eingesprungen war, behielt es in der Hand. Bochum-West kam bald nach dem Wiederanstoß zum Ausgleich und konnte trotz einiger Vorteile den Siegtreffer nicht mehr erringen. Gemessen an der Gesamtleistung ist das Unentschieden der gerechteste Ausgang.

Langendreer 04 — LFC. Laer 1:2 (1:1)

Wohl selten spiegelt sich in dem Ergebnis die Härte des Kampfes so wieder, wie in diesem Spiel. Was aber wichtig und erfreulich, ist, daß dieser Kampf um die so begehrten Punkte wohl erbittert, aber fair und ritterlich durchgeführt wurde. Die erste Halbzeit war durchaus ausgeglichen. Langendreer ging nach etwa zehn Minuten durch den Halblinken Sullei in Führung, doch konnte Laer bis zur Pause durch einen verwandelten Strafelfer ausgleichen. Nach dem Wechsel wogte der Kampf lange Zeit hin und her, und es schien, als würde es zu einer Punkteteilung kommen. Eine Viertelstunde vor Schluß gingen die Laerer aber zum Endspurt über und gewannen das Spiel dann durch einen vom Rechtsaußen Fischer erzielten zweiten Treffer.

Stiepel 04 — Langendreer 07 3:4 (0:3)

Auf eigenem Platz mußten die Stiepeler eine knappe Niederlage hinnehmen. Das schwache Spiel der sonst guten Hintermannschaft erleichterte es dem Gast, in der ersten Halbzeit eine klare Führung herauszuholen. Bereits nach sieben Minuten legte Langendreer einen Treffer vor. Bis zur Pause vermochten die Gäste dann den Vorsprung auf 3:0 auszudehnen. Nach dem Wechsel bemühte sich dann der Gastgeber erfolgreich, den Vorsprung der Gäste zu verringern. Mittelstürmer und der Rechtsaußen kamen zu zwei Gegentreffern, doch ein weiterer grober Schnitzer der Stiepeler Verteidiger brachte den Gästen einen vierten Treffer ein. Langendreer verteidigte im Endkampf den knappen Sieg, da Stiepel bis auf 4:3 aufgelaufen war.

Deutsche Wirtschaft

„Verpflichtete Volkswirtschaft"

Die wirtschaftliche Bilanz von Nürnberg

Bilanz einer Bilanz? — Man könnte ja sagen, der Parteitag zu Nürnberg sei, seinem Wesen nach, ohnehin dazu bestimmt, die „Bilanz" eines Jahres zu sein: Rechenschaft zu legen, Geleistetes zusammenfassend zu registrieren und in wirksamer Form zur Schau zu stellen, Absichten an den Ergebnissen zu prüfen, Pläne in großem Umriß anzukündigen oder in Wort, Bild und Modell schon sinnfällig zu machen. Dennoch rechtfertigt der Inhalt des Parteitages heute wie je eine zusammenfassende, das Wesentliche heraushebende Würdigung; nicht zum wenigsten auf dem Gebiet der Wirtschaft. Denn auch der Ueberblick, der in diesen Nürnberger Tagen gegeben wurde, das Grundsätzliche, das dort ausgesprochen ward, gewinnt eine Bedeutung, die eben doch, auch ohne stofflich neue Beschlüsse oder gesetzgeberische Handlungen, in ihren Wirkungen zur politischen Tat wird, die Lage beleuchtet und dadurch mitbestimmt. Es kann niemals unwesentlich sein, was aus den Geschehnissen der jüngsten Vergangenheit und der Gegenwart als besonders bedeutsam hervorgehoben wird, welche Feststellungen und Forderungen unterstrichen werden, welche Sachbereiche und Persönlichkeiten gerade jetzt in den Vordergrund treten, welchen Bestrebungen die Zeit die stärkeren, welchen die schwächeren Akzente setzt. Erst durch diese grundsätzlichen Aeußerungen werden die einzelnen Tatsachen innerhalb und außerhalb der deutschen in das Licht der großen Zusammenhänge gerückt.

Dies zu erkennen, gibt an erster Stelle die Proklamation des Führers Anlaß. Sie enthält, wie auf anderen Gebieten, so im Bereich der Wirtschaft die richtunggebenden Sätze, die dazu angetan sind, jede Art von Meinungsunsicherheiten über den Willen der Partei und der Reichsleitung, über die Bestrebungen der führenden Männer in den einzelnen Fachabschnitten dieses Fragenkreises zu beheben. Steht die Entschlossenheit, an große Aufgaben und Vorhaben große Mittel zu wenden, oder steht der Wille zur Sparsamkeit in vorderster Linie? Sind die Finanzprobleme oder die Aufgaben des Vierjahresplanes die zurzeit dringlicheren? Sind von den Kräften der privaten oder von denen der öffentlichen Wirtschaft die entscheidenden Leistungen zu erwarten? Solche Fragen an das deutsche Schicksal sind draußen wiederholt gestellt worden. Die Führerproklamation gibt ihnen Antwort, indem sie zugleich die Fragestellung berichtigt.

Denn ihr Kernsatz zu diesem Lebensbezirk lautet: „Es gibt als Dogma weder eine sozialisierte Wirtschaft, noch gibt es eine freie Wirtschaft, sondern es gibt nur eine verpflichtete Volkswirtschaft, d. h. eine Wirtschaft, der im Gesamten die Aufgabe zukommt, einem Volke die höchsten und besten Lebensbedingungen zu verschaffen." Fällt nicht von solchen Worten her Licht nicht nur auf das, was im Bereich der deutschen Wirtschaft in des Wortes weitestem Sinn geschehen ist, geschieht und geschehen soll, sondern auch auf andere Aeußerungen, in der Proklamation selbst, in einzelnen der Reden, die auf dem Parteitag oder auch schon unmittelbar vor dem Parteitag gehalten wurden? Der Satz von der dogmenfreien, nur eben „verpflichteten" Volkswirtschaft findet seine Anwendung solchermaßen vor allem auf zwei Gruppen von Maßregeln und Vorhaben, von denen die eine dem Zweck der Wirtschaft, „dem Volke die höchsten und besten Lebensbedingungen zu verschaffen", unmittelbar, die andere dem gleichen Zweck mittelbar, auf dem Weg über die machtvolle Selbstdarstellung des Staates, zu dienen bestimmt ist: dem Vierjahresplan also und den Bauten, mit denen Staat und Partei für die Zukunft Zeugnis abzulegen gewillt sind.

Von beiden wird festgestellt, daß ihre Vollbringung weder an technischen Schwierigkeiten, noch gar an Geldschwierigkeiten, Geldbedenken scheitern soll noch kann. „Der Wille", so heißt es in der Proklamation, „des Nationalsozialistischen Staates nun, die wirtschaftlichen Grundlagen der Nation zu sichern, hat seinen schärfsten Ausdruck gefunden in dem Entschluß, der Ihnen hier im vergangenen Jahr verkündet wurde: Innerhalb einer kurz bemessenen Zeit die Nation auf einer Reihe lebenswichtigster Gebiete von der Willkür oder den Unsicherheiten des Auslands unabhängig zu machen. Dieser Entschluß wird ebenso sicher verwirklicht, wie der nationalsozialistische Staat verwirklicht wurde." Und weiter: „... es wird auch gelingen, die deutsche Stahl- und Eisenproduktion auf jene Höhe zu bringen, die notwendig ist!" — Klingt das nicht mit den Worten zusammen, die kurz vorher der Leiter der Vierjahresplan-Unternehmungen, Generaloberst Göring, gesprochen hatte, und in denen die Privatwirtschaft vor einem Versagen, vor einem Wiederaufleben des Konzernegoismus gewarnt wird? Und fügen sich nicht dazu die Sätze, mit denen die Kulturrede Adolf Hitler schließt, und in denen das überwältigende Ausmaß der Bauten des Dritten Reiches aus dem Gedanken ihrer künstlerischen nicht nur, sondern auch ihrer politischen Bedeutung gerechtfertigt wird?

Alles dies, und manches, das gerade in den Tagen von Nürnberg bekanntgegeben werden konnte, unterstreicht die auf dem Parteitag bekundete Ueberzeugung, daß die Lösung der finanziellen Probleme, die Beschaffung der geldlichen Mittel, mit der Erfüllung der großen Vorhaben vereinbar sein müsse und es auch könne. Noch mitten in die Nürnberger Tage fiel der Zeichnungserfolg der neuen Reichsanleihe, deren Betrag, im Verhältnis zur vorhergehenden ohnehin um 100 Millionen erhöht, abermals um 150 Millionen „aufgestockt" werden konnte. Gleichzeitig wurde die Arbeitsstatistik von Ende August bekannt: nur noch eine halbe Million Arbeitslose ...

Steinkohlenfragen

Jahresbericht des Reichskohlenverbandes — Rechenschaftsbericht des Ruhrkohlensyndikats

Nach dem Jahresbericht des Reichskohlenverbandes, der Spitzenvertretung der deutschen Kohlensyndikate, für 1936/37 stand das Jahr 1936 fast in allen Ländern im Zeichen einer mehr oder weniger starken Wiederbelebung, vereinzelt sogar zu einer ausgesprochenen Hochkonjunktur, der inneren Märkte. Die Weltkohlenförderung stieg gegenüber dem Vorjahre um 117 Millionen Tonnen = 8,8 Prozent auf 1446 Millionen Tonnen. Von der Gesamtmenge entfallen 1221,7 Millionen Tonnen, das sind 84,5 Prozent, auf Stein-, der Rest auf Braunkohlen. Die Steinkohlenförderung übertrifft mit dieser Menge das Vorjahr um 98,7 Millionen Tonnen und das Krisenjahr 1932 um 267,5 Millionen Tonnen. Fast die Hälfte der Steinkohlenförderung, nämlich 49,8 Prozent, wurden in Europa gewonnen.

An der Spitze der Weltsteinkohlenförderung stehen nach wie vor die Ver. Staaten mit 36,1 Prozent, an zweiter Stelle Großbritannien mit 19 Prozent, und an dritter Stelle Deutschland mit einem Anteil von 18 Prozent. In stärkerem Maße als die Weltsteinkohlenförderung hat die Weltkokserzeugung an der Aufwärtsbewegung teilgenommen. Sie ist um 18,4 Millionen Tonnen = 15,6 Prozent auf 136,5 Millionen Tonnen gestiegen. Deutschland hat seine Kokserzeugung von 29,8 um 20,1 Prozent auf 35,8 Millionen Tonnen, die Ver. Staaten um 31,8 Prozent auf 42,0 Millionen Tonnen gesteigert. An der Aufwärtsentwicklung sind auch die Weltbraunkohlenförderung und die Weltbrikettherstellung beteiligt. Der Weltkohlenaußenhandel ist jedoch der aus den nationalen Wirtschaftsbelebungen hervorgegangenen Produktionssteigerung nicht gefolgt. Durch die schlagartig einsetzende Aufrüstung Englands ist der Eigenbedarf dieses größten Kohlenausfuhrlandes der Welt stark gesteigert worden, so daß die englische Kohlenausfuhr am stärksten zurückgegangen ist. Demgegenüber war Deutschland 1936 auf dem Weltkohlenmarkt mit 17,9 (i. V. 16,6) Prozent und auf dem europäischen Markt mit 22,6 (20,9) Prozent beteiligt. Die Wirtschaftsbesserung hat auch in der Preisentwicklung auf dem Weltkohlenmarkt einen Umschwung herbeigeführt. Der vom Statistischen Reichsamt ermittelte Index des Weltkohlenmarktpreises (1925/29 = 100) stieg bis Dezember 1936 auf 60,2 und im Mai dieses Jahres auf 78,9. Die weitere Entwicklung deutet darauf hin, daß sich diese Preisbesserung fortsetzen wird.

*

Das Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat gibt in seinem zum 31. März 1937 abgeschlossenen Rechenschaftsbericht 1936/37 wieder ein mit zahlreichen statistischen Unterlagen ausgestattetes Bild über die Entwicklung des Gesamt-Steinkohlenbergbaues. Während die Beschäftigung des Aachener Bergbaues im Berichtsjahr über den vertraglichen Anspruch hinaus durchgeführt wurde, konnten die Saargruben abermals noch nicht in vollem Umfang ihrer Leistungsfähigkeit beschäftigt werden, weil einige Syndikate nicht genügend Platz gemacht hatten. Die statistischen Angaben des Berichts beziehen sich auf 1936 und haben somit nur noch historischen Wert. Deshalb seien nur folgende wichtigere Ziffern genannt: Der Anteil des Ruhrreviers an der Steinkohlengewinnung Deutschlands stellte sich 1936 auf 67,86 Prozent gegen 68,8 Prozent im Vorjahre, der Anteil des Saarlandes, dessen Förderung zum erstenmal wieder seit Kriegsende für das ganze Jahr in der Förderung Deutschlands erscheint, auf 7,38 Prozent. Der Anteil Aachens war mit 4,82 Prozent gegen 5,28 Prozent zwar etwas niedriger, die Förderung des Wurmreviers wies jedoch mit 7,63 Millionen Tonnen den höchsten bisher erreichten Stand auf. Im laufenden Jahr hielt sich die Förderung auf einem Stand von wesentlich über 400 000 Tonnen arbeitstäglich. Mit einer Steigerung von 21,53 Prozent hat sie den 1929 erreichten Durchschnitt von 407 200 Tonnen mit 417 100 Tonnen nicht unerheblich überschritten. Das Syndikat beschäftigt sich auch wieder eingehend mit der Tarifpolitik der Reichsbahn. Mit besonderer Sorge verfolge man den vielfachen Mangel an offenen Güterwagen, zumal der Versand von Ruhrbrennstoffen auf der Schiene um 18,5 Prozent gegenüber dem Vorjahr zugenommen hat. Im laufenden Jahr habe sich sogar in den verkehrsschwächeren Sommermonaten teilweise erheblicher Wagenmangel gezeigt. Die Reichsbahn habe, wie in dem Bericht weiter ausgeführt wird, in der Krisenzeit die Wagenbestände stark verringert und sich dem ansteigenden Verkehr lediglich durch betriebliche Maßnahmen, wie schnelleren Umlauf, anzupassen versucht. Auf die Notwendigkeit, neue Wagen zu beschaffen, habe man schon im Vorjahr hingewiesen.

Aus Westfalen und Rheinland

Er spielte den Verrückten

Zwölf Jahre Geisteskrankheit vorgetäuscht — Schwere Zuchthausstrafe für Gewohnheitsverbrecher

Bielefeld, 13. September. Vor der Großen Strafkammer Bielefeld hatte sich der 32jährige Friedrich Jakubeit aus Minden wegen Rückfalldiebstahls in drei Fällen und wegen Abtreibung zu verantworten. Anfangs dieses Jahres hatte der wiederholt einschlägig vorbestrafte Bursche in zwei Fällen Schaukästen Mindener Geschäftshäuser ausgeplündert, in einem anderen Falle stahl er von einem Motorrade Zubehörteile. Den verbotenen Eingriff nahm er bei einem jungen Mädchen vor, das ihm angeblich von einem Unbekannten zugeführt worden war. Das Mädchen, das jetzt mit auf der Anklagebank saß und bitter bereute, erhielt drei Wochen Gefängnis. Bei Jakubeit lag, wie schon erwähnt, hinsichtlich der Diebstähle Rückfall vor, und zwar ist er bereits siebenmal wegen ähnlicher Sachen vorbestraft. Trotzdem hat er bisher nur mit dem Gefängnis Bekanntschaft gemacht, noch nicht mit dem Zuchthaus. Und das hatte der gerissene Bursche so gedreht: seit dem Jahre 1924 — damals hatte man ihn gerade wieder einmal eingesponnen — spielte er den Geisteskranken. Jakubeit aber brachte das „Kunststück" fertig. Er wurde von hervorragenden Irrenärzten viele Wochen und Monate untersucht, und immer kam man zu dem Ergebnis: der Mann ist geisteskrank. So ging das Jahre: sobald der Bursche wieder wegen einer Straftat gefaßt war, kam er zur Beobachtung in eine Heilanstalt und spielte dort den Verrückten. Besonders gerne markierte er Erscheinungen aus dem Jenseits. So stieg er nachts auf den Fensterrahmen und sprach mit seiner verstorbenen Mutter. Dann aber nahte das Verhängnis: das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses. Jakubeit sollte unfruchtbar gemacht werden. Da wurde er ganz plötzlich kerngesund. Er gab jetzt auch ehrlich zu, daß er die ganzen zwölf Jahre simuliert hat und betonte besonders in der Verhandlung, daß er geistig vollkommen normal sei. Tatsächlich ist das auch in der Zwischenzeit von den Aerzten festgestellt worden. Der medizinische Sachverständige bezeichnete jetzt die frühere Simulation des Angeklagten als ein „außerordentlich geschicktes Täuschungsmanöver".

Das Urteil lautete auf vier Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust.

Aus dem Nachbargebiet

Stadt Wattenscheid

Jubiläumsfeier im Allgemeinen Bergmanns-Unterstützungsverein. Der Allgemeine Bergmanns-Unterstützungsverein Wattenscheid hatte seine zahlreichen Mitglieder für Samstag abend in den Saalbau Sonnenschein geladen. Nach einleitenden Musikvorträgen begrüßte der Vereinsführer Köhler die Gäste mit kurzen Worten. Fünfzehn Jubilare hatte der Verein in diesem Jahre zu verzeichnen, die ihm 25 Jahre die Treue gehalten hatten. Das Vereinsmitglied Wattenroth nahm die Ehrung der Jubilare vor. Namens der Jubilare dankte der Jubilar Selbach, der schon seit Jahren als stellv. Vereinsführer tätig ist, für die ihnen zuteil gewordene Ehrung und versprach weitere Arbeit im Sinne des Vereins, bis ihnen mit Gottes Willen dereinst der goldene Strauß angeheftet werden könne. Im Anschluß an die Jubilarehrung sprach Vereinsführer Koehler. Zwischendurch aber gab es für alle noch eine besondere Ueberraschung, wurden doch alle noch besonders bewirtet.

Kind gegen ein Motorrad. Am 12. September, gegen 17 Uhr, wurde auf der Bochumer Straße ein vier Jahre altes Kind von einem Motorradfahrer verletzt. Das Kind hatte vor dem Hause der elterlichen Wohnung den Bürgersteig verlassen und war beim Ueberqueren der Straße vor den Beiwagen des Motorrades gelaufen. Es wurde dem evangelischen Krankenhaus zugeführt.

Stadt Wanne-Eickel

In den Ruhestand versetzt. Endgültig pensioniert wurden: Reichsbahnoberinspektor Nienhaus, Reichsbahnsekretär Mehrhoff, Oberzugschaffner Lange und Schulz, Reichsbahnobersekretär Wittenberg, Rangiermeister Pianka, Fester, Oberzugschaffner Oblhage.

Hohes Alter. Invalide Gottlieb Möller, Feldkampstraße 34, konnte im Kreise seiner Familie seinen 80. Geburtstag feiern.

1937 eine Rekord-Apfelernte?

Die Apfelernte ist von Jahr zu Jahr äußerst stark von den Witterungsschwankungen abhängig. Unterschiede um 100 v. H. sind daher bei der Apfelernte nicht selten. So ergibt ein Ueberblick über die Apfelernte in den vergangenen Jahren folgendes Bild: 1933: 8,34 Millionen Doppelzentner, 1934: 15,65 Millionen Doppelzentner, 1935: 8,75 Millionen Doppelzentner, 1936: 5,9 Millionen Doppelzentner. Im Jahre 1937 wird der Ertrag der Apfelernte auf fast 11,5 Millionen Doppelzentner geschätzt. Von der Gesamtapfelernte dieses Jahres entfällt nicht ganz die Hälfte oder 5,67 Millionen Doppelzentner auf Verkaufsobst. Die süddeutschen Gebiete sind am Verkaufsobst mit fast 3,8 Millionen Doppelzentner beteiligt. Die überragende Bedeutung der süddeutschen Obstbaugebiete, besonders in diesem Jahr, ist aus diesem Ertrag klar ersichtlich.

Deutsche Studenten fahren nach Amerika

Köln, 13. September. Seit 1933 kann nunmehr die erste große Studienfahrt deutscher Studenten nach den Vereinigten Staaten durchgeführt werden. Am 16. September verlassen 21 Studenten der Universität Köln unter der Führung des Verkehrswissenschaftlers Professor Dr. Esch Deutschland. Die Studenten gehören zumeist dem verkehrswissenschaftlichen Seminar von Professor Esch, der wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen und der rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität an.

Die Fahrt fand in Erkenntnis ihrer fruchtbringenden Arbeit allerseits dankenswerte Unterstützung, nicht zuletzt auch von Regierungsseite. Ferner haben sich die Deutsche Botschaft in Washington, die offiziellen deutschen Vertretungen in den zu besuchenden Städten sowie Organisationen und Persönlichkeiten von deutsch-amerikanischer Seite für die Durchführung der Pläne eingesetzt.

Börsen uneinheitlich

Rhein.-Westfälische Wertpapierbörse in Düsseldorf

Die neue Woche begann an den Aktienmärkten in nicht ganz einheitlicher Haltung. Von Montanwerten waren Ver. Stahl nach dem Samstag-Schluß etwas gebessert. Mannesmann plus ¼ Prozent, Hoesch plus 1¾ Prozent. Harpener 1¼ Prozent und Klöckner ¼ Prozent höher gesucht, doch ohne Umsätze. Die Rentenmärkte waren behauptet. Für Altbesitz zeigte sich gute Nachfrage. Am Kurenmarkt war das Geschäft zum Wochenbeginn etwas lebhafter, wobei die Kurse im allgemeinen gut behauptet und teilweise etwas fester lagen. Im Freiverkehr wurden Lothringen Berg etwas höher bezahlt. Im Verlaufe überwogen Kursbesserungen. Der Schluß war gehalten.

1 Pfund: 12,35 (Samstag 12,34) RM.
100 Dollar: 249,50 (Samstag 249,50) RM.
100 holl. Gulden: 137,24 (Samstag 137,22) RM.
100 franz. Frank: 8,90 (Samstag 8,88) RM.
100 Belga: 42,01 (Samstag 42,01) RM.
100 Schweiz. Franken: 57,31 (Samstag 57,31) RM.
100 österr. Schilling: 49,00 (Samstag 49,00) RM.
100 ital. Lire: 13,10 (Samstag 13,10) RM.

Berliner Börse

Die Aktienmärkte schienen am Wochenbeginn den Schwächeanfall der Vorwoche ziemlich überwunden zu haben. Auf vielen Märkten traten Kursbesserungen von 1 bis 2 Prozent und darüber ein. Nicht nur die Kulisse nahm Rückkäufe vor, sondern auch aus der Bankenkundschaft lagen einige Aufträge vor. Der Anleihemarkt war weiter sehr still. Umschuldungsanleihe behauptet. Pfandbriefe fast umsatzlos. Der Verlauf war weiter fest, während der Schluß teilweise nicht ganz behauptet lag. Am Geldmarkt Tägliches Geld 3 bis 3¼ Prozent.

Rhein-Mainische Abendbörse in Frankfurt a. M.

Zu Beginn der Abendbörse übte man stärkere Zurückhaltung. Verschiedentlich bestand sogar etwas Abgabeneigung. Infolgedessen hörte man zumeist Kurse, die ¼ bis ¼ Prozent unter dem Berliner Schlußstand lagen. Abschlüsse wurden zunächst kaum getätigt. Im Verlaufe erfuhr der Geschäftsumfang eine weitere Schrumpfung, so daß es kaum noch zu Umsätzen kam. Die Kursentwicklung war nicht einheitlich. Ueberwiegend lauteten die Notierungen nominell und waren im allgemeinen nur wenig verändert.

Die Auslandsbörsen

Newyork: Fest.
London: Stetig.
Amsterdam: Befestigt.
Paris: Schwächer.
Brüssel: Stetig.
Mailand: Kaum stetig.
Wien: Fest.
Zürich: Geschlossen.

Getreidegroßmarkt zu Berlin

Amtl. Preise. Getreide und Oelsaaten per 1000 kg, sonst per 100 kg

	13. 9.	11. 9.
Weizen märk.	205	205
Roggen märk.	188	188
Industriegerste	—	—
Hafer märk.	—	—
Weizenm. Auszm. (0,870 Asche)	29 00	29 00

	21.10	21 10
Roggenm. 0,997 A.		
Viktoriaerbsen	34.0-38.0	34.0 38 C
Speiseerbsen	33.0-35.0	33 0 35.0
Futtererbsen	24.0-26.0	24.0-26 0

* Berliner Elektrolytkupfer-Notierung vom 13. September: 79,25 Reichsmark für 100 Kilogramm. Aluminium, 98 bis 99 Prozent, in Blöcken: 133 Reichsmark. Aluminium, Walz oder Draht: 137 Reichsmark für 100 Kilogramm.

Rh.-Westf. Börse, Düsseldorf, 13. Sept.

Mitgeteilt von **Wilhelm Schwarz**, Bankgeschäft, Bochum, Bongardstraße 14

Fortlaufende Notierungen

	Div.	13. 9. Anfang	13. 9. Schluß	13. 9. Kassa	11. 9. Schluß
Altbesitz	—	127.62	127.50	127.50	127.60
5% Hoesch RM.	—	—.—	—.—	—.—	—.—
6% Krupp RM.	—	98.75	98.75	98.75	98.75
6% Mittelstahl	—	—.—	—.—	—.—	—.—
Bemberg	0	145.87	148.00	150.37	142.50
Berger	6	142.50	—.—	142.50	—.—
Buderus	4	125.75	—.—	127.25	—.—
Dahlbusch St.	6	152.00	151.50	151.50	—.—
Demag	—	148.87	—.—	149.62	—.—
Dtsch. Atlanten	6	—.—	—.—	—.—	—.—
Dtsch. Erdöl	5	151.87	152.25	152.37	151.25
D. Reichsb. V.	7	127.62	127.50	127.62	127.62
Dortm. Union	12	208.00	208.00	208.00	—.—
I. G. Farbenind.	7	164.62	164.5	164.50	164.37
Feldmühle	6	146.25	146.00	146.00	145.75
Felten & Guille	6	137.00	138.00	137.62	—.—
Goldschmidt	5	142.25	143.00	143.37	—.—

Steinkohlen-Kuxe

	13. 9. Geld	13. 9. Brief	11. 9. Geld	11. 9. Brief
Carolus M.	6350	6700	6400	6750
Const.	9600	10100	9700	10000
Deutschl.	385	415	385	415
Schwerin	—	—	4900	—
Hmbr.	18500	19300	—	19500
Langb.	23300	24300	23100	23800

Braunkohlen-Kuxe

Guteroff.	8200	8500	8200	8600
Leonh.	—	—	—	—
Michel	—	17500	—	17500
Vesta	—	12600	—	12600
Bernhardh.	1400	1525	—	1550

Kali-Kuxe

Beienrode	1210	1260	1200	1250
Burbach	2700	2900	2700	2900

Neu-Staßf.	—	—	—	—
Siegfr.lu.II	—	5800	—	—
Wtn.	—	20300	—	20500

Freiverkehr

Steinkohlen- u. Braunk.-Kuxe

	13. 9. Geld	13. 9. Brief	11. 9. Geld	11. 9. Brief
Dierg.	11700	12200	11500	12100
Westfalen	1050	—	1050	—
Gelsenk.	—	—	—	—

Kali-Kuxe

	13. 9. Geld	13. 9. Brief	11. 9. Geld	11. 9. Brief
Braunschw. Einigkeit	—	—	—	—

Erichssegen	3100	3375	3100	3375
Habigh.	—	2300	—	2300
Jisenburg	290	—	293	—
Mariagl.	6900	7300	6900	—
Marie	2750	2950	2800	2900
Marie L.	2750	2950	2800	2900
Max	2750	2950	2800	2900
Neusollst.	2300	—	2300	2550
Reichsld.	240	280	240	—
Thuringen	—	—	—	—

Industrieaktien (Einheitsk.)

	Div.	13. 9.	11. 9.
Balcke Masch.	0	120.0	123.1
Berg. G. Dahl. V.	5	153.0	153.0
Bonner Bg. u. H.	6	143.0	146.0
Bösp. Walzw.	—	129.5	—.—

Braunk. Zuk.	6	140.0	140.0	
Dortm. Ritterbr.	5	133.2	133.2	
Düss. Hoef.-Br.	5	—.—	—.—	
Düss. Masch. B.	0	138.5	138.5	
Dynamit A.-Nob.	3,5	87.8	—.—	
Eschw. Berg. V.	11	—.—	—.—	
Ewald-K.-Ludw		168.0	163.0	
Glas- u. Sp. S.	10	—.—	—.—	
Glückauf-B. AG.	7.5	—.—	—.—	
Gebr. Goedh. AG	6	131.5	132.0	
Hallesche Salz.	6	—.—	175.0	
Hilges	5	141.0	141.0	
Hndr.-Aufferm	6	170.8	170.3	
Hochtief AG.	6	158.5	153.0	
Kabelw. Rheydt	14	212.5	213.0	
Kali-Chemie	5	—.—	100.7	
W. Krefft	0	100.5	—.—	
H. Lehm & Co.	5	151.0	—.—	
Mülheim. Berg.	6	—.—	188.0	
Rhein. Metall	6	154.6	152.0	
Rhein. Spiegel.	3	—.—	—.—	
Roddergr. Brnk	18	400.0	400.0	
Sachtl. AG. Bgb.	9	—.—	—.—	
Schied- Defries	8.5	146.5	147.0	
Schieg. Scharp.	5	126.7	124.7	
Ver. Rumpus	0	152.0	152.0	
Waggonf. Uerd.	5	113.0	115.0	
Wasserw. Gels.	0	170.5	—.—	

Bankaktien

Berlin. Hand. G.	6	134.1	—.—
Com.- u. Pr.- B.	5	117.0	117.3
D. Bank u. D.-B.	5	123.0	123.5
Dresdner Bank	4	105.0	105.0
Kh. W. Bk. Cr. B	7	133.8	134.2
Westd. B. K.-A.	5	—.—	—.—

Versicherungsaktien

Aach.-Münch. F.	32	1030	1030
Aach. Rückvers	14.8	225.0	225.0
Agripp. S., Fl. L.	—	330.0	330.0
Allt.-u. Stuttg. V	9.2	271.7	253.0
Allt.-u. St. L.-V.	6.8	218.0	218.0
Colonia, F.-V. K.	2.4	135.0	135.0
Colonia Rückv.	—	297.0	297.0

	Div.	13. 9. Geld	13. 9. Brief	11. 9. Geld	11. 9. Brief
Gladb. Feuerv.	40	800.0	800.0		
Köln Hagelv.	8	85.0	85.0		
Köln. Lloyd A.V.	—	247.0	247.0		
Köln. Rückv. gr.	6	117.0	117.0		
Köln. Rückv. kl.	—	—.—	—.—		

Rentenwerte

4½ Rh.-W.-B. 4.6.12.10		99.7	99.7	
5½ dto. dto. S. 11		—.—	101.3	
4½ dto. Gold.-Kom. 1926, 1927 S. 4—8		98.5	99.5	
4½ Wd. Bod. Gpfb. Em. 3. 9/12. 14		99.5	99.5	
4½ dto. Gold-K.-Obl.		98.5	98.5	

Freiverkehrs-Aktien

	13. 9. Geld	13. 9. Brief	11. 9. Geld	11. 9. Brief
Alexand.	73.0	75.0	72.0	75.0
Buro. K.	63.0	65.0	63.0	65.0
Dütt.-W	117.5	120.0	118.0	122.0
Dol. Bas.	109.0	112.0	108.0	111.0
Dyckerh.	133.0	135.0	134.5	137.0
Elsa C.	132.5	133.5	133.0	136.0
Hann. K.	—.—	—.—	—.—	—.—
Humb. Dm	137.0	141.0	—.—	143.0
Kortum	—.—	—.—	—.—	—.—
K.-Földz.	111.5	115.0	112.5	115.0
Lothrin.	123.0	126.0	122.0	126.0
Lothr. G.	81.7	83.5	82.0	83.5
Rh. Berg	—.—	145.0	—.—	145.0
Rh. Linol	—.—	—.—	—.—	—.—
Str. b. Nie.	120.5	124.0	122.5	124.5
W. Kupf.	114.0	116.0	114.5	116.5
Wt. Dtsn.	140.0	142.0	140.0	143.0
H. Schott	100.0	103.0	101.0	103.0
Walther	125.0	127.0	125.0	127.0

Steuergutscheine

	fällig ab	13. 9.	11. 9.
Dierg	1. 4. 1934	—.—	—.—
	1. 4. 1935	—.—	—.—
	1. 4. 1936	—.—	—.—
	1. 4. 1937	—.—	—.—
	1. 4. 1938	117.2	117.2

Berliner Börse, 13. Sept.

Mitgeteilt von der **Commerz- und Privat-Bank A.-G.**, Filiale Bochum

Reichsbankdiskont 4%
Lombardzinsfuß 5%

Einheitskurse

Industriewerte

	13. 9.	11. 9.
Akkumulatoren	12	225.2
Aku	0	—.—
A. E. G.	0	127.5
Anhalter Kohle	4	123.5
Aschaff. Zellstoff	3	148.3
Balcke	0	120.1
Basalt	0	65.8
Bayr. Motoren	6	153.7
Bemberg	0	150.5
Berger Julius	0	142.5
Bergmann El.	4	—.—
Berl. Kr. u. Licht	8	168.1
Maschinenb.	6	154.5
Buderus	6	127.2
Charl. Wasser	5½	115.3
Chem. Gelsenk.	4½	109.8
Conti Gummi	11	187.1
Daimler Benz	5	140.6
Dtsch. Atlant.	6	—.—
Dtsch. Conti Gas	5	120.5
Kabel	0	—.—
Linoleum	10	167.5
Steinzeug	0	173.0
Tel. u. Kab.	7	—.—
Waffen	6	—.—
Eisenhand.	0	149.8

Dittmann Neuh.	3	—.—	—.—
Dtmd. Akt.-Brau.	10	178	5
Union-Brau	12	207	2
Dürener Metall	6	204.0	204.5
Dyckersh. Widm.	8	—.—	—.—
Elektr. Lieferg.	6	130.5	130.7
Licht u. Kr.	7	154.0	152.3
Engelh. Brauerei	0	86.1	—.—
Enzinger Union	6	127.0	126.5
Feinjute	7	—.—	—.—
Gebhardt & Co.	8	158.0	—.—
German. Cem.	4	117.7	117.7
Ges. f. el. Untern.	6	155.0	153.1
Gildemeister	6	173.2	174.0
Gladb. Wolle	9	187.5	—.—
Gruschw. Textil	5½	120.0	120 1
Guanowerke	5	125.2	125.2
Hackethal Draht	6½	146.7	147.0
Hageda	6	126.0	126.0
Hamb. Elektr.	8	156.0	157.5
Hndr.-Aufferm.	8	170.7	170.2
Hoffmann Stärke	6½	—.—	—.—
Hohenlohewerke	0	—.—	—.—
Holzmann Ph.	6	152.7	150.1
Hotelbetr.-Ges.	0	93.2	92.3
Ilse Bergbau	6	—.—	—.—
Jise Genuß	6	140.2	140.1
Isenbeck Brau.	8	—.—	—.—
Junghans Gebr.	8	134.5	132.2

Kokswerke	6	152.0	150.5
Kölner Gas	3	—.—	—.—
Krefft W.	0	100.5	93.5
Kromschroeder	5	—.—	113.5
Kronprinz Metall	7½	153.2	153 5
Küppersbusch	6	132.0	133 0
Lahmeyer	6	128.7	127.0
Laurahütte	0	20.5	—.—
Leopoldsgruben	4	131.6	131.6
Lindes Eis	8	175.2	175.0
Lingnerwerke	8	—.—	163.5
Lorenz C.	8	—.—	—.—
Maximil. Hütte	8	—.—	—.—
Mag	4	148.0	147.0
Mimosa	8	159.0	153.2
Mülheimer Berg.	6	—.—	166.0
Orenst. & Koppel	0

Aus den Bochumer Stadtteilen

Stadtteil Hordel

Ehrenvolle Auszeichnung. Für mehr als 25jährige vorbildliche Tätigkeit im Deutschen Roten Kreuz wurde anläßlich der Eröffnung des Reichsparteitages der Sanitätsmann Hildebrandt aus der Geitlingstraße in Hordel mit der Medaille des Deutschen Roten Kreuzes ausgezeichnet.

Evangelisch-kirchlicher Männerdienst Hordel. Die Gemeindegruppe Hordel hielt Sonntag im Hordeler Saalbau ihre Versammlung ab, die vom stellvertretenden Vereinsleiter Konopka geleitet wurde. Eingehend befaßte man sich dann mit dem 50jährigen Bestehen des am 20. Oktober 1887 als evangelischer Arbeiterverein gegründeten Männerdienstes. Im Anschluß an die Monatsversammlung am 14. November soll dieses Jubiläum in schlichter, aber würdiger Weise begangen werden. Die noch lebenden Gründer und Jubilare sollen bei dieser Gelegenheit ebenfalls ausgezeichnet werden.

35 Jahre evangelische Gemeinde Hordel. Montag waren genau 35 Jahre vergangen, seitdem das Konsistorium am 13. September 1902 die Errichtungsurkunde zur Errichtung der evangelischen Gemeinde Hordel ausstellte, die von der staatlichen Regierung am 19. September 1902 genehmigt wurde. Am 20. Oktober des gleichen Jahres fand die Wahl der Repräsentanten und am 7. November die des Presbyteriums statt. Als erster Pfarrer der Gemeinde fungierte Heinrich Eck. Am 28. Mai 1908 konnte die Gemeinde ihren Betsaal verlassen und in die neu erbaute Kirche auf der Hannoverstraße einziehen. Mit dem Anwachsen der Gemeinde fand die Teilung in zwei Bezirke statt, und zwar in Unterhordel und Oberhordel.

Stadtteil Hoffede-Marmelshagen

Auszeichnung von NSV.-Helfern. Die NS-Volkswohlfahrt Hofstede-Riemke hatte die Helfer und Helferinnen des Winterhilfswerkes zu einer besonderen Feierstunde eingeladen. Der Ortsgruppenamtsleiter der NSV., Pg. Chapelier, gab einen Rückblick über die während des letzten Winterhilfswerks geleistete Arbeit und spornte alle Helferinnen und Helfer zu weiterer tatkräftiger Mitarbeit zum Besten der NSV. an. Er überreichte dann den 150 Helferinnen und Helfern mit anerkennenden Worten die von der Reichsführung der NSV. gestiftete Ehrenurkunde. Damit ist auch äußerlich diese uneigennützige Arbeit der NSV.-Helfer gewürdigt worden.

Kriegerkameradschaft Marmelshagen. Die Kriegerkameradschaft Marmelshagen hielt Sonntag im Kameradschaftslokal Bergmann auf der Riemker Straße ihren Monatsappell ab, zu dessen Beginn der Kameradschaftsführer Kiduth der 19 Toten des Eisenbahnunglücks von Grevenbroich-Neuß, des verunglückten Arbeitskameraden Schatta und der Toten der Bewegung gedachte. Es wurde dann zunächst eingehend das Schießen besprochen und für die Zukunft eine bessere Beteiligung gewünscht. Bemängelt wurde, daß für das Pokal-Schießen bei Düppe die Unkosten für die auswärtigen Kameradschaften zu hoch seien. Weiter wurden dann sonstige Angelegenheiten innerhalb des Kreisverbandes besprochen. An der Cernn-Gedenkfeier, die am 18. September im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses auf der Mühlenstraße stattfindet, nimmt die Fahnenabordnung teil. Die nächste Versammlung wurde für den 10. Oktober festgesetzt. Dem Appell ging ein Uebungsschießen mit der Wehrmannbüchse voraus. Die besten Schützen waren die Kameraden Rusch mit 34 Ringen, Hermann Fischer mit 32 Ringen und Ossik mit 32 Ringen. Die besten Schützen des Tages waren Rusch mit 34, Tauberger mit 33, Jürgens mit 33, Gehring mit 33 und Bremkamp mit 33 Ringen.

Stadtteil Riemke

Jubilarehrung. In schlichter Weise ehrte Sonntag abend im Anschluß an seine Monatsversammlung der Vogelschutzverein „Schutz in der Natur" vier Mitglieder für langjährige treue Mitarbeit. Nach einem von einem jungen Mädchen gut vorgetragenen Gedicht, das sich an die Jubilare wandte, hielt Herbert Müller eine Ansprache, in der er die Verdienste der Jubilare hervorhob und zu weiterer tatkräftiger Mitarbeit anspornte. Den Mitgliedern Heinrichs, Becker, Meier und Kurze wurde ein Bild des Führers und ein Buch über Vogelkunde überreicht. In der Versammlung vorher wurden die für den Winter beabsichtigten Maßnahmen zum Schutz der heimischen Vogelwelt besprochen.

Stadtteil Altenbochum

Silbernes Ehejubiläum. In körperlicher und geistiger Gesundheit und Frische konnten die Eheleute Hermann Beiske, Am Ginsterbusch, ihr silbernes Ehejubiläum im Kreise der Familie begehen..

Stadtteil Harpen

Reichsbund der Kinderreichen. Heute, 14. September, 20 Uhr, findet im Lokale Stratmann-Kost eine außerordentliche Mitgliederversammlung des Reichsbundes der Kinderreichen statt, zu der alle Mitglieder erscheinen müssen.

Zusatzscheine werden ausgegeben. Die beim Wohlfahrtsamt und Arbeitsamt unterstützten Personen können Zusatzscheine für Speisefette für den Monat September 1937 erhalten. Ausgenommen sind kinderreiche Familien, das sind Familien mit drei (Witwen mit zwei) und mehr unterhaltsberechtigten Kindern, da diese die Zusatzscheine bereits erhalten haben. Die Ausgabe der Scheine erfolgt in der Verwaltungsstelle Harpen, Zimmer 3, vormittags von 8.30 bis 12 Uhr. Die Scheine müssen bis zum 17. d. M. abgeholt sein.

Stadtteil Gerthe

Derbyflug der Reisevereinigung Bochum-Gerthe. Mit ihrem sonntaglichen Wettflug, der ab Seelze (etwa 180 Kilometer) führte, verband die Reisevereinigung Bochum-Gerthe und Umgebung ihren Derbyflug. Um 10.20 Uhr wurden in Seelze 652 Tiere der Reisevereinigung Gerthe aufgelassen, die um 163 Preise flogen. Die erste Preistaube erreichte eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 1109,2 Metern in der Minute und fiel um 13,08 Uhr am Grümerbaum. Der Konkurs dauerte 22 Minuten. Die ersten Preisträger waren: 1. Preßler (Edeltaube, Grümerbaum); 2. Schütrumpf (Froh Wiedersehen Harpen); 3. Wegener (Ohne Furcht Bergen); 4. Szuka (Wandervogel Grumme-Vöde); 5. Gebr. Meier Siegespalme Grumme-Vöde); 6. Bahr (Laßt uns reisen Harpen); 7. Kaczorowski (Unser Stolz Eckee); 8. Pryzybilski (Ohne Furcht Bergen); 9. Radzanowski (Blauer Vogel Bochum); 10. Schütrumpf (Froh Wiedersehen Harpen). Derbysieger wurden die Züchter Preßler, Schütrumpf, Wegener, Bahr, Kaczorowski, Pryzybilski, Schütrumpf, Bökmann, Wille, Sadlowski, Steinhaus-Stodzinski, Hegemann, Steinhaus-Stodzinski, Christoph-Wittkowski, Ebert-Wittkowski, Stuke, Oswald und Arnds.

Stadtteil Laer

In hohem Alter. Bei körperlicher und geistiger Gesundheit und Frische feiert heute die Witwe Michael Lotzmann, Kolonie Vollmond Nr. 12, im Kreise der Familie ihren 70. Geburtstag.

Familienfeier der Ost- und Westpreußen. Die Frauenhilfe der heimattreuen Ost- und Westpreußen veranstaltete am Samstag im Vereinslokal Kuhweide eine Familienfeier, zu der die Frauenhilfen der Gruppen Bochum-Altstadt, Bochum-Nord und Bochum-West und Mitglieder der Gruppe Laer zu Gast weilten. Nach einem von Erna Kowalski vorgetragenen Prolog begrüßte die Leiterin Frau Deppe die Teilnehmer aufs herzlichste. Nach gemeinsamem Kaffeetrinken wurden allerlei Spiele und Darbietungen, die an Heimatbräuche erinnerten, durchgeführt. Gemeinsame Gesänge von Heimatliedern, Vorträge und Tanz löten einander ab. Ein paar junge Mädel der Gruppe B.-Altstadt erschienen in der schmucken Heimattracht. Verlosung und Kegeln brachten recht schöne, von Mitgliedern gestiftete Preise ein.

Stadtteil Langendreer

In hohem Alter. Sonntag feierte Frau Witwe Martha Kaiser, Mansfeldstraße 54, ihren 78. Geburtstag. Die Hochbetagte, die diesen Tag in geistiger und körperlicher Frische begehen konnte, kann gleichzeitig noch ein Jubiläum feiern, da sie seit über 20 Jahren in ihrer Wohnung wohnt.

Aus der Langendreerer Reisevereinigung. Die letzte Preistour der Reisevereinigung Langendreer wurde unter den besten Bedingungen leider nicht ausgeflogen. Auf der 185 Kilometer langen Flugstrecke ab Selze herrschte schlechtes Wetter. Die Tauben wurden mehrfach vom Niederschlag überrascht, so daß diesmal bei den Junatieren einige Verluste zu beklagen sind. Die Reisevereinigung Langendreer hatte 596 Tiere eingekorbt, die um 149 Preise flogen. Die Tiere wurden um 10.20 Uhr in Freiheit gesetzt. Die erste Taube traf um 13.8.11 Uhr ein und erreichte eine Fluggeschwindigkeit von 1102,6 Meter in der Minute. Das letzte Tier wurde beim Züchter Langwasser vom Verein Sport um 13.26.54 Uhr konstatiert. Nachfolgend die ersten Sieger: Heinrich Wimper (Verein Brieftaube), Wilhelm Schürstedt (Curier), Otto Lange (Luftbote), Reinhard Noll (Gut Flug), Heinrich Paul (Schwalbe), Helmut Löffler (Eintracht), Otto Lange (Luftbote), Fritz Lindemann (Brieftaube), von Rüden-Horn (Heimatliebe), Heinrich Sake (Brieftaube).

Gründung eines neuen Haus- und Grundbesitzervereins. Zu der am Sonntag bei Helmig abgehaltenen Hauptversammlung waren die Mitglieder des Langendreer-Werner Haus- und Grundbesitzervereins vollzählig erschienen. Nach kurzer Begrüßung und Hinweis auf die Wichtigkeit der Versammlung gab der kommissarische Vereinsführer Heisener einen ausführlichen Tätigkeitsbericht. Sodann wurde die Auflösung des Vereins und sofortige Neugründung beantragt. Einstimmig wurde der neue Verein gegründet. Anschließend erfolgte die Wahl der Liquidatoren, wobei das Mitglied Helmig gewählt wurde, dem die Bestimmung des 2. Liquidatoren anheim gestellt wurde. Der neue Verein trägt die Bezeichnung „Haus- und Grundbesitzerverein Langendreer-Werne". Vereinsführer desselben ist Heinrich Heisener, Kassierer Helmig und Schriftwart Gößling. Die Bestimmung des Beirats wurde auf die nächste Versammlung vertagt. Um allen Abseitsstehenden Gelegenheit zum Eintreten in den Verein zu geben, wird ab 1. Januar eine Beitragssenkung vorgesehen.

Generalversammlung der Paderborner. Zu einer wichtigen Generalversammlung hatte Sonntag der Paderborner-Verein seine Mitglieder im Vereinsheim „Märkischer Hof" (Schulte) zusammengerufen. Wichtigster Punkt der Tagesordnung war die Neuwahl des Vereinsführers, da Vereinsführer Wächter aus Altersrücksichten seinen Posten niederlegte. Einstimmig wurde der bisherige 2. Vereinsführer Rüsing mit der Leitung des Vereins beauftragt. Zum 2. Vereinsführer wurde Landsmann Wippermann gewählt, während die Landsleute Spisse und Agethen die Posten als Kassierer und Schriftführer annehmen. Der neue Vereinsführer sprach seinem Vorgänger, der bereits seit Gründung des Vereins dessen Vorstand angehört und die Geschicke des Vereins seit über 17 Jahren leitete, den Dank für die geleistete Arbeit im Namen der Mitglieder aus.

Theaterverein „Westfalia-Sanssouci". Die am Sonntag abend stattgefundene Monatsversammlung wurde vom Vereinsführer Wilhelm Scheer eröffnet und geleitet. Nach Regelung der geschäftlichen Angelegenheiten wurde ausführlich der kommende Spielplan besprochen. Als erste Aufführung wird das Schauspiel „Der Vetter" gegeben. An die Versammlung schloß sich ein gemütliches Beisammensein.

Stadtteil Werne

Aus der Artilleriekameradschaft. Am Sonntag nachmittag hielt die Artilleriekameradschaft auf dem Schießstand des Bürgerschützenvereins ein Uebungsschießen mit anschließendem Monatsappell ab. Als bester Schütze mit 65 Ringen wurde Kamerad Schnittka ausgezeichnet. Kameradschaftsführer Fischer eröffnete den Appell. Er gab bekannt, daß seine Bestätigung durch den Kreisführer Major Bering nunmehr vollzogen sei. Dem ehemaligen Kameradschaftsführer Köhler wurde für seine Bemühungen um die Kameradschaft eine Anerkennung zuteil. Ein Vorschlag, die Monatsversammlungen auf einen anderen Sonntag zu verlegen, ist bis zur Oktoberversammlung zurückgestellt worden. Infolge Uebernahme des Kameradschaftsführerpostens durch den Kameraden Fischer wurde an seiner Stelle der Kamerad Hellermann als Kameradschaftspfleger gewählt. Der Fechtkasse stellte man einen laufenden Betrag zur Verfügung.

Vom Brieftaubensport. Die Reisevereinigung Werne und Umgegend veranstaltete einen Zwischenflug für junge und alte Tauben ab Seelze. Insgesamt waren 956 Tiere eingesetzt, die um 239 Preise stritten. Um 10.30 Uhr wurden die Tauben aufgelassen. Die erste Preistaube traf um 13,17,58 Uhr in der Heimat ein, die eine Fluggeschwindigkeit von 1115,2 Meter in der Minute erreichte. Die letzte Preistaube erreichte eine Geschwindigkeit von 1029,5 Meter in der Minute. Die ersten zehn Preisträger sind: Szymanski (Heimatliebe Werne), Brämer (Flugpost Werne), Ostwinkel (Kurier Querenburg), R. Okum (Fortuna Werne), Roters (Gut Flug Uemmingen), Gajewski (Ohne Furcht Werne), Mankewitz (Endlich Ruh Werne), Gemsa (Auf der Prinz Bochum), Kruklinski (Alter Stamm Werne), Hoffmann (Heimatliebe Kornharpen). Den Sonderpreis erzielte O. Scholl (Kurier Querenburg).

Linden-Dahlhauser Allerlei

Tagungen Linden-Dahlhauser Vereine und Kameradschaften

Im Vereinsheim Behrendt (Bürgerhaus) in Dahlhausen kamen die Mitglieder der Schützengilde Bochum-Dahlhausen am Samstag abend zu einer Tagung zusammen. Nachdem einige neue Kameraden aufgenommen werden konnten, wurde beschlossen, an dem im Oktober in Bochum stattfindenden Schießen teilzunehmen. Weiter wurde beschlossen, eine Königskasse einzurichten. Der Jungschützenfrage soll erhöhte Bedeutung geschenkt werden. Nach der Erledigung einiger weiterer Angelegenheiten fand die Tagung nach dem Schlußwort des Vereinsführers ihr Ende. — Die Kameradschaft der ehemaligen 136er versammelte sich im Lokale Schwager in Linden. Die Kameraden waren zahlreich zu dieser Versammlung erschienen und wurden in herzlicher Form vom Kameradschaftsführer Kortmann begrüßt. Nach der Protokollverlesung durch den Schriftführer gab der Kameradschaftsführer einen ausführlichen Rückblick auf die Regimentsfeier in Göttingen und hob besonders die herzliche Aufnahme der Kameraden durch die Bevölkerung hervor. Zum stellvertretenden Führer der Kameradschaft wurde anschließend Kamerad Karl Passenheim berufen. Mit ihren Frauen verlebten die Kameraden dann noch einige frohe Stunden im Geiste echter Gemeinschaft. — Die Gesangabteilung „Friedlicher Nachbar" tagte. Zu einer außerordentlichen Versammlung hatte die Gesangabteilung der Zeche „Friedlicher Nachbar" ihre Mitglieder im Lokale Klymmeier eingeladen. Der Leiter der Gesangabteilung, Rudolf Köhling, gab einen kurzen Rückblick über die Arbeiten und Aufgaben der Abteilung in der letzten Zeit. Weiter wurde beschlossen, am 27. und 28. November mit einem größeren Konzert an die Oeffentlichkeit zu treten, das besonders für die Gefolgschaft bestimmt sein soll. Am 23. Oktober soll im Vereinsheim ein Kameradschaftsabend steigen. Nachdem noch über eine erhöhte Werbetätigkeit gesprochen war, wurde die Versammlung mit dem Schlußwort des Abteilungsleiters geschlossen.

Und wieder Blau gegen Rot



Aufnahme: BA.-Muthherr

Ein Bild vom Manöver des VI. AK. in der Eifel. Geschütz in Feuerstellung

Personalnachrichten

Von der Reichsbahn in den Ruhestand versetzt wurde Lokomotivführer Fögen von Bochum-Nord und Simshäuser von Bochum-Langendreer. Reichsbahnsekretär Märtin, Signalwerkmeister Fintel-dey und Stellwerksmeister Schulte in Bochum.

Ehrungen eines goldenen Jubelpaares. Die Eheleute Karl Szcodrowski und Frau, Buselohstraße 85, standen aus Anlaß ihres 50jährigen Ehezubiläums im Mittelpunkt zahlreicher Ehrungen. Nach der kirchlichen Feier hatten sich zahlreiche Gratulanten eingefunden, um dem geschätzten Jubelpaar ihre freudige Anteilnahme zu bekunden. Auch die Behörden und Vereine fehlten nicht. Von der Gewerkschaft „Constantin der Große" erhielten sie einen prachtvollen Blumenkorb und Geldgeschenke für seine 35jährige Dienstzeit bei der Gewerkschaft. Von Berlin erhielten sie vom Führer eine Ehrenurkunde mit Begleitschreiben. Von seiten des Kreisvorstandes der Frauenhilfe Westfalen erhielt das Jubelpaar ein schönes Bild als Geschenk, ebenso von der Stadtverwaltung. Das Heim der alten Leutchen war mit Blumen reich geschmückt. Mit dem Jubelpaare freuten sich auch herzlich die sechs Kinder.

Meisterprüfung. Heinz Nolzen, Sohn des Buchdruckereibesitzers August Nolzen, Bochum, Brückstraße 5, bestand an der Handwerkskammer zu Dortmund seine Meisterprüfung als Buchdrucker mit Erfolg.

25jähriges Ehejubiläum. Montag konnten die Eheleute Albert Lange und Frau, Johanna geb. Geister, Friedlicher-Nachbar-Straße 11 wohnhaft, auf eine 25jährige gemeinsame Lebensreise zurückblicken.

Silberne Hochzeit. Im Kreise der Verwandten und Bekannten konnten Sonntag die auf der Deimkestraße wohnenden Eheleute Steiger Heinrich Fischer und Frau, Mathilde geb. Lennartz, das Fest der silbernen Hochzeit feiern, wozu dem Ehepaare zahlreiche Glückwünsche zugingen.

Stadtteil Stiepel

Wohnungswechsel des Landpostens II im 9. Polizeirevier (Ortsteil Bochum-Stiepel). Der Polizei-Revierobermachtmeister Ussat, der seit dem 1. Januar 1937 den Landpostenbezirk II in Bochum-Stiepel betreut, ist am 30. August 1937 von Karl-Friedrich-Straße 76a nach Bochum-Stiepel, Hülsberastraße 3, verzogen. Die Sprechstunden zur Entgegennahme von Beschwerden und zur Auskunftserteilung finden für die Bewohner dieses Bezirks nicht wie bisher im Gemeindehaus, Kemnader Straße 199, sondern in seiner Wohnung, Hülsberastraße 3, in der Zeit von 9 bis 10 und von 16 bis 17 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und des Samstag nachmittags, statt. Der Landposten ist durch Fernsprechanschluß Amt Bochum Nr. 81535 zu erreichen.

Die Ausgabe von Zusatzscheinen für Konsummargarine. An die Unterstützungsempfänger des Wohlfahrts- und Arbeitsamtes erfolgt die Ausgabe durch die Verwaltungsstelle Stiepel für die Wohlfahrtsunterstützungsempfänger und die vom Arbeitsamt Betreuten am Freitag, 17. September, vormittags von 9—10 Uhr. Wohlfahrtserwerbslose, die keine Pflichtarbeit leisten, erhalten die Zusatzscheine am Unterstützungsabtag Donnerstag, 16. September, vormittags 10 Uhr. Von der Sonderausgabe sind ausgenommen kinderreiche Familien mit drei (Witwen mit zwei) und mehr unterhaltsberechtigten Kindern, weil diese die Zusatzscheine bereits bei der Hauptausgabe erhalten haben. Pflichtarbeiter bekommen die Zusatzscheine bei der nächsten Löhnung. Unterstützungsausweis, Arbeitsamtkontrollkarte und Familienbuch sind vorzulegen.

Stadtteil Weitmar

Neue Aufgaben

des Reichsbahn-Kleinlandwirtevereins Weitmar

Der Reichsbahn-Kleinlandwirteverein Bochum-Weitman, die führende Organisation der Reichsbahnpächter im Bochumer Bezirk, hatte am Sonntag nachmittag eine Versammlung nach Laer, in das Lokal Kuhweide an der Wittener Straße, einberufen, um hier mit den Reichsbahnpächtern des Laerer Abschnitts dringende Fragen der Organisation zu besprechen und darüber hinaus mit allen Pächtern und Interessenten in gemeinsamer Aussprache neue Richtlinien für die planmäßige Durchführung der im Vierjahresplan vorgesehenen Aufgaben festzulegen. Wegweisend hierfür war der Vortrag des Vereinsführers Kinkel, der sich im Grundsätzlichen an die Ausführungen hielt, die der Geschäftsführer des Reichsverbandes der Reichsbahnlandwirte, Reichsbahnoberinspektor Vogelsang, auf der kürzlich in Breslau abgehaltenen 33. Reichsverbandstagung der Eisenbahnvereine gehalten hat. Mit seinen 225 000 Stück Geflügel, 78 000 Ziegen und 240 000 Kaninchen, wozu noch 115 000 Schweine hinzukommen, ist die Reichsbahnlandwirtschaft ein anerkannt wichtiger Faktor in der deutschen Landwirtschaft. Auf Bochum entfällt zwar nur ein geringer Bruchteil der vorhandenen Menge. Aber er ist immerhin so groß, daß er für die Tierzuchthaltung im Bereich der Bochumer Kreisbauernschaft, der die Bochumer Reichsbahnlandwirte angeschlossen sind, doch von einiger Bedeutung ist.

Von besonderer Wichtigkeit war es daher, was Sachberater Köhler über vorbildliche Tierhaltung und Tierzucht zu sagen hatte. Um den Bochumer Reichsbahnlandwirten einen neuen Anreiz für die Haltung von guten Zuchttieren zu geben, hat die Vereinsführung von sich aus beschlossen, eine Stallprämie für die besten Tiere auszusetzen, die noch in diesem Jahre zur Verteilung kommen soll. Weiter ist die Einrichtung einer Tierzuchtstation geplant. Es sind für später auch Ausstellungen geplant, um den gesunden Wettbewerb untereinander und mit anderen Kleintierzucht treibenden Organisationen anzueifern. Vorbild hierfür will die vom Reichsverband der Reichsbahnkleinlandwirte im Rahmen der großen Kölner Schau der rheinischen Bauern veranstaltete Sonderausstellung sein, die in den Tagen vom 26. September bis 3. Oktober stattfindet und unter dem Motto steht: „Reichsnährstandsaufgaben der Reichsbahn." Hingewiesen wurde auf die Tierschadenkassen. In jedem Bezirk soll ein Vertrauensmann ernannt werden. Für den Abschnitt Laer wurde Karl Traude bestimmt.

Um die Werbung auch in die außenstehenden Kreise und in die gesamte Oeffentlichkeit hineinzutragen, wurde der Beschluß gefaßt, in diesem Jahre ein Erntedankfest zu feiern. Es ist die erste Veranstaltung dieser Art, und sie soll deshalb auch schon aus Gründen der Werbung festlich aufgezogen werden. Sollte die Ortsbauernschaft Weitmar am Erntedankfest des deutschen Volkes einen Festzug machen, dann wird sich auch der Reichsbahn-Kleinlandwirteverein mit einigen schönen Festwagen beteiligen. Jedenfalls wird an diesem Tage, am 3. Oktober, im Saalbau des Lokals Wagner an der Karl-Friedrich-Straße in Weitmar eine große Saalfeier mit Bewirtung der Frauen und anschließendem kameradschaftlichen Beisammensein stattfinden.



VERKAUFSSTELLE:
BOCHUM, KORTUMSTR. 59

Valencia-Bolschewist präsidiert in Genf

Negrin, der für 300 000 Morde Verantwortliche, eröffnet die Völkerbundsversammlung

Genf, 13. September.

Der Beginn der diesjährigen Völkerbundsversammlung vollzog sich unter einem gewissen Unbehagen, da vielleicht, abgesehen von den Sowjetvertretern, keiner der anwesenden Staatsmänner und Diplomaten es als eine Ehre empfand, unter dem Vorsitz des Valencia-Bolschewisten Negrin zu tagen. Bezeichnenderweise waren schon in den letzten Tagen von verschiedenen Seiten Schritte bei Negrin unternommen worden, um ihn in seiner Eröffnungsrede zur „Mäßigung" zu veranlassen. Negrin hielt sich auch wenigstens äußerlich an die ihm gegebenen Ratschläge, ging jedoch dazu über, die Vertreter zu schulmeistern, indem er erklärte, der moralische Sieg in den Beziehungen der Staaten untereinander sei in der heutigen Zeit unbestreitbar zurückgegangen. Der Völkerbund habe in der Welt die Kriegsgefahr nicht beseitigen können. Man dürfe nicht vergessen, daß in der Welt mächtige Kräfte am Werk seien, um den Völkerbund und alles, was ihn unterstütze und verteidige, zu zerstören.

Beifall wurde dieser Rede hauptsächlich von einigen Tribünenbesuchern gespendet. Unter den Vertretern regten sich nur wenige Hände.

Ein Appell spanischer Patrioten

an die Völkerbundsvertreter

Aus Anlaß der heutigen Eröffnung der 18. Völkerbundsversammlung durch den „Ministerpräsidenten" der Valencia-Bolschewisten, Negrin, hat eine Gruppe spanischer Patrioten an sämtliche Vertreter ein Schreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt, alle, die unter seinem Vorsitz tagten, müßten wissen, was sie erwarte. Vom ersten Tage der Revolution an habe Negrin, durch bolschewistische Machenschaften zur Macht gekommen, niemals aufgehört, unmittelbar und persönlich die Verantwortung für alle Greuel zu tragen, die für die spanischen Bolschewisten charakteristisch seien. Diese Verantwortung finde ihren letzten und wesentlichen Ausdruck in dem beängstigenden Wort Madrid.

Madrid, das heiße 70 000 unter abscheulichen und feigen Umständen begangenen Morde. Tausende und aber Tausende von Rauben, die unter dem Schutz der Regierungsagenten verübt würden, Hausfriedensbrüche, ungezählte Plünderungen, Aufbrechen von Banktresoren. Madrid, das bedeute verseuchte Kerker, wo Frauen und Greise systematisch gemartert würden, Gefängnisse, wo Tausende von Unschuldigen die Schrecken des Hungers und Durstes erlitten, um dann erbarmungslos hingemetzelt zu werden. Madrid, dort seien verbrannte Kirchen, in Bordells verwandelte Heiligtümer und all die unzähligen Gemeinheiten und Untaten des Pöbels, dessen Anführer und Anstifter Negrin sei. Negrin habe in Madrid dasselbe ruhige und leidenschaftslose Gesicht gezeigt, das er jetzt als Präsident der Versammlung habe. Oft habe er wie hier die Worte Gerechtigkeit, Recht und andere dieser Art gebraucht, während seine Schergen die düsteren Aufgaben ausgeführt hätten, die et ihnen zuwies, die schlimmsten Verbrechen, die die Geschichte jemals gekannt habe. Die geheime Tscheka von Valencia stehe in nichts hinter der berüchtigten und schändlichen Tscheka der Sowjets zurück. Und nun könnten sich „zum Ruhm der Gerechtigkeit und der Freiheit die Verantwortlichen für 300 000 in spanischen Städten begangene Morde den Scherz leisten, bei der Eröffnung der Völkerbundsversammlung den Vorsitz zu führen und die Phrase von der Weltverbrüderung aufzuführen."

Typisch bolschewistisch

Pariser Vermutungen über die Bombenanschläge

Paris, 13. September.

Die große Erregung, die der doppelte Bombenanschlag am Samstag in Paris und in ganz Frankreich ausgelöst hat, spiegelt sich auch in der Montag-Frühpresse wider. Noch fehlt von den Verbrechern jede Spur. Den ganzen Sonntag über haben beim Ministerpräsidenten, im Innenministerium und beim Polizeipräsidenten von Paris ununterbrochen Besprechungen stattgefunden, um, wie Ministerpräsident Chautemps erklärte, mit allen Mitteln die Hintergründe des Attentats aufzuklären und die Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen.

Die Blätter veröffentlichen ausführliche Berichte über die beiden Anschläge. Gleichzeitig veröffentlichen die Zeitungen Aufrufe des Ministerpräsidenten Chautemps und anderer verantwortlicher Männer zur Bewahrung von Ruhe und Disziplin. Obwohl bisher keine Spuren entdeckt und auch keine Ueberreste der Höllenmaschinen gefunden wurden, die einen Hinweis auf die Täter geben könnten, sind die meisten Zeitungen auf Grund von Erklärungen der Polizei der Ansicht, daß es sich um „ausländische" Bomben handele und daß die Höllenmaschinen keinesfalls von einzelnen Personen hergestellt worden sein können.

Während die Volksfront-Presse versucht, die Bombenanschläge als „faschistische Provokation" erscheinen zu lassen, stellt „Echo de Paris" fest, daß seit langem schon der Plan der von Moskau gewollten und subventionierten Revolution klar vorbereitet sei. Diese Revolution habe aber das Elend und die Hoffnungslosigkeit des französischen Volkes zur Voraussetzung. Deshalb organisiert Moskau diese Hoffnungslosigkeit schon seit vielen Jahren. Phase auf Phase habe sich Moskaus Plan vor den Franzosen abgerollt, die nur zu oft Blut sehen sollten. Als Léon Blum seinerzeit das „In-die-Ferien-schicken der Legalität" verherrlicht habe, habe man diese Formel dazu gefunden. Dann seien die Fabrikbesetzungen gekommen, und man habe sie geduldet. Eine derartige Duldsamkeit habe immer Folgen. Nach den Attentaten gegen den Besitz kämen früher oder später die Attentate auf Personen. Brandherd folge auf Brandherd. Nun sei der Augenblick da, wo die Illegalität zum Verbrechen auswachse.

In der „Epoque" verweist Kerillis darauf, daß Tausende spanischer bolschewistischer Spezialisten für Bombenanschläge auf französischem Boden weilten und daß es in der kommunistischen Partei Verbrecher gebe, die schon hundertmal Blut fließen ließen.

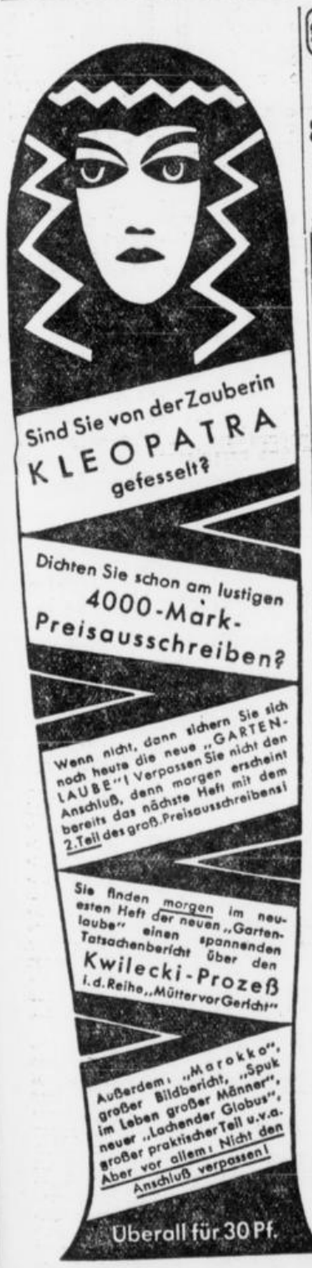
„Jour" berichtet, daß die Untersuchung noch keinen Schritt vorangekommen sei. Man befasse sich noch mit Hypothesen. In den terroristischen und narchistischen Kreisen, die doch Spezialisten dieser Art von Attentaten seien, habe man noch keine Feststellung oder Haussuchung durchgeführt. Das Blatt meldet dann, daß am Sonntag zahlreiche Straßenredner in der Umgebung der zerstörten Häuser Ansammlungen hervorgerufen und mit ihrem tendenziösen Gerede glauben machen wollten, daß das Attentat von den Unternehmerverbänden selbst organisiert worden sei. Diese Art von Straßenpropaganda, so schreibt das Blatt, sei aber die typische Methode der kommunistischen Partei. An anderer Stelle erinnert der „Jour" daran, daß im November 1936 das Gebäude des französischen Unternehmerverbandes von über 100 Marxisten gestürmt und verwüstet worden sei.

Los Nummer 733220

Ziehung bei der Reichsluftschutzlotterie

dnb Berlin, 13. September.

Die Ziehung der 2. Geldlotterie des Reichsluftschutzbundes hat am Samstag stattgefunden. Der Hauptgewinn von 30 000 RM. fiel auf das Doppellos Nr. 733 220. Die Prämie von 20 000 RM. fiel auf das Doppellos Nr. 618 047. Die „Amtliche Gewinnliste" erscheint am Donnerstag, dem 16. September 1937, und ist überall zu haben.



Vermischter

Bestell Dir Dingsmann's Lesemappe

Zehn Zeitschriften jede Woche. Am Wilhelmsplatz.

Triumph-Durabel Schreibmaschinen RM. 186,- monatl. 8,75 RM. **Trautmann** Viktoriastraße 73 Ruf 65434 am „Handelshof"

Dachpappe auch teerfreie, Carbolineum, Dachteer Klebemasse, Isolierpappe verkauft **Wilhelm Viethaus** Horst-Wessel Str. 13 Ruf 67997

Nicht ein paar Groschen scheuen

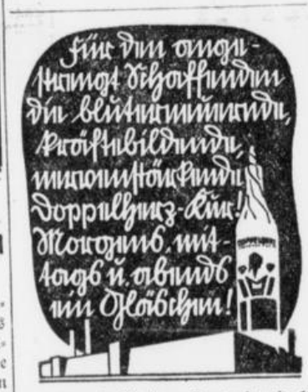
wenn Ihnen etwas Wertvolles abhanden gekommen ist. Eine Kleinanzeige im „B. A." hilft Ihnen in diesem Fall am sichersten. Schon manchem ist auf diesem einfachen und billigen Wege die verlorene Uhr, Geldbörse oder auch der entflogene Wellensittich zurückgebracht worden.

Kapitalien

500 RM. gegen Zinsen und gute Sicherheit zu leihen gesucht. S. H. 7978 Anz.

Geldsorgen? Inseriere im Bochumer Anzeiger

Bei **Wilhelmsplatz** Pickeln, Flechten und Hautausschlag Medizinal **Herba-Seife** St. 58 Pfg., verstärkt 90 Pfg. Zur Nachbehandlung **Herba-Creme**



Stadt-Drogerie Altmikus, Bongardstraße 12; H. V. Fischer, Kortumstraße Ecke Rottstraße; Drogerie Grasedieck, Essener Straße Ecke Kohlenstraße; Drogerie Händler, Pieperstr. 8; Drogerie Kneider, Große Beckstraße 10; F. & H. Knepper, Dorstener Straße 93 und Castroper Straße 203; Drogerie Kauder, Vereinsstr. 2; E. Traß Nachf., Wilhelmsplatz; Drogerie Reinhardt, Moltkemarkt 39; Drogerie Frings, Kortumstraße 97; Drogerie Apoth. Peil, Kortumstraße 27; Drogerie Niehoff jr., Oskar-Hoffmann-Straße 34; Drogerie Günther, Hattinger Straße 34; Drogerie Fleischhauer; Wiemelhauser Str.; Drogerie Höltermann, Marienstr. 21; Drogerie Neuhaus, Herner Straße; Drogerie Walger, Dibergstraße 1

Morgens, mittags und abends ein Gläschen

Pelzarbeiten! Modern, billig **A. Rau,** Hattinger Straße 55 nicht im Geschäft

IA in Oberbayern der große Lacherfolg! Täglich 3.30, 6 und 8 Uhr **Lichtspielhaus** Marienstraße 14

Alle Drucksachen für Industrie, Handel, Gewerbe und Vereine **Alles fürs Büro** liefert preiswert und gut **August Nolzen, Bochum** Brückstraße 5 — Ruf 62663 — Gegr. 1869 Buchdruckerei mit Setzmaschinenbetrieb — Referenzen erster Häuser.

Der erfahrene Geschäftsmann läßt seine Anzeigen im B. A. erscheinen weil er weiß, daß sie hier von einem großen Publikum gelesen werden



WARSCHAUER ZITADELLE

Ein packendes Geschehen aus den Tagen der russischen Willkürherrschaft in Polen.

PAUL HARTMANN / WERNER HINZ / VICTORIA VON BALASKO / MARIA SAZARINA / AGNES STRAUB

Der große Erfolg

Nur noch bis einschließlich Donnerstag

CAPITOL

Nur bis einschließl. Donnerstag

Der wundervolle Film **Peter im Schnee**

Mit: **Traudl Stark** (der deutschen Chirley Temple) Paul Hörbiger / Liane Haid

Dazu der herrliche Segelsportfilm: **„Leinenlos"** u. Wochenschau

Jugendliche zugelassen

Täglich: 3.15, 5.40, 8 Uhr

WELT-LICHT



Der „B. A." ist das Blatt der Bochumer

Unterricht



ENGLISCH Neue Kurse für Anfänger, Fortgeschrittene und Konversation ab 15. Sept. 1937 4,— Mk. den Monat **GREEN** Hotel Fürstenhof, Kortumstr. Anmeldung 8. und 15. Sept. zwischen 19 und 21 Uhr. Privatunterricht

Den geeigneten Lehrer für **Nachhilfe Stunden** *vermittelt die Unterrichts-Anzeige im* Bochumer Anzeiger

Violine / Klavier Theorie / Komposition **C. A. Köhler** Bochum, Ewaldstraße 3

Der Scheidungs-Grund Ein Bomben-Lustspiel mit Anny Ondra, Paul Hörbiger. Nur bis einschl. Donnerstag. Tägl.: 3.15, 5.40, 8 Uhr **Lichtburg**

....und heute abend zur **TONHALLE** AB 8 UHR IN DER GASTSTÄTTE Zum Schlußball gemütliche Diele TANZ

Nur noch bis Donnerstag der sensationelle Erfolgsfilm **Mississippi-Melodie** mit Buddy Ebsen u. Barbara Stanwyck **APOLLO**

10000.- Mk. Fewa-Preisausschreiben

Kleine Ursachen - große Wirkungen!

So ist es auch bei Fewa! Schon manche Hausfrau hat sich darüber gewundert, daß ein einziger Eßlöffel Fewa zur Bereitung eines ganzen Waschbades genügt. Fewa ist eben sehr ergiebig und daher im Gebrauch auch preiswert. So kann man aus einem Doppelpaket Fewa zum Preise von 68 Pfennig rund 80 Liter Waschflüssigkeit herstellen. Damit ist also erwiesen, daß die neutrale Fewa-Pflege neben den vielen anderen Vorzügen auch sehr preiswert ist! -

Achtung! Ausschneiden und sammeln!

Preisfrage Nr. 4:

Was kostet ein 4 ltr. Fewa-Waschbad bei Verwendung des preisgünstigen Doppelpaketes zu 68 Pfg.?

Nächste Anzeige in 4 Tagen! Teilnahmebedingungen und Preise in der letzten Anzeige

Ein treues Vaterherz hat aufgehört zu schlagen



Heute morgen 4.30 Uhr nahm der Herr meinen lieben Mann, unseren herzensguten Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, den

Reichsinvaliden

August Haarkamp

nach kurzem, schwerem mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 67½ Jahren aus unserer Mitte zu sich in die Ewigkeit.

In tiefem Schmerz:

Die trauernden Hinterbliebenen

Bochum-Stiepel, Weitmar, Welper, Buer, den 12. September 1937

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 15. September, nachmittags um 4.30 Uhr, vom Trauerhause, Bochum-Stiepel, In Mittelstiepel 32a, aus statt; Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche

---

Der liebe Gott nahm unseren lieben kleinen

Otto

im zarten Alter von 6 Wochen wieder zu sich.

Familie Otto Kneider

Bochum, 11. September 1937
Kortumstraße 132

Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten was man hat, muß scheiden.



Heute morgen 3 Uhr verschied nach kurzem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Ehefrau Emma Hehmann

verw. Steinkühler, geb. Röttger

im 65. Lebensjahr.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen

Bochum-Stiepel, Bochum-Weitmar, Witten, Altenbochum, den 12. September 1937.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 15. September 1937, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Bochum-Stiepel, Dewinkelstraße 36, zum evgl. Friedhof in Bochum-Weitmar statt.

Allen, denen aus Versehen keine Nachricht zugehen sollte, diene diese als solche.

Heute früh 9 Uhr wurde unsere gute stets sorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Witwe

Eva Rosine Arnold

geb. Müller

im 80. Lebensjahr durch einen sanften Tod von ihrem Leiden erlöst.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

Fritz Arnold

Bochum, den 13. September 1937
Gabelsberger Straße 24

Die Beerdigung erfolgt Donnerstag, den 16. September, 15.30 Uhr von der Leichenhalle Freigrafendamm aus; Trauerfeier ½ Stunde vorher

---

Familien-Nachrichten

nach anderen Veröffentlichungen und Zeitungen

Verlobte:
Dortmund: Irmgard Heuell mit Rudolf Drawe.
Vermählte:
Dortmund: Wilhelm Kneisel mit Liesel Brawe.
Dr.-Ing. Paul Hoff mit Lotte Meiser.
Gestorben:
Dortmund: Frau L. Große-Weischede geb. Koch, 67 Jahre.
Essen: Heinrich Hennig, 33 Jahre.

Bekanntmachungen

Kanalisationsarbeiten.

Die Herstellung von 240 lfd. Meter Straßenkanal in der Eigenheimssiedlung an der Essener Straße und 180 lfd. Meter im Wiesental an der Wuppertaler Straße soll vergeben werden. Verdingungsunterlagen sind bei der Kanalbauabteilung, Rathaus, Zimmer 312, solange der Vorrat reicht, erhältlich. Zusendung durch die Post erfolgt nicht. Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis Sonnabend, den 18. September 1937, 11 Uhr, bei der Kanalbauabteilung einzureichen, wo die Oeffnung der Angebote in Gegenwart der Bieter stattfindet.

Bochum, den 11. September 1937.
Der Oberbürgermeister.

Vergebung der Herstellung einer Holzeinfriedigung.

Für den Sportplatz des M. B. V. in Bochum-Linden, Ferdinand-Krüger-Straße, soll die Herstellung der Holzeinfriedigung vergeben werden. Die Verdingungsunterlagen liegen bei der Bauunterhaltungsabteilung, Rathaus, Zimmer 342, auf und können, solange der Vorrat reicht, von dort bezogen werden. Zusendung durch die Post erfolgt nicht. Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis Mittwoch, den 22. September, 1937, 11 Uhr, bei der oben genannten Dienststelle rechtzeitig abzugeben, wo um diese Zeit die Oeffnung der Angebote im Beisein etwa erschienener Bieter erfolgt.

Bochum, den 13. September 1937.
Der Oberbürgermeister.

Stellenangebote (männlich)

Vertreter

die Lebensmittel-, Feinkostgeschäfte, Metzgereien und Kantinen regelmäßig besuchen, zum Verkauf eines gangbaren Artikels bei hoher Verdienstmöglichkeit ges. Angebote unt. O. L. 61 an Schließfach 87 Wattenscheid

Weltverlag
sucht für außendienstliche Tätigkeit **mehrere tüchtige**

Vertreter

Unser Objekt ist sehr billig u. beliebt. Unzählige sind treue Mitarbeiter. Als Reisegebiet steht Bochum sowie das übrige Deutschland zur Verfügung. Außer freier Fahrt zahlen wir angemessene Provisionen. Vorstellung erbet. heute, Dienstag, von 15 bis 16½ Uhr im **Restaurant Brenken, Hattinger Str. Nr. 56, bei Herrn Tolle.** Papiere erwünscht.

Junger, tüchtiger
Friseurgehilfe
der Wasserwellen legen kann, zum 15. 10. gesucht. O. S. 58491 Anz.

Tüchtiger
Polsterer
gesucht.
Caspar Diemel, Hellweg 12, Ruf 66371.

Laufjunge (Radfahrer) **sofort** gesucht.
Kunsthandlung Schulte, Kortumstr. 31.

Laufjunge
sucht
Stadtdrogerie, Bongardstr. 12.

Laufbursche
stadtk., mit Fahrrad, sof. gesucht.
Schweighöfer & Husen, Buchhandlung, Bongardstr. 3.

Gewandter, flinker Junge als
Friseurlehrling
gesucht, daselbst p. sof. zur ständigen Aushilfe freitags und samstags
Herrenfriseur
gesucht.
Wienke, W.-Eickel, Kurfürstenstr. 80a.

Arbeitskräfte
durch die Kleinanzeige im „B. A.“.

Stellenangebote (weiblich)

Mädchen
nicht unter 20 Jahren, für Haushalt u. Bedienen der Gäste sofort oder später gesucht.
Frau G. Schumacher,
Menden i. W., Unnaer Str. 33, Kreis Iserlohn.

Suche für sofort eine tüchtige
Hausgehilfin
Kuhls, Kaffeestube, Gußstahlstr. 26.

Aelt., sauberes **Mädchen** für alle Hausarb. sofort gesucht.
„Waldschenke“, Oberhausen, Heinrich Fuhren, Sterkrader Str. 50, Telephon 23113.

Gaub. Mädchen
od. Frau f. vormittags gesucht.
Hunscheidtstr. 66.

Tücht., solides **Mädchen** für Geschäftshaushalt gesucht.
Viktoriastr. 7.

Mädchen
das schon in Heißmangel gearbeitet hat, gesucht.
Dorstener Str. 31

Zuverlässiges
Mädchen
für Haushalt und Geschäft z. 1. oder 15. 10. 37 gesucht. Lohn 30—35 ℳ. Schriftl. Bewerb. mit Bild an
Peter Jansen, Duisburg, Saarbrücker Str. 34

Saub., solides
Mädchen
für Hausarb. und Büfett gesucht.
Gastwirtschaft Alb. Steffen, Bochum-Weitmar, An d. Landwehr 65

Mädchen
14—15jährig, für Heißmangel ges. Große Beckstr. 23.

Selbständiges
Mädchen
nicht unter 18 J., für ganze Tage sofort gesucht.
Wirtsch. Rottmann, Werne, Lütkendorpweg 232

Mädchen
sofort gesucht.
Wirtsch. Neuhaus, Alleestraße 61.

Kräft., ält., evgl.
Mädchen
nach Laer in gut bürgerlich. Haushalt gesucht.
D. L. 58536 Anz.

Für kl. Haush. (2 Pers.) wird f. sof. od. sp. saub., ehrl.
Mädchen
nicht unter 18 J. f. ¾ Tag gesucht. 20 ℳ Lohn (Familienanschluß). Ausk. Anz. (58461

Morgenmädch.
welches selbständ. arbeiten kann, ges. Cranachstr. 54 (Wiesental).

Mädchen, 16—18j., f. ¾ Tag für kl. Haush. ges. Horst-Wessel-Str. 64, I.

Jg. Mädchen
tagsüber wöch. v. 8—12 Uhr ges. Arndtstr. 7, I. l.

Junges Mädchen
f. einige Stunden vorm. z. 1. 10. ges.
Neuhaus, Herner Str. 2.

Saub. Mädchen
z. Putzen gesucht.
Marschnerstr. 9, I.

Suche z. sofortig. Eintritt ein stadtkundiges, properes
Laufmädchen
Metzgerei Kruismann, Brückstraße 17.

Stellengesuche (weiblich)

Einfaches
Fräulein
43 J. alt, sucht Stellung bei ält. Ehepaar.
D. H. 58475 Anz.

Unabh. Dame sucht sofort Stelle als **Haushälterin** i. frauenl. Hausb.
H. G. 58466 Anz.

Junge Frau
o. Anhang sucht Stellung f. ¾ Tg.
St. 58437 Anzeig.

Vermietung (Wohnungen, leere Zimmer)

4-Z.-Wohn.
im Stadtparkviert. 1. Etg., m. Baderaum, f. 76 ℳ z. 1. Okt. zu verm.
Bochumer Wohnungsnachweis, Kortumstraße 74, Telephon 53597.

3-Zimmer-Wohnungen
mit einger. Bad, abgeschlossen, in den Häusern Hattinger Str. 201/203, zu vermieten.
Carl Zum Gahr, Grundstücksmakler Kortumstraße 52, Ruf 62123.

3-Z.-Wohnung z. 1. Okt. zu vm. Brunsteinstr. 11.

Zum 1. od. 15. 10. **schöne 2-Z.-Wohn.** an alleinst. berufstät. Perf. od. ält. Ehepaar in Einf.-Haus zu vermiet.
Arch. Halstenbach, Quellenweg 14.

2-Z.-Wohn. (Altwohn.) in Hamme z. 1. 10. an ält. Ehepaar zu verm.
L. B. 5 Anzeiger.

Sonn. gr. leeres **Zimm.** in g. Hause an alleinsteh. rub. Pers. z. 1. 10. am Quellenweg z. vm. Gangboferstr. 3.

Großes Zimmer zu vermieten.
Helenenstr. 6.

1 Zimmer im Ehrenfeld an alleinsteh. Dame z. 1. 10. 37 zu vermieten. 15 ℳ.
Wohnungs-Nachw. Schürholz, Rottstr. Nr. 11, Ruf 63233

Schönes leeres **Zimmer** an alleinst. Pers. zu vermieten.
Wohlfahrtstr. 64.

Wohnungen vermittelt schnell und billig die Kleinanzeige

Vermietung (Möbl. Zimmer)

Arndtstr. 7, part., möbl. Mansarde heizb., zu vermiet.

Dorstener Str. 81, pt., Seiteneingang, hübsch mbl. Zim. bill. zu vermieten.

Drusenbergstr. 110 frdl. mbl. Frontz. sof. o. 15. 9. z. vm.

Franzstr. 4, hochpt., i. rub. H. gut mbl. **Wohn- u. Schlafz.** 1. Etg., sof. od. z. 1. 10. zu vermiet.

Hellweg 43, I., g. mbl. Z. m. Schreibt. an Herrn zu vm.

Herner Straße 2 mbl. Frontz. frei. Räh. Zig.-Gesch.

Hunscheidtstr. 61, 2 Tr. lks., **mbl. Zimm.** bill. z. vm.

Horst-Wessel-Str. Nr. 44, II., gut möbl. Frontzimm. sofort zu vermiet.

Kronenstr. 3, I., frdl. mbl. Zimmer zu vermieten.

Kortumstr. 13, III., linker Aufgang, **möbl. Z.** zu vm.

Kortumstr. 21, 2. E. möbl. Z., Strbzg. evtl. Pens., z. vm.

Kronprinzenstr. 22 m. Z. m. Kochg., auch f. Ehel., zu verm.

Königstr. 26 klein, saub. **möbl. Zimmer** zu verm.

Küpperstr. 106, R. Planschbecken, frdl. möbl. heizb. **Frontz., alleinlieg.,** z. 1. 10. zu verm.

Mühlenstr. 44 gut mbl. Zimmer mit Mittag- oder Abendessen zu vm.

Rottstr. 11, I. Et., mbl. Frontzimm. m. 2 Bett. zu vm.

Westfälische St. 14 1. Etg., frdl. mbl. Zimmer zu verm.

Vermietungen (Läden, versch. Räume)

Kortumstraße 126 Ladenlokal,
evtl. mit Wohnung, zu vermieten.
Dr. Müller, Hagen i. W., Kaiserstraße 78.

Garage
f. Kraftwagen in Stadtmitte zu vm.
K. A. 58459 Anz.

Auto-Schuppen zu verm., Nähe Stadttheater.
O. P. 58517 Anz.

Mietgesuche (Wohnungen, leere Zimmer)

Ig. Ehepaar sucht zum 1. 10. 37.
3-Z.-Wohn.
W. G. 58518 Anz.

Suche per 1. 1. 38
2-Z.-Wohng.
mit Kochküche und Bad, mögl. Boch.-Laer.
E. L. 7621 Anz.

Alleinst. Dame sucht **1 gr. od. 2 kleine Zimmer** sofort zu mieten, am liebst. Altbau.
D. U. 58467 Anz.

Alleinstehende ält. Dame sucht sofort
leeres Zimmer
Miete bis 13 ℳ.
D. O. 58443 Anz.

Mietgesuche (möbl. Zimmer)

Bankangestellter sucht zum 1. 10.
frdl. mbl. Zimm.
m. vd. ohne Pens. Preisangebote u.
H. S. 7979 Anz.

Möbl. Zimmer zum 1. Okt. ges. Unterstellmöglichk. für Motorrad mit Beiwag. muß vorhanden sein. Preisangebote u. M. Z. 58516 Anz.

Mietgesuche (Läden, versch. Räume)

Lagerraum nicht zu klein, in nächster Nähe des Wilhelmspl. ges.
W. U. 58535 Anz.

Tauschgesuche (Wohnungen)

Tausche
meine 3 Zimmer gegen 2 Zimmer.
U. B. 58509 Anz.

Erfolgreich werden durch Anzeigen im **Bochumer Anzeiger**

Verkäufe

Speisezimmer
Nußbaum, Türen mit Ahorn-Maser, Seiten glanzpoliert, Büfett 2.20 m breit, Vitrine 1.30 m mit Schiebefenster, ovaler Klapptisch, 4 Sesselstühle. Ein Speisezimmer für den vornehmen Geschmack, hochelegant, mit bester Verarbeitung. Ferner ein

Wohnzimmer
Nußbaum matt, mit Hochglanztüren, Schrank 2 m, Servante 1.30 m mit Marmoreinlage, Auszugtisch 1.25×90, 4 Sesselstühle, Qualitätsware, prachtvolles Modell. Beide Zimmer werden sehr preiswert gegen bar abgegeben, da es sich um Einzelzimmer handelt. — Der Weg nach Werne lohnt sich.

Möbel-Lotzgeselle & Co., Bochum-Werne
Zur Werner Heide 8

Verkaufe mod., geschmackvolle **2-Z.-Einricht.** f. 620 ℳ. Echt eich. Schlafz., gute Verarb., alles abgerund., Frisierkom. mit Kristallspiegel, 2 Kons., 2 Bett., 2 Pat.-Matr., 2 Stühle, alles in gut. Ausführ., für 380 ℳ. Natur Küche 1,60 br. Büfett, Anrichte, Tisch, 2 Stühle, f. 240 ℳ. Auch gegen Ehestandsdarl. u. Kinderbeihilfe. Gute Lieferung garantiert. **Walraven-Worm, Essen,** Baedekerstr. 19 (3 Min. v. Hbf.), am Bismarckplatz, Möbelwerk. Besichtigung unverbindl.

Ladeneinrichtung
f. Lebensmittel, m. ca. 2 m br. Glasschrank, gut erh., wegen Aufgabe d. Gesch. zu verkauf. Ausk. Anz. (58493

Kommode
bill. zu verkaufen.
Wrangelstr. 29, pt.

Metallbett
mit Matratze zu verkaufen.
Lessingstr. 57, pt. l.

Metallbett
weiß, einschl., neu, zu verkaufen, nur Dienstag ab 4 Uhr.
Baarestr. 8, part.

Bettstelle
m. neu aufgepolst. Matr., Steil. Auflage m. Keil, bill. zu verk. Niemke, A. d. Markscheide 23 (h. d. kath. Kirche).

Bettstelle
2 schläf., mit gut. Matr. bill. zu vk. Fahrendellerstr. 34, 4. Stock.

Bettstelle
mit Matr. billig zu verk. Oskar-Hoffmann-Str. 68, 3. Et., geradeaus.

2schl. Bett
m. fast neuer Matr. billig zu verkauf. Wasserstraße 388.

Komnl. Nett
Waschkommode, Kleiderschrank, Korbsessel
zu verkaufen.
Dröge, Stolzestr. 1

Gebrauchter
Dauerbrenner
zu verk. Hattinger Straße 91, II. Et.

Gasherd
mit Backofen, Wassermotor, Nähmaschine, Grammophon
billig zu verkauf.
Mitsinger, Wiemelhauser Str. 109.

2flamm. **Gasherd,** fast neu, bill. abzugeben. Besichtig. von 9 bis 1 Uhr.
Oskar-Hoffmann-Str. 114, III., lks.

Gut erhaltener
Gasherd
mit Backofen bill. zu verkauf. Oskar-Hoffm.-St. 45, pt.

Gut erh. **Kinderwagen** bill. zu vk.
Altenbochum, Kettelerstr. 22, III.

Gut erh. **Kinderwagen** f. 30 ℳ zu verk. Freigrafendamm 25, part. r.

Gebr. Sportwagen
m. R.-Federung f. 5 ℳ zu verk. Am Mühlenweg 6, III.

Gut erhaltenes
Klavier
(schw. poliert) für 130 ℳ zu verkauf.
Ausk. Anz. (58462

Polster-Material
Drell, Plüsch, Stoffe, Schnürsenkel, Segras, Lederluch usw. im Fachgeschäft
Thiel u. Co.
Bochum, Humboldtstr. 52

Ledersofa, wie neu billig zu verkauf. Hunscheidtstr. 76.

Aus Abbruch zu verkaufen:
Dachziegel Fenster Türen Treppen Brennholz
Rottstraße 21.

Brennholz
laufend billig abzugeben.
Bödestraße 31, Ruf 60391.

2 Stück 20er
T-Eisen
4,50 m lg., zu vk.
Jos. Müller, Bochum-Laer, Laerfeldstr. 32/34.

B. A.-Anzeigen helfen verkaufen

Kartoffel-Verkauf
Ich verkaufe in dieser Woche rutenweise meine Kartoffeln.
Heinrich Röhlinghaus,
Bochum-Hordel, Hannoverstraße 63.

NSU
Motorräder
ab 345,— RM.
Schüler & Co.
Bochum
Herner Straße 22

DKW-Motorräder
sofort lieferbar
RT, 3PS, 100ccm 345,-
KS, 200 ccm . . 540,-
SB, 200 ccm . . 666,-
SB, 350 ccm . . 875,-
auch Triumph 200, 350 und 500 ccm sofort lieferbar
H. Scherzek
Wiemelhauserstr. 96

Herrenfahrrad sehr gut erhalt. b. zu verk. Paefgen, jetzt Alleestraße 53

Fahrräder
in la Ausführung.
Fahrradhandlung Kurze, Brüderstr. Neumarkt.

2 große
Schweine
zum Weiterfüttern billig zu verkauf.
Annacker, Bochum-Werne, Z. Werner Heide 19

Kaufgesuche

Ankauf
von
Gold u. Silber
Gen. 56
Goldschmiedemeister
Schneider
Kortumstr. 55

Ladentheke, Regale etc., für Lebensmittelgeschäft ges.
L. G. 58525 Anz.

Wenig gebraucht.
Kohlenherd
(nicht kombiniert), kleiner
Wohnz.-Ofen Gasbackofen
zu kaufen gesucht.
Es kommen nur wenig gebr., mod. Sachen in Frage.
L. G. 244 Anzeig.



Kaufe am Mittwoch, dem 15. 9., in Bochum im Volkshaus, Moltkemarkt, von 12 bis 1 Uhr jeden Posten Kanarienhähne und Weibchen. Zahle höheren Preis.
Wins, Essen.

Vermischtes

Jg. Dame, hier fremd, sucht gebildeten Herrn als
Tanzpartner
zwecks Beteiligung an Turnieren.
L. W. 58492 Anz.

Die Beleidigung
die ich gegen **Frau Fischer und Brämer,** Heroldstr. 11, ausgesprochen habe, nehme ich hiermit als unwahr zurück.
Adolf Dapprich.

Familienanzeigen
finden im „B. A.“ große Verbreitung

Heiraten

Einf., alleinst. Frl., 43 J. alt, kath., wünscht einen sol. Herrn zwecks
Heirat
kennenzulernen. Witwer angen. Wäscheaussteuer u. einige tausend Mk. Vermögen vorhanden. Zuschr. m. Bild u. D. J. 58476 Anz.

Jg. Mann sucht einf., häusl. Mädel bis 25 Jahre, lieb und nett, zwecks späterer
Heirat
kennenzulernen. Zuschr. m. Bild u. E. L. 7977 Anz.

Junggesl., Handw., 40 J., kath., 1,78 gr., in ges. Verh., w. Dam.-Bekanntschaft zwecks spät. **Heirat**
Zuschr. u. U. L. 58530 Anzeiger.

Verloren

Blauer Knabenmantel
Waldring — Wiesental verloren. Gegen Belohnung abzugeben
Stensstraße 6.

Grauer
Schäferhund
abhanden gekommen. Abzugeben
Herner Str. 121.

Schaukasten
ca. 3—3,50 m, f. Lebensmittel, od. 2 kleine z. kauf. ges.
Sch. 58471 Anzeig.

Vermischtes



sind die Krankheitserscheinungen bei
Zuckerkranken!
Erfolg und günstige Einwirkung, die Zuckerbildung vermindern und Zuckerausscheidungen einschränken, haben Sie mit
CO-RHAM-CA
Antidiabetiker Kräuter-Auszug ½-Ltr.-Fl.
2,95 RM.
Rechen-Drogerie Händler
Piepersstr. 8, Ruf 63782

Leibbinden Bruchbänder Gummistrümpfe
liefert preiswert
Fischer
Kortumstraße Ecke Rottstraße,



Sie macht sich auch das Spülen leicht...

und sie ist stolz darauf, diese Entdeckung gemacht zu haben. Zwei Handvoll Sil — kalt aufgelöst — dem ersten heißen Spülwasser beigegeben, das ist das ganze Geheimnis! Sil hat die noch viel zu wenig bekannte Eigenschaft, alle seifenhaltigen Rückstände aus der Wäsche rasch zu entfernen.

Dieser ganz reine Ton

der herrlich frische Geruch und ein auffälliges Weiß — das sind die Kennzeichen filgespülter Wäsche!

Sil

zum Spülen und Bleichen

Ihr Bruch

wird immer größer, wenn Sie ein schlechtsitzendes Bruchband tragen. Brucheinklemmung kann zur Todesursache werden. Fragen Sie Ihren Arzt. Ein Unterleibsbruch ist nicht ein Riß in der Netzhaut, sondern stellt eine Bauchfellausstülpung dar und ist besserungsfähig. Viele Bruchleidende haben sich mit Hilfe meiner Spezialausführungen sogar geheilt. U. a. schreibt Herr Mendler: „Möchte Ihnen mitteilen, daß ich durch die von Ihnen verordnete Bandage trotz meinem Alter von 67 Jahren von meinem Leisten bruch vollständig geheilt bin. Seit beinahe einem Jahr brauche ich kein Bruchband mehr zu tragen und fühle auch keine Beschwerden. Rudolf Mendler, Lagerverwalter, Berlin, Skalitzerstraße 29a, den 18. Juni 32.“ Kommen Sie zu mir, auch wenn Sie schon alles andere erfolglos versucht haben. Wo andere versagt haben, habe ich die besten Erfolge gehabt.

Kostenlos zu sprechen in: **Herne, Donnerstag 16. Sept. von 1 bis 3 Uhr, im Hotel Schlenkhoff.**
Bochum, Donnerstag 16. Sept. von 4—7 Uhr, im Hotel Fork, Kortumstraße 4.
K. Ruffing, Spezialbandagist, Köln, Richard-Wagner-Straße 16